# Kamener Zeitung

**Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.**
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 9 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen Markt 15, Fernspr. 1.

**Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.**
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

**Erscheint täglich.**
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

**Nr. 60. (1. Blatt).** **Sonnabend, den 12. März 1927.** **55. Jahrgang.**


## Die Erwerbslosenfürsorge.

**Aus dem Reichstag.**

Sitzung vom 11. März 1927.

Vom Reichstag wurde die zweite Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums beim Abschnitt „Arbeitsvermittlung und Erwerbslosenfürsorge" fortgesetzt. — Abg. Krüger-Merseburg (Soz.) erstattete den Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses: Bedauerlicherweise habe die Reichsbahn die ihr zur Verfügung gestellten 200 Millionen aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge nicht voll verwendet. Wenn aber Aufträge erteilt wurden, so seien durch die Stellung zu kurzer Lieferfristen Ueberstunden erzwungen worden. (Hört, hört! links.) — Abg. Hoch (Soz.) erstattete den Bericht des Haushaltsausschusses: Die Arbeitslosenversicherung könne nicht vor Beginn des nächsten Jahres durchgeführt werden, für die Fortführung der unterstützenden Erwerbslosenfürsorge seien aber im Haushalt noch keine Summen vorgesehen. — Abg. Fröhlich (Soz.) verlangte eine regelmäßige Statistik über die Dauer der Erwerbslosenunterstützung. — Abg. Kenzler (Komm.) bezeichnet das Arbeitsbeschaffungsprogramm als einen „Schwindel". — Abg. Frau Teusch (Ztr.) befürwortete ferner eine Förderung der Rückwanderung aufs Land. — Abg. Lemmer (Dem.) beklagte die geringen Erfolge des Arbeitsbeschaffungsprogramms. Nicht einmal 5 Prozent der Ausgesteuerten habe man unterbringen können. — Abg. Hartmann (Dntl.) erkannte an, daß die Regierung bemüht gewesen sei, das Mögliche zur Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms zu tun. — Beim Abschnitt „Sonstige soziale Maßnahmen" kündigte im Namen der Regierungsparteien Abg. Frau Teusch (Ztr.) an, daß die Mittel für die Kleinrentner bis zur dritten Lesung erhöht worden seien. — Im weiteren Verlauf der Aussprache erklärte

**Reichsarbeitsminister Dr. Brauns:**

In der Frage der Arbeitszeit handle es sich nur um eine vorläufige Regelung. Der Entwurf eines endgültigen Arbeitsschutzgesetzes liege dem Reichsrat vor. Eine Reform des Betriebsrätegesetzes müsse vorläufig zurückgestellt werden. Fertiggestellt sei der Gesetzentwurf über Abfindung von Unfallrenten. — Nach weiterer Debatte vertagte sich das Haus.

## Reichskabinett und Aufwertung.

Das Reichskabinett ist, wie das Berliner Tageblatt erfahren haben will, entschlossen, das „Gesetz zur Wiederherstellung des Volksvermögens", das von der Reichsarbeitsgemeinschaft der Aufwertungsgeschädigten und Mieterorganisationen eingeleitet worden ist, nicht zum Gegenstand eines Volksbegehrens machen zu lassen. Der Kabinettsbeschluß wird gefaßt werden, sobald der Reichsjustizminister Hergt die noch ausstehende juristische Begründung dieses Entschlusses fertiggestellt haben wird.

## Die Besoldungsreform.

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages erklärte Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff: „Ueber die Besoldungsreform könne noch keine bestimmte Erklärung abgegeben werden. Dies hängt von der Reform im Reiche ab. Die Reform müsse schnell in Angriff genommen werden. Mindestens müßten den Beamten der Reallohn der Friedenszeit gesichert und Mißstände im Aufrückungsverfahren beseitigt werden."

**Die Vorarbeiten.**

Im Haushaltsausschuß des Reichstages gab Ministerialdirektor Lotholz eine Erklärung ab, wonach die Reichsregierung die Vorarbeit für eine Neuregelung der Besoldungsordnung sofort in Angriff nehmen und die Neuregelung durchführen wolle, sobald die Wirtschaftslage es gestatte. Einen festen Termin hierfür anzugeben, sei gegenwärtig noch nicht möglich.

## Die Aufhebung der Getränkesteuer.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat im Reichstage einen Gesetzentwurf eingebracht, der auch von den anderen Regierungsparteien unterstützt wird, der die Aufhebung der Gemeindesteuer vom 1. 4. 27 ab fordert. Zur Unterstützung steuerschwacher Gemeinden, die Getränkesteuer erhoben haben, wird den Ländern für das Jahr 1927 ein Betrag von 10 Millionen vom Reiche zur Verfügung gestellt.

# Dicke Luft in Genf.

## Vor dem Abschluß in Genf. — Der Endkampf um die Saarfrage.

Am heutigen Sonnabend, dem letzten Sitzungstage des Völkerbundsrates, soll die Saarfrage zur Entscheidung gelangen, über die man sich bisher noch nicht einigen konnte. Am Freitag hatte sich die Lage außerordentlich zugespitzt, so daß Briand erklären ließ:

„Wenn eine Uebereinstimmung in der Saarfrage nicht im letzten Moment erzielt würde, dann müßten eben alle Fragen durch eine Abstimmung des Völkerbundsrates mit Mehrheitsbeschluß entschieden werden, und es ist nicht zweifelhaft, daß diese Abstimmungen für die deutsche Delegation wenig zufriedenstellend wären."

Auch Stresemann erklärte Freitag mittag, daß ein Kompromiß in der Saarfrage noch nicht zustande gekommen sei, und daß die Auffassungen von deutscher und von französischer Seite sich noch diametral gegenüber ständen.

*

Die Genfer Märztagung des Völkerbundsrates neigt sich ihrem Ende zu. Die meisten Delegationen rüsten sich bereits, bevor noch die große Entscheidungsschlacht um die Saargebietsfrage ausgefochten ist, zur Abreise. Die zwischen Stresemann und Briand entstandene Mißstimmung, die man auf die Verhandlungen des deutschen Außenministers mit dem englischen Delegationsführer Chamberlain zurückführt, dauert auch heute noch an. Man kann es sich nicht vorstellen, daß es nicht möglich sein sollte, in der Saarfrage zu einem Kompromiß zu gelangen, das auch den deutschen Standpunkt einigermaßen befriedigt. Denn die Aufrechterhaltung einer sogenannten Bahnschutztruppe, wie sie der Vorschlag der Regierungskommission des Saargebiets vorsieht, entspricht in keiner Hinsicht dem deutschen Standpunkt.

In den Kreisen der deutschen Delegation ist man übrigens nicht der Ansicht, daß diesem Gegensatz allzu große Bedeutung beigelegt werden müßte. Es handelt sich hier um ein Problem, das nur auf dem Wege einer Gesamtlösung der deutsch-französischen Angelegenheiten geklärt werden kann. Und darum bedeutet die vorübergehende Spannung noch keineswegs eine wirkliche Verschlechterung der außenpolitischen Situation. Es bleibt abzuwarten, wie die letzte entscheidende Sitzung des Völkerbundsrates ausgehen wird. Die deutsche Delegation, die in der Nacht eine mehrstündige Sitzung abhielt, wird heute vormittag in abschließende Beratungen eintreten.

Die Entscheidung hängt einzig und allein davon ab, ob der Berichterstatter über die Saargebietsfrage, der Italiener Scialoja, in der Lage sein wird, den Bericht so zu formulieren, daß darin dem deutschen Standpunkt Rechnung getragen wird. Es ist möglich, daß infolge der herrschenden Gegensätze eine Verzögerung der Sitzung unvermeidlich wird. Reichsaußenminister Stresemann wird heute Gelegenheit nehmen, den deutschen Standpunkt genau zu formulieren. Falls die Sitzung öffentlich sein wird, wird eine Debatte entstehen, an der sich voraussichtlich auch Chamberlain und Briand beteiligen werden. Die Debatte wird dann zeigen müssen, ob es der Gegenseite darauf ankommt, Deutschland bei der Regelung der Saarfrage einfach zu übergehen, oder ob man wenigstens bereit ist, die grundsätzliche Berechtigung der deutschen Forderungen anzuerkennen. Nach alledem, was sich in den letzten 24 Stunden in Genf abgespielt hat, ist zu erwarten, daß die Auseinandersetzungen ohne Schärfe vor sich gehen werden.

## Das Ruhrrevier im Wirkungsbereich fremder Kriegsschiffe.

Der „Berliner Lokalanzeiger" will wissen, daß sich der Auswärtige Ausschuß vermutlich in der nächsten Zeit in einer Sitzung mit Fragen beschäftigen werde, die mit dem Bau des Rhein- und Scheldekanals in Verbindung stehen, da durch die teilweise Internationalisierung der Schelde und nach dem Bau des Rhein-Scheldekanals fremden Kriegsschiffen mit geringem Tiefstand die Möglichkeit gegeben werde, bis in das Herz des deutschen Kohlenreviers vorzustoßen.

## Vandervelde beschwert sich.

**Protest Belgiens gegen die Gnadenmaßnahme zum Falle Graff.**

(Tötung eines Belgiers durch deutsche Schupobeamte in Hamborn während der Ruhrbesetzung.)

Die belgische Tel.-Ag. meldet: „Vandervelde beklagt sich bei Dr. Stresemann über die von Berlin getroffene Maßnahme gegenüber den beiden vom Stettiner Gerichtshof wegen Ermordung des belgischen Leutnants Graff verurteilten deutschen Polizeibeamten und wies dabei auf den bedauerlichen Eindruck hin, der dadurch in Belgien hervorgerufen worden sei. Vandervelde hatte darauf eine neue Unterredung mit Staatssekretär von Schubert, dem er lebhaftes Bedauern darüber aussprach, daß die Strafmilderung gewährt worden sei, ohne daß die belgische Regierung sondiert, oder auch nur davon unterrichtet worden sei. Nach dieser Unterredung richtete Vandervelde an den Reichsminister des Aeußern ein Schreiben, in dem er ihm im Namen der belgischen Regierung tiefes Bedauern darüber zum Ausdruck brachte, daß die von der Reichsregierung übernommene formelle Verpflichtung, daß sie für eine gerechte Sühne (Repression) des Verbrechens sorgen werde, nicht gehalten worden sei.

Von unterrichteter Seite wird dazu mitgeteilt, daß der in der belgischen Note wegen des Verhaltens der deutschen Regierung erhobene Vorwurf nicht begründet ist. Die Umwandlung der vom Schwurgerichtshof in Stettin über die beiden deutschen Polizeibeamten verhängten Todesstrafe in eine vierjährige Gefängnisstrafe entspricht der in derartigen Fällen gepflogenen Gnadenpraxis der deutschen Justiz und wird in der Tat für eine angemessene Sühne angesehen werden müssen. Die Verpflichtung, die die deutsche Regierung der belgischen Regierung gegenüber übernommen hat, ist daher in jeder Beziehung eingehalten worden. Die belgische Note wird entsprechend beantwortet werden.

## Ein deutscher Arbeiter in Oberschlesien erschossen.

In Zwonowitz, Kr. Rybnik, wurde dieser Tage der Arbeiter Orda, als er auf der Straße ein deutsches Lied sang, von einem polnischen Zollbeamten nach einer kurzen Auseinandersetzung niedergeschossen. Orda ist inzwischen an den Folgen der Verwundung im Rybniker Krankenhaus gestorben. Die Bevölkerung ist über den Vorfall äußerst erregt. Der Täter, der sich auf freiem Fuß befindet, soll bei der polnischen Behörde seine Versetzung beantragt haben.

## Beschießung eines polnischen Grenzwachtturmes?

**Ein litauisch-polnischer Grenzzwischenfall.**

Wie „Kurjer Poranny" aus Wilna meldet, ist an der litauischen Grenze bei der Ortschaft Podblond ein Wachtturm des polnischen Grenzschutzkorps von litauischen Grenzwachen beschossen worden. Die Beschießung soll von drei verschiedenen Punkten aus und auf nahe Entfernung erfolgt sein. Wie das Blatt behauptet, mehren sich solche Fälle in den letzten Tagen.

## Ein Rathaus belagert und angegriffen.

**Erwerbslosenunruhen unweit Warschaus.**

In dem unweit Warschau gelegenen Städtchen Pruszkow drangen 350 Erwerbslose nach ein viertelstündiger Belagerung in das von der Polizei verteidigte Rathaus ein, wo sie ihre ultimativen wirtschaftlichen Forderungen überreichten. Dann entfernten sie sich. Die Polizei, die bald aus Warschau Verstärkung erhielt, nahm unter den Rädelsführern, die den Angriff auf das Rathaus angestiftet hatten, Verhaftungen vor.

## Politischer Anschlag in Kowno.

Dem „Memeler Dampfboot" wird aus Kowno gedrahtet: Morgens um 5 Uhr wurde auf die Redaktion und das Druckereigebäude der „Lietuvos Zinios", des Organs der volkssozialistischen Partei, ein Bombenanschlag verübt. Das Druckereigebäude ist vollständig zerstört. Maschinen- und Lagervorräte sind vernichtet. Auch die Redaktion ist beschädigt. Man nimmt an, daß es sich um einen politischen Terrorakt handelt.

## Neue britische Truppenlandung in Schanghai.

Das zweite Bataillon der Coldstream Guards ist in Schanghai gelandet. Es marschierte, von einer Menschenmenge herzlich begrüßt, nach dem fünf Meilen entfernt liegenden Rennplatz.

## Der Fall Wilms.

**Ein neuer Fememordprozeß.**

Vor dem Schwurgericht am Berliner Landgericht III begann ein neuer Fememordprozeß. Es handelt sich dabei um den Fall Wilms.

Angeklagt wegen Mordes sind der Oberleutnant a. D. Fritz Fuhrmann, der ehemalige Feldwebel Peter Umhofer und der Landwirt Erich Klapproth. Der Direktor der Landvolkgenossenschaft und frühere Oberleutnant Paul Schulz wird der Anstiftung zum Morde beschuldigt. Außerdem haben sich wegen Beihilfe zu diesem Verbrechen der Oberleutnant a. D. und Chemiker Kurt Stantien, der Oberleutnant a. D. und Kaufmann Pudzinski und der Landwirt v. Poser zu verantworten. Den Angeklagten wird vorgeworfen, den Kaufmann Walter Wilms, der bei dem Arbeitskommando in der Spandauer Zitadelle beschäftigt war, vorsätzlich getötet zu haben. Sie haben bisher in der Voruntersuchung jede Schuld bestritten. Die Leiche des Wilms wurde am 24 Juli 1923 unweit der Stadt Rathenow aus der Havel gelandet. Die Obduktion ergab, daß Wilms einen Schuß in die Schläfe erhalten hatte. Der Getötete war dann von seinen Mördern in die Havel geworfen worden.

**Die Verteidigung lehnte das Gericht ab.**

Darauf trat unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Lehmberg die zweite Strafkammer des Landgerichts III zusammen, um zu der Ablehnung Stellung zu nehmen. Landgerichtsdirektor Lehmberg verkündete, daß das Ablehnungsgesuch unbegründet sei. Das alte Gericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Siegert trat wieder in den Saal. Rechtsanwalt Puppe erklärte, es sei zwar ursprünglich die Absicht der Verteidiger gewesen, im Falle der Ablehnung ihrer Anträge das Mandat niederzulegen. Man habe sich jedoch entschlossen

**darüber, ob dieses Verfahren gesetzmäßig sei, die Entscheidung der obersten Instanz in Leipzig zu überlassen.**

Es folgt die Vernehmung der Angeklagten. Fuhrmann war Fahnenjunker, wurde mit 17 Jahren Offizier. Der Angeklagte war später als Bergmann tätig, dann auch als Zuträger in einer Maschinenzentrale in Rathenow. Der Angeklagte v. Poser betonte, daß er 32 Schlachten mitgemacht habe und Mitglied einer alten Offiziersfamilie sei. An den Angeklagten Schulz sei er gekommen, weil es hieß, daß er vielleicht dadurch die Möglichkeit bekommen könne, wieder in die aktive Reichswehr einzutreten. In bezug auf das Arbeitskommando in Spandau müsse er sagen, daß ihm nichts mitgeteilt worden sei, was irgendwie hätte verschwiegen werden sollen.

*

## Beabsichtigter Einbruch in die Reichsschuldenverwaltung.

Ein beabsichtigter Einbruch in die Reichsschuldenverwaltung in der Oranienstraße in Berlin ist in der Nacht durch die Aufmerksamkeit eines Bewohners eines angrenzenden Mietshauses in der Oranienstraße vereitelt worden, der feststellte, daß die Bodentür des Hauses geöffnet worden war, und daß jemand durch die Luke auf das Dach hinausgestiegen war. Die von ihm alarmierte Polizei nahm eine Durchsuchung des gesamten Häuserblocks vor, wobei hinter einem Schornstein auf dem Dache eines Hauses in der Lindenstraße zwei lachslederne Koffer und eine elegante Aktentasche mit modernstem Einbrecherwerkzeug, Sauerstoffgebläse usw., gefunden wurde. Die Einbrecher selbst konnten sich anscheinend rechtzeitig durch einen der vielen Ausgänge des Blocks flüchten.

*

## Die Prämie gezogen.

**305 588 die Glücksnummer.**

Nur wenige Minuten nach begonnener Ziehung am letzten Ziehungstage wurde die Nummer 305 588 mit 5 000 Mark gezogen. Nach den Bestimmungen der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie entfällt die Prämie auf den am letzten Ziehungstage noch in der Trommel verbliebenen höchsten Gewinn, und das waren diesmal 5 000 Mark. Die Glücksnummer wurde in einer Abteilung in Viertellosen in Baden-Baden gespielt, während die andere Abteilung nach Kiel fiel und dort in Achtelanteilen gespielt wurde.

# Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 12. März 1927

## Die Erhöhung der gesetzlichen Mieten.

**Der Standpunkt der Preußischen Staatsregierung.**

Die Vertreter der Preußischen Staatsregierung haben im Reichsrat am 8. d. M. der Verordnung der Reichsregierung zugestimmt, wonach die gesetzliche Miete zum 1. April d. J. um 10 v. H. und zum 1. Oktober d. J. um weitere 10 v. H. erhöht wird. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, war für diese Stellungnahme des Preußischen Staatsministeriums in erster Linie der Gesichtspunkt ausschlaggebend, daß die derzeitige Lage auf dem Wohnungsmarkt die Bereitstellung weiterer Mittel zur Förderung der Neubautätigkeit erheischt. Im übrigen konnte sich das Preußische Staatsministerium lediglich den Standpunkt der Reichsregierung zu eigen machen, daß die vorgesehene Erhöhung der Miete aus allgemeinen wohnungspolitischen und wohnungswirtschaftlichen Gründen erforderlich, und daß die Annäherung der gesetzlichen Miete an die wirtschaftlich notwendige und gerechtfertigte Neubaumiete insbesondere auch eine Voraussetzung für die Beseitigung der Wohnungszwangswirtschaft ist.

*

## Schätzung der Umsatzsteuer.

Eine Firma war wegen ihrer Viehlieferungen im Jahre 1924 nach vorherige Schätzung zur Umsatzsteuer herangezogen worden, da keine Bücher vorschriftsmäßig geführt seien. In der Rechtsmittelbelehrung wurde darauf hingewiesen, daß lediglich hinsichtlich der Höhe der Schätzung die Beschwerde an das Landesfinanzamt zulässig sei. Nach fruchtlosem Einspruch wurde der Reichsfinanzhof angerufen, welcher u. a. ausführte, einwandsfrei sei festgestellt, daß die Buchführung der betreffenden Firma mangelhaft gewesen sei und die Schätzung für zulässig zu erachten sei. Sei für einen erheblichen Teil des Steuerabschnitts die Aufzeichnungspflicht vernachlässigt worden, so habe sich die Schätzung auf den ganzen Steuerabschnitt zu erstrecken. Mängel einer großen kaufmännischen Firma, wie solche vorliegend in Betracht kommen, lassen auf ein Verschulden schließen. Ein Verschulden sei schon dann anzunehmen, wenn Fahrlässigkeit anzunehmen sei, es reiche aus, wenn die im Verkehr gebotene Sorgfalt verletzt sei. Gleichwohl sei anzunehmen, daß der Begriff „Höhe der Schätzung" in § 210 (3) der Abgabenordnung verkannt sei. Die in Rede stehende Firma habe stets hervorgehoben, daß ein Teil ihrer Umsätze nicht in Lieferungen bestehe, sie handle sowohl als Eigenhändler oder Kommissionär als auch als Agent, welcher für seine Tätigkeit Provision erhalte, die der Steuerpflicht unterliege. Ueberdies seien die Verkäufe von Markt zu Markt nach § 7 des Umsatzsteuergesetzes von 1919 steuerfrei. Unzutreffend nehme die Vorinstanz an, daß die zuletzt erwähnten Einwendungen auch nur die Höhe der Schätzung betreffen. Eine solche Schätzung des Sachverhalts, auf dem die Steuerordnung beruhe, sei zur Aufklärung des Grundes des Anspruchs, nicht zur Ermittlung seiner Höhe zu rechnen. Dies treffe sowohl dann zu, wenn sämtliche Besteuerungsgrundlagen zu schätzen seien, als auch dann, wenn nur bei einem Teil der Umsätze die Besteuerungsmerkmale geschätzt werden mußten. (V. A. 380. 26).

*

## Unerlaubte Ausspielungen zu geschäftlichen Zwecken.

**Genehmigungen werden nicht mehr erteilt.**

Wie die Pressestelle des Oberpräsidiums der Provinz Westfalen mitteilt, mehren sich in letzter Zeit die Fälle, in denen von Einzelhandelsverbänden oder ähnlichen wirtschaftlichen Vereinigungen zu geschäftlichen Werbezwecken Ausspielungen geplant werden. Verschiedene derartige Veranstaltungen haben teils mit behördlicher Genehmigung, teils aber auch ohne solche bereits stattgefunden. Die Ausspielungen sind im allgemeinen derart ausgestaltet, daß beim Bareinkauf in Höhe von 3 bis 5 ℳ dem Käufer ein „Gutschein" oder dergl. verabfolgt wird, der zur Teilnahme an einer Verlosung von Waren berechtigt. Mitunter wird das Unternehmen ausdrücklich als Gratislotterie bezeichnet, die völlig uneigennützig durchgeführt werde, und eine Erhöhung der Verkaufspreise oder eine besondere Berechnung der Gutscheine verboten. Die einzelnen Geschäfte, die sich an der Veranstaltung beteiligen, müssen in der Regel für die übernommenen Lose einen festen Preis (etwa je 0,20 ℳ) an den die Lotterie veranstaltenden Verband bezahlen. — Wie schon in einem Runderlaß der Minister für Volkswohlfahrt am 16. Juli 1924 ausgeführt ist, sind nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichtes derartige Veranstaltungen als Ausspielungen im Sinne des § 286, Abs. 2 des Reichsstrafgesetzbuches anzusehen und mithin genehmigungspflichtig. Ob die Verlosung offen als solche oder als Geschenk oder Prämienverteilung bezeichnet wird, ferner ob die Teilnahme von der Entrichtung eines besonderen Entgelts abhängig gemacht wird oder nicht, ist für die rechtliche Beurteilung ohne Belang. Das für den Begriff der Ausspielung wesentliche Merkmal des Einsatzes ist auch dann gegeben, wenn die Gegenleistung für die Zulassung zu der Verlosung in der Bezahlung gekaufter Waren ungesondert und ziffernmäßig bestimmbar enthalten ist (sogenannter versteckter Einsatz). — Gegen die beschriebene Art der Kundenwerbung werden auch aus Kreisen des Handels erhebliche Bedenken geltend gemacht. Die Ausgabe von Losen in Verbindung mit dem Warenverkauf stellt nichts anderes als eine Abart des Zugabenwesens dar, das sonst mit Luftballonen und ähnlichen Dingen betrieben wird. Die Auswirkung solcher Formen der Kundenwerbung, insbesondere durch Benachteiligung der an der Veranstaltung nicht beteiligten Kaufmannschaft umliegender Orte führt vielfach zu Unzuträglichkeiten, auch ist die aufdringliche Propaganda, die meistens mit den Veranstaltungen verbunden wird, geeignet, das Publikum zu unwirtschaftlichen Ausgaben zu veranlassen. Vor allem aber wird durch diese lediglich dem geschäftlichen Nutzen und dem Privatinteresse einer beschränkten Anzahl von Geschäftsleuten dienenden Ausspielungen für die mannigfachen gemeinnützigen Bestrebungen, denen die Möglichkeit der Geldbeschaffung aus Lotterie vorzugsweise vorbehalten bleiben soll, der Markt verdorben. — Genehmigung für derartige Ausspielungen zu geschäftlichen Zwecken werden, auch wenn daraus Mittel für Wohlfahrtszwecke aufkommen, nicht mehr erteilt.

*

## Die Abschaffung der Schulplätze.

Aus dem Erlaß des Preußischen Kultusministers Dr. Becker, über den wir bereits gestern berichteten, teilt der Amtliche Preußische Pressedienst mit:

„Früher bestanden über die Zweckmäßigkeit einer Rangordnung der Schüler unter namhaften Schulmännern noch solche Meinungsverschiedenheiten, daß eine einheitliche Regelung der Angelegenheit sich damals nicht empfahl. Eine Rundfrage bei den zuständigen Stellen hat nunmehr ergeben, daß die Ansichten über den Wert einer Rangordnung jetzt soweit geklärt sind, daß die Aufhebung dieser Einrichtung an allen höheren Schulen und in jeder Form als zweckmäßig erscheint.

Die von einzelnen Lehrerkollegien für die Beibehaltung der Rangordnung noch angeführten Gründe sprechen tatsächlich für ihre Abschaffung. Denn die Rangordnung gibt den Eltern kein klares Bild von Leistung, Fleiß und Versetzungsfähigkeit des Schülers. Sie ist auch für die Lehrer ein durchaus ungeeignetes Mittel zur Beurteilung des Klassenstandes; der durch sie angeregte Ehrgeiz ist erzieherisch ebenso bedenklich wie die Uebertragung des Wettkampfgedankens auf das geistige Gebiet.

Die erzieherischen Grundsätze der Schulreform, die von ihr geforderte Wertung der Gesamtpersönlichkeit des Schülers, die jugendpsychologische Einstellung bei der Beurteilung von Entwicklungserscheinungen des jungen Menschen sind mit der mechanischen Wertberechnung einer Rangordnung nicht vereinbar."

Kultusminister Dr. Becker hat daher angeordnet, daß von Ostern 1927 an keinerlei Rangordnung der Schüler, auch nicht für den innerdienstlichen Gebrauch, festgestellt werden darf. Auch von einer sogenannten „Gruppenbildung" der Schüler als Ersatz der Rangordnung sei abzusehen. Die Anstaltsleiter möchten da, wo die Eltern noch gewohnheitsgemäß an der Rangordnung festhalten, diese über die Gründe, die zur Aufhebung dieser Einrichtung geführt haben, in geeigneter Weise aufklären.

# Die Stillegung der Zünderfabrik

beschäftigt natürlich die Gemüter der gesamten Bürgerschaft. Es werden daran Erörterungen geknüpft, die darauf hinauslaufen, der Stadtverwaltung und besonders Herrn Bürgermeister Berensmann den Vorwurf mangelnden Entgegenkommens der Leitung der Zünderfabrik gegenüber zu machen und dadurch den Fortzug der Zünderfabrik verschuldet zu haben. Dieser Vorwurf kommt besonders kraß zum Ausdruck in einer Notiz eines hiesigen Korrespondenten an eine Hammer Zeitung, worin es heißt: „Es handelt sich hier (bei der Zünderfabrik) um eine Zweigniederlassung des Hauptbetriebes in Köln, die sich nicht mehr rentabel gestaltete infolge der hohen kommunalen Steuerbelastung. Einer nachgesuchten Ermäßigung bei der hiesigen Stadtverwaltung zeigte, wie wir vom Betriebsrat hören, Bürgermeister Berensmann wenig Entgegenkommen. Andernfalls wäre die Firma nicht abgeneigt gewesen, den Betrieb in Kamen aufrecht zu erhalten, zumal sogar schon beabsichtigt war, diesen noch zu erweitern und auszubauen." Soweit die Notiz in der auswärtigen Presse.

Ein anderes Gesicht bekommt die Sache jedoch nach der Verhandlungsniederschrift über den Erörterungstermin betr. Stillegung des Betriebes der Fabrik Elektrischer Zünder in Köln-Niehl, Zweigwerk Kamen am 9. Februar 1927. Diesen Termin leitete Oberregierungs- und Gewerberat Kattentidt. Es geht daraus hervor, daß Herr Bürgermeister Berensmann mit allen Mitteln versuchte, den Betrieb hier zu behalten, und daß er seine Bereitwilligkeit kundgab, den Stromlieferungspreis so niedrig wie möglich zu halten, andererseits steht aber auch fest, daß unsere Stadtverwaltung nach Scheitern aller Möglichkeiten, die Zünderfabrik hier zu halten, sich sofort bemühte, einen anderen Industriezweig in die leer werdenden Fabrik-Räume zu bekommen, um die freiwerdenden Arbeitskräfte unterzubringen. Aus der Verhandlungsniederschrift sind besonders zu erwähnen die Ausführungen des Betriebsleiters Voskuhl, der betonte: Die Fabrikanlage ist unmodern und arbeitet unrentabel. Insbesondere die Dampfkraftanlage ist völlig veraltet. Wir haben Verluste über Verluste in den letzten Jahren gehabt, die unrentablen Betriebe müssen daher entweder abgestoßen oder verbessert werden. Auch unsere Bankschulden haben eine bedenkliche Höhe erreicht. Eine Modernisierung des Kamener Betriebes werden wir aus Mangel an Mitteln nicht erreichen können. Wir müssen unsere Fabrikation dort konzentrieren, wo wir am billigsten arbeiten können. Im Rheinland sind elektrischer Strom und Arbeitskräfte billiger als in Kamen. Für die Rohstoffe sind wir auf den teuren Bezug aus dem Auslande angewiesen. Auch in Zukunft wird sich m. E. der Absatz mehr oder weniger in bescheidenem Rahmen halten. Auslandsaufträge laufen in verschwindend geringem Umfange ein, wenngleich wir auf eine Verbesserung der Beziehungen zu Rußland hoffen. Eine Hebung des Absatzes im Inlande ist nicht zu erwarten; die Bohrhämmer bürgern sich im Bergbau mehr und mehr ein und werden dauernd vollkommener gestaltet; Schüttelrutschen werden in großem Umfange eingeführt. In unserem Betriebe müssen wir die allgemeinen Unkosten nach Möglichkeit herabdrücken. Die Frachtkosten für den Verkehr der Zweigbetriebe untereinander müssen ebenfalls auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden. Auch die Läger müssen zusammengelegt und an einem Platz vereinigt werden. Eine Vereinfachung der gesamten Verwaltung wird mit allen Mitteln angestrebt. — Oberregierungsrat Kattentidt fragt daraufhin an, ob die Kamener Betriebsanlagen abgebrochen bezw. nach Köln überführt werden sollen. Voskuhl entgegnet, daß die Betriebseinrichtungen nach Bedarf nach Köln geschafft werden sollen, er stelle nunmehr auch den Antrag auf Genehmigung des Betriebsabbruchs. — Seitens der Betriebsvertretung (Konze) werden die Ausführungen des Fabrikleiters bestätigt. — Bürgermeister Berensmann ist der Ansicht, daß der Betrieb bestehen könne. Das Werk liegt im Kohlenrevier; er sei bereit, den Stromlieferungspreis so niedrig wie möglich zu berechnen. Er müsse Einspruch gegen eine so kurzfristige Stillegung des Betriebes erheben; gerade in den letzten Monaten sei überdies die Zahl der Arbeiterinnen nicht unerheblich vermehrt worden. Betriebsleiter Voskuhl gibt zu, daß durch seinen persönlichen Einfluß dem Kamener Betrieb mehr Arbeit zugewiesen worden sei. Aber die Aufträge hätten nachgelassen, der Betrieb in Siegburg sei schon stillgelegt worden, die Abteilung in Porz würde wohl nachfolgen. Er begrüße zwar das Entgegenkommen des Bürgermeisters hinsichtlich der Herabsetzung der Stromlieferungskosten, doch könne auch diese Erleichterung den Betrieb nicht halten. Bürgermeister Berensmann weist noch darauf hin, daß das Wohlfahrtsamt zur Zeit 250 Erwerbslose zu unterstützen habe, worunter 76 Notstandsarbeiter seien. Bei Stillegung der Zünderfabrik würde die Stadt voraussichtlich 62 Mädchen unterstützen müssen; für weibliche Arbeitskräfte sei es sehr schwer, in Kamen Arbeit zu finden. Oberregierungsrat Kattentidt fragt an, ob dem Antrage der Firma, ab 5. März den Abbruch vorzunehmen, Bedenken entgegenständen. In Lüdenscheid sei Mangel an Arbeiterinnen, es wäre doch zweckmäßig, wenn der Zweigbetrieb der Lüdenscheider Firma Busch in Kamen mit den hier freiwerdenden Arbeiterinnen wieder aufgenommen werden würde. Bürgermeister Berensmann: Es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß Busch den Betrieb in Kamen wieder aufnimmt. Jedenfalls bezweifle ich die Notwendigkeit einer Stillegung der Zünderfabrik. Die Arbeitskräfte sind hier billiger als anderswo. Oberregierungsrat Kattentidt ersucht um Mitteilung, ob die Troisdorfer Anlagen der Firma besser als die Kamener seien. Betriebsratsmitglied Goll kennt die Troisdorfer Anlagen und hält sie für unvergleichlich besser als den Kamener Betrieb. Oberregierungsrat Kattentidt will die Entscheidung über die Genehmigung des Betriebsabbruches solange zurückzustellen, bis die seitens des Herrn Bürgermeisters Berensmann in Aussicht gestellten Mitteilungen über die Arbeits- und Wirtschaftsverhältnisse in Köln usw. bei dem Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg eingegangen sein werden. Vorläufig läuft die sechswöchige Abbruchsfrist. Gegen die für den 4. März in Aussicht genommene Stillegung des Betriebes könne er nichts einwenden.

* *

Der Volkstrauertag wird von den Kirchengemeinden Kamens nicht offiziell begangen, weil der Staat diesen ernsten Tag nicht besonders geschützt hat, d. h. jedes Konzert, Theater und Tanz an diesem Tag duldet. Die militärischen Vereine treten daher auch nicht zum gemeinschaftlichen Kirchgang an.

**(Sonderzüge nach Ost- und Westpreußen.)** Der Ost- und Westpreußen-Verein Kamen und Umgegend teilt uns mit, daß laut einer Vereinbarung der Ost- und Westpreußenvereine von Rheinland und Westfalen mit der Eisenbahndirektion Essen für diese folgende Sonderzüge nach und von der Heimat fahren bei 33⅓ bezw. 50% Fahrpreisermäßigung: Nach Lyck am 12. April, 31. Mai, 27. Juli, 25. August. Nach Insterburg am 23. Mai, 26. Juni, 29. Juli, 22. Dezember. Die Rückfahrt findet statt von Lyck am 15. Juni, 23. Juli, 17. September, 11. Oktober. Von Insterburg am 25. Juni, 28. August, 1. Oktober, 4. Januar 1928. Erfreulicher Weise können auch Nichtmitglieder diese Sonderzüge benutzen zu denselben Preisermäßigungen. Jedoch tun solche Personen, die hierzu gewillt sind, gut daran, sich wegen Beschaffung einer Fahrkarte an den Vorsitzenden des betr. Vereins 14 Tage vor Abgang eines jeden Zuges zu wenden. Für den hiesigen Verein kommt als Vorsitzender Herr Paul Steinke, Schlachthofstraße 18, in Frage, der auch bereit ist, weitere Auskunft zu geben.

**Zu der Notiz** betr. Zechprellereien von Müller wird uns aus unserm Leserkreise mitgeteilt, daß die Ehefrau des v. Müller nicht eine geb. v. Muhlert, sondern geb. Hesse ist.

**(Fahrraddiebstahl.)** Am Donnerstag wurde gegen Abend das Rad des Bauführers Büscher gestohlen, als er es im Hofe des Baugeschäftes Scherff abgestellt hatte, um in das im Hause gelegene Büro zu gehen, wo er sich nur einige Minuten aufhielt. In dieser kurzen Zeit ist das Fahrrad verschwunden.

\#

## Dortmunder Rundschau

**(Westfälischer Landgemeindetag.)** Am 25. und 26. März findet in Dortmund der Westfälische Landgemeindetag statt.

**(Neue Koksofenanlagen.)** Das Eisen- und Stahlwerk Hoesch plant die Errichtung einer neuen Kokerei von 30 Oefen auf seiner Zeche „Erin". — Auf Zeche Dorstfeld der Essener Steinkohlenbergwerke sollen ebenfalls 40 Koksöfen neu errichtet werden.

**(Die Standgelder auf den Großmärkten.)** Die Großhändler führen seit einiger Zeit einen Kampf um die Ermäßigung der Standgelder auf den Dortmunder Großmärkten. Neuerdings treten sie mit einer Erklärung an die Oeffentlichkeit, in der gesagt wird, daß die Stadtverwaltung es unterlassen habe, Markt- und Gebührenordnung im Bezirksausschuß ordnungsgemäß vorzulegen und sie genehmigen zu lassen. Aus diesem Grunde sei zwischen einem Teil der Großhändler und der Stadtverwaltung lediglich ein privater Vertrag vorhanden, während der andere Teil überhaupt vertragslos sei. Die Ermäßigung der Standgelder liege im Interesse der Allgemeinheit, denn sie bedinge zwangsläufig eine Herabsetzung der Warenpreise. Die Händler wenden sich an die Stadtverordneten mit der Bitte, die Frage zu prüfen und erklären, daß sie unter keinen Umständen gewillt seien, weiterhin die hohen Gelder zu zahlen.

**(Ein neuer Bierpalast im Zentrum?)** Bekanntlich ging die Löwenbrauerei im Wege der Fusion an die Union-Brauerei über. Die Gebäulichkeiten der Löwenbrauerei wurden damals an die Stadt Dortmund verkauft, die dort den Großmarkt einrichtete. Die Union-Brauerei hat nun Aufwertungsansprüche an die Käuferin gestellt, die im Wege eines Vergleiches aus der Welt geschafft werden sollen. Zu diesem Zweck hat die Stadtverwaltung vor einigen Tagen die Besitzung des ehemaligen Bankhauses Wiskott am vorderen Westenhellweg erworben, die sie der Dortmunder Union-Brauerei auf Jahre hinaus zu einem gewissen billigen Mietszins verpachten will. Auf diese Weise sollen die Aufwertungsansprüche abgegolten werden. Die Union-Brauerei beabsichtigt in diesem Hause einen modernen Brauerei-Ausschank zu errichten, wie ihn in letzter Zeit mehrere andere Brauereien bereits errichtet haben oder zu errichten beabsichtigen.

## Westfalen a. Rhein-land

**Bielefeld**, 11. März. **(Gräßlicher Unglücksfall.)** In der Werkstätte der Dürkopp-Werk ereignete sich ein gräßliches Unglück. Ein dort beschäftigter Schlosser Kehlenbrink aus Herford kam der Transmission zu nahe. Er wurde von ihr erfaßt und buchstäblich in Stücke gerissen.

**Caspar-Maurel**, 11. März. **(Des Lebens überdrüssig.)** Der im Stadtteil Ickern wohnende Kriegsbeschädigte Berginvalide Caspar Chrust hat sich aus Lebensüberdruß erhängt. Es war zunächst angenommen worden, daß an dem 56jährigen Manne ein Verbrechen verübt worden sei. Man hatte zwei seiner Söhne deswegen in Verdacht und verhaftet. Jetzt ist einwandfrei festgestellt, daß Chrust freiwillig aus dem Leben geschieden ist.

**Bochum**, 11. März. **(Grundsteinlegung des Polizeipräsidiums Bochum-Gelsenkirchen und Einweihung der Schupounterkunft.)** In Anwesenheit zahlreicher Regierungsvertreter, des Oberpräsidenten von Westfalen, des Regierungspräsidenten von Arnsberg, fand die Grundsteinlegung des neuen Polizeipräsidiums, das den Namen „Polizeiunterkunft Minister Severing" tragen soll, durch den Preußischen Innenminister Grzesinski statt. Hieran schloß sich die Einweihung der neuen Schupounterkunft.

**Dorsten**, 11. März. **Die Verkehrsübergabe der neuen eisernen Lippebrücke**, die eine Spannweite von 67 Metern hat, fand hier durch die Reichswasserstraßenverwaltung im Beisein der Behördenvertreter statt. Für die lang ersehnte Straßenbahn über die Brücke sind die Gleise bereits mitgelegt worden. Die Linie, die die Nachbargemeinden und Dorsten verbindet, läßt hoffentlich nicht mehr lange auf sich warten.

**Werden**, 11. März. **(Ein Auto in die Ruhr gefahren.)** An der Werdener Papiermühle fuhr aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein von Düsseldorf kommendes Auto in die Ruhr. Ein Mann und eine Frau aus Düsseldorf ertranken, während sich die drei anderen Insassen retten konnten.

**Solingen**, 11. März. **(Keine Ausschreibung der Oberbürgermeisterstelle.)** Der Aeltestenausschuß der Stadtverordnetenversammlung beschloß mit Rücksicht auf die schwebende Städtevereinigungsfrage, vorläufig von der Ausschreibung der Stelle des Oberbürgermeisters, die am 1. Oktober neu besetzt werden muß, abzusehen. Man hofft, daß die baldige Entscheidung in der Städtevereinigungsfrage bevorsteht und daß man dann gleich einen Oberbürgermeister für die Großgemeinde wählen kann.

## Die Arbeitnehmer gegen das Arbeitszeitnotgesetz.

Zum Arbeitszeitnotgesetz haben laut „Vorwärts" die Arbeitnehmer des Arbeitsausschusses für das Arbeitsschutzgesetz im vorläufigen Reichswirtschaftsrat am 9. März folgende Erklärung abgegeben: „Die Abteilung 2 hat von dem Entwurf des Gesetzes zur Abänderung der Arbeitszeitverordnung Kenntnis genommen. Sie erklärt, daß dieser Entwurf hinter den berechtigten Erwartungen der Arbeitnehmer weit zurückbleibt. Sie erhebt Einspruch, daß sie durch die verspätete Vorlegung gehindert wurde, den Auffassungen der Arbeitnehmer gegenüber dem Regierungsentwurf zur Geltung zu bringen."

# Wirtschaft und Handel

## Vom deutschen Kohlenmarkt und seinen Aussichten.

Nachdem im englischen Kohlenbergbau eine Veränderung der Arbeitszeit (nach dem Streik) eingetreten ist, ist ein Unterschied von etwa einer Viertelstunde zu Ungunsten des Ruhrbergbaus entstanden. Dadurch tritt in England eine Minderung der Selbstkosten um etwa 5/8 Schilling je Tonne ein, die bei einer Steigerung der Leistung sich logischer Weise erhöhen wird. Ob allerdings die z. Z. bestehenden Lohnbedingungen und die Arbeitszeit beibehalten werden, steht noch dahin. —

**Ein Konkurrenzkampf in der Kohle wird kommen,**

ob sich dieser Kampf aber nur zwischen England und Deutschland abspielen wird, ist fraglich, vielmehr ist es wahrscheinlich, daß der Kohlenkampf zwischen Europa und den übrigen Staaten zum Ausbruch kommt. In der Vorkriegszeit wurden in Europa ca. 65 Millionen Tonnen Kohle mehr erzeugt, als augenblicklich. Dieser Ausfall kommt neben Asien vor allen Dingen den Vereinigten Staaten von Nordamerika zugute. Da aber der Inlandsmarkt von Amerika immer noch so stark aufnahmefähig ist, daß nur 4—5% der nordamerikanischen Förderung exportiert zu werden brauchen, ist von dort her für uns vorläufig keine allzu starke Konkurrenz zu erwarten. Wenn sich jedoch die Situation ändert und Amerika große Kohlenmengen auf den Weltmarkt wirft, so ist dies für den deutschen Kohlenmarkt besonders folgenschwer, weil wir gerade in Deutschland eine außerordentlich fortgeschrittene Wärmewirtschaft und eine immer mehr sich ausbauende Ausnutzung der Wasserkräfte zu verzeichnen haben. — Im vergangenen Jahre hatte Deutschland einen Steinkohlenverbrauch eigener Förderung von ca. 100 Millionen Tonnen. Wenn auch dieser Verbrauch im laufenden Jahr eine Steigerung erfahren wird, so kommen fast 40 Millionen Tonnen in Wegfall, die wir im vorigen Jahr mehr exportiert haben, was sich von Jahr zu Jahr erhöhen wird. Auf jeden Fall muß alles getan werden, um das Absatzgebiet für die deutschen Kohlensorten aufrecht zu erhalten und die deutsche Kohlenförderung darf von keiner Seite eine Belastung erfahren, wenn sie auch fernerhin konkurrenzfähig bleiben will.

*

## Umwandlung der Roggenschuld in Goldmarkschuld.

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wurde mit den Vertretern der Realkreditinstitute die Lage der mit Roggenwertschulden belasteten landwirtschaftlichen Kreise erörtert. Es wurde festgestellt, daß die Umwandlung der Roggenschuld in Goldmarkschuld in stetigem Fortschreiten begriffen sei. Die Kreditinstitute sind bereit, diese Entwickelung, die eine fortschreitende Abkehr von einer aus der Inflations- und Stabilisierungszeit überkommene und, gemessen an der Währung, einen beträchtlichen Schwankungen ausgesetzten Kreditmaßstab bedeuten, ihrerseits zu fördern und zu erleichtern. Allgemeine Uebereinstimmung bestand darüber, daß ein gesetzgeberischer Eingriff in die verbrieften Rechte der Roggenpfandbriefbesitzer nicht in Betracht komme.

*

## Preußische Staatsbank.

Die Preußische Staatsbank (Seehandlung) erzielte im Jahre 1926 einen Gesamtgewinn von 8 682 995 R.-M. Hiervon werden 4 578 045 R.-M. zur Tilgung des aus dem Vorjahre übernommenen Verlustvertrages verwendet. Damit ist der letzte Restverlust aus dem Jahre 1924 abgedeckt worden.

*

## Zehn Monate Vereinigte Stahlwerke A.-G.

### Der Schritt war richtig.

In dem ersten Geschäftsbericht heißt es über den Erfolg der Rationalisierung: Man glaubt, daß durch die während der verflossenen Monate vorgenommenen Maßnahmen ein wesentlicher Fortschritt auf dem Wege zu der volkswirtschaftlich notwendigen Zusammenfassung der deutschen eisenschaffenden Industrie erzielt ist, einer Zusammenfassung, die — wenn auch selbstverständlich in anderen Formen und Organisationen — zur Gesundung der deutschen Wirtschaftsverhältnisse auch auf dem Gebiete der eisenverarbeitenden Industrie unbedingt notwendig erscheint. Aus dieser Erkenntnis hat man sich entschlossen, die Maschinenfabrik Thyssen u. Co., die bislang ein sehr wertvolles Glied des Thyssenkonzerns gewesen war, aus dem Rahmen des Konzerns herauszunehmen und in die zusammen mit der Deutschen Maschinenfabrik A.-G. neugegründete Demag A.-G. einzubringen. Aus den gleichen Gesichtspunkten heraus beteiligte man sich an den bereits während des Geschäftsjahres eingeleiteten Verhandlungen über die Gründung der Deutschen Edelstahlwerke A.-G., in die Edelstahlbetriebe in Bochum und die Magnetfabrik in Dortmund eingebracht wurden. Der zwischen den großen Gruppen der deutschen Eisenindustrie bestehende gesunde Wettbewerb, der ein freundschaftliches Zusammenarbeiten auf den Gebieten der Technik, wie der nationalen und internationalen Verbandspolitik nicht hindert, bietet nach Ueberzeugung der Vestag eine Gewähr für eine gesunde Weiterentwicklung der deutschen Eisenwirtschaft. Die an der Gründung der Vereinigten Stahlwerke beteiligten Konzerne sind, nachdem jetzt rund zehn Monate gemeinsamer Arbeit verflossen sind, mehr denn je von der Richtigkeit ihres Schrittes überzeugt. Von entscheidendem Einfluß auf die Weiterentwicklung wird es aller Voraussicht nach sein, ob es gelingt, durch Ausbau der im Herbst des vorigen Jahres gegründeten internationalen Rohstahlgemeinschaft zu einer wirklichen Regelung des Auslandsmarktes zu gelangen. Man steht bei dieser internationalen Verbandspolitik in enger Fühlungnahme mit der deutschen Regierung, von der man eine tatkräftige, amtliche Außenhandelspolitik erwartet.

*

## Phönix A.-G.

### Generalversammlung in Düsseldorf.

**Mehrfache Opposition.**

In der G.-V. am Donnerstag gab die Verwaltung zunächst eine Erklärung ab, in der es heißt, der Aktionär Karl Sieberg habe vor einigen Monaten in Briefen an den Vorstand des Phönix und die Aufsichtsratsmitglieder behauptet, daß eine Großabnehmerfirma, die auch im Aufsichtsrat vertreten sei (wahrscheinlich handelt es sich um die Firma Otto Wolff), sich im Geschäftsverkehr mit dem Phönix große Verfehlungen habe zuschulden kommen lassen, durch die der Phönix um erhebliche Summen geschädigt worden sei. Die Phönix-Verwaltung habe durch eine eingehende Untersuchung, wobei auch die Revisionsabteilung der Vereinigten Stahlwerke hinzugezogen worden sei, festgestellt, daß die erhobenen Beschuldigungen völlig unbegründet seien. Generaldirektor Fahrenhorst verbreitete sich über die Lage des Unternehmens und die Einbringung der Werke in die Vereinigten Stahlwerke. Die Verwaltung sei mit den übrigen Gründerwerken heute mehr als je davon überzeugt, daß die Gründung der Vereinigten Stahlwerke für die Eigenart der beteiligten Werke richtig war und auf die Dauer zum vollen Erfolge führen werde. Das Aktienkapital des Phönix bestehe jetzt lediglich aus den 205 Millionen Mark im Verkehr befindlicher Aktien. Diesem Kapital stehe künftig ein Wertpapier- und Beteiligungskonto gegenüber, das folgende wichtige Posten enthalte: 1. den Besitz an Stahlvereins-Aktien in Höhe von nominell 189,2 Millionen Mark, 2. den Besitz von mehr als 80 Prozent der Aktien von van der Zypen, 3. die Genußscheine des Stahlvereins im Betrage von 15 Millionen Mark, 4. eine Reihe sonstiger Beteiligungen u. a. beim Sachsenwerk, bei der Kesselfabrik Walter u. Co., sowie bei den Schorchwerken in Rheydt. Nach Abzug der Kreditorenposten und Rücklagen von Aufwertungsansprüchen usw. in Höhe von 33 Mill. Mark verbleibt ein Gesamtaktivüberschuß der Bilanz von 325 Millionen Mark gegenüber dem Kapital von 205 Millionen Mark. Redner wies auf seine Erklärungen über die Dividendenaussichten in der letzten Aufsichtsratssitzung hin und betonte, daß die Verwaltung damit rechne, zum mindesten Jahr für Jahr die gleiche Dividende zur Verteilung bringen zu können wie die Vereinigten Stahlwerke. Der Aufsichtsrat werde in der nächsten Generalversammlung eine Verminderung seiner Bezüge von 6 auf 3 Proz. vorschlagen. Ueber die Geschäftslage wurde mitgeteilt, daß die Zechen sowie die Hüttenwerke der Vereinigten Stahlwerke

**weiterhin voll beschäftigt**

sind. Schließlich wurde der dividendenlose Abschluß genehmigt, im wesentlichen gegen die Stimmen Tenhaeffs, der 156 000 Mk. Aktien vertrat. Dr. Tenhaeff erhob gegen die Genehmigung der Bilanz und die Entlastung Einspruch zu Protokoll. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde das frühere Vorstandsmitglied Ernst Poensgen, jetzt Stellvertretender Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke.

# Aus aller Welt

— **Aus Eifersucht** hat in Berlin der 65jährige Schneidermeister Behrend seine 15 Jahre jüngere Ehefrau mit einem Hammer erschlagen und sich dann selbst mit Gas vergiftet. Auf der Leiche der Frau lag ein Zettel mit den Worten: „Lebe wohl liebe Frau!"

*

## Die japanischen Verlustmeldungen.

**Die Opfer des Erdbebens in Japan.**

Nach den letzten vom japanischen Ministerium des Innern veröffentlichten Angaben wurden beim Erdbeben 2458 Personen getötet und 4197 verletzt; außerdem werden 88 Personen vermißt. 6000 Häuser wurden zerstört und 200 Städte beschädigt.

# Spiel/Sport/Turnen

## Pferdesport.

**Pferde-Rennen zu Dortmund.**

Der Dortmunder Rennverein eröffnet in diesem Jahre die deutsche Rennsaison am 20. März auf seiner reizenden Bahn in Wambel. Nach dem milden Winter prangt die Bahn schon in frischem Grün, auch die Sträucher beginnen auszuschlagen, sodaß wir bei bevorstehendem sonnigen Wetter demnächst in Wambel viele Boten des Frühlings feststellen werden. Das Geläuf der Bahn, das allein eine Fläche von 70 Morgen umfaßt, ist im Winter reich mit Kompost gedüngt und vor kurzem mit schnell wirkendem Kunstdünger bestreut worden. Die Arbeitsbahn hat teilweise eine neue Drainage mit Sickergräben erhalten, auch ist frischer Rheinsand aufgebracht, wodurch bewirkt wird, daß auch der stärkste Platzregen in einigen Stunden diese Bahn wieder brauchbar macht. Auch die Tribünenplätze haben eine umfangreiche Drainage erhalten, die diese schönen Kiesplätze nach starkem Regen sofort wieder trockenlegen. An den Gebäuden und sonstigen Anlagen ist über Winter Manches geschaffen. Die bisher unfreundlichen Restaurationsräume der reservierten Tribüne sind durch die Architekten Homel & Schaake, Dortmund, einem vollständigen Umbezw. Ausbau unterzogen worden und zwar in so durchgreifender Weise, daß sie sowohl in praktischer, wie auch in ästhetischer Beziehung den größten Ansprüchen Genüge leisten dürften. Die Nutzfläche ist durch Einbau einer Empore wesentlich vergrößert. Eine für den Rennbetrieb gänzlich neue Einrichtung bildet der eingebaute Lautsprecher, durch welchen den Restaurationsgästen der Verlauf der Rennen, beginnend mit dem Ansagen der startenden Pferde bis zu den Siegern und Quoten, von der Wage aus durchgesagt werden soll. Hierdurch ist der Bequemlichkeit des Publikums in hohem Maße gedient, da es die Tribüne nicht zu verlassen braucht, was in erster Linie bei schlechtem Wetter angenehm in Erscheinung treten wird. Aus dem gleichen Grunde sind sowohl im Parterre wie auch auf der Empore Totokassen eingebaut worden.

Nun zu den Rennen am 20. und 27. März, nachm. 3 Uhr. Für beide Tage sind gemäß der Rennordnung nur Hindernisrennen ausgeschrieben; diese verteilen sich auf 10 Jagd- und 4 Hürdenrennen. An Preisen hat der Verein 84 000 Mark und 2 Ehrenpreise ausgesetzt, dazu kommen noch 3000 Mark Prämien. Die Eintrittspreise sind so niedrig gehalten, daß es jedermann ermöglicht ist, die Rennen zu besuchen. Stehplatz 1 Mark, Tribünenplatz 3 Mark.

# Vereinsnachrichten

**Kamen**, 12. März. **Im Hotel Biermann**, am Markt, wird den Gästen morgen mit „Modernem Konzert" von der neuen Hauskapelle aufgewartet.

**Kamen**, 12. März. **Die 1. Kompagnie des Westlichen Schützenbundes** hält morgen, Sonntag, beim Wirt Blome eine Versammlung ab.

**Altenbögge-Bönen**, 12. März. **Die Sanitätskolonne** hielt am vergangenen Sonntag im Lokale des Herrn Nagel die diesjährige Generalversammlung ab. Der erstattete Geschäftsbericht legte Zeugnis von der Tätigkeit der Kolonne ab, welche seit dem 2. Mai 1926 im Dienst der Oeffentlichkeit steht. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 3293,67 *M*, der eine Ausgabe von 2875,16 *M* gegenübersteht, sodaß ein Kassenbestand von 358,51 *M* verbleibt. Zur Zeit findet ein neuer Ausbildungslehrgang statt, da die Anforderungen an die 20 Mann starke Kolonne sehr hoch sind. Die Abnahme dieses Lehrganges wird Anfang Mai erfolgen.

**Overberge**, 12. März. **Der Schützenverein Ostenfeldmark und Overberge** ruft seine Mitglieder zu einer am Sonntag bei Wirt Jackenkroll stattfindenden Versammlung zusammen.

**Overberge**, 12. März. **Der Krieger- und Landwehrverein Overberge** tritt morgen, anläßlich des Volkstrauertages, zum gemeinsamen Kirchgang an.

**Lerche**, 12. März. **Der Schützenverein Lerche** lädt seine Mitglieder zu der am Sonntag bei Gastwirt Keitmann stattfindenden Versammlung ein.

## Wöchentl. Wetterbericht der Hamburger Warte

13. März: Veränderlich, milde.
14. März: Wenig verändert.
15. März: Sonne, Wolken, strichweise Niederschlag, tags milde, Wind.
16. März: Wolken, teils Sonne, Niederschläge, normal temperiert.
17. März: Kaum verändert.
18. März: Wolken, vielfach Regen, milde.
19. März: Sonne, Wolken, Regenfälle, milde.

## Vereinigte städt. Bühnen Dortmund.

**Spielplan vom 13. bis 20. März.**

**Stadttheater.**

Sonntag, 13. März, 3—6 Uhr: „Kabale und Liebe". — 7,30—10,15 Uhr: „Turandot". — Montag, 14. März, 7,30—10,45 Uhr: (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 9.): „Der Prophet". — Dienstag, 15. März, 7,30—10,30 Uhr: „Kanzler und König". — Mittwoch, 16. März, nachm. 3 Uhr: Geschlossene Vorstellung. — 7,30—10,30 Uhr: Tanzpantomimen. — Donnerstag, 17. März, 7,30—10,15 Uhr: „Hänsel und Gretel". Hierauf: Tänze. — Freitag, 18. März, 7,30—10,15 Uhr: (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 1): „Turandot". — Samstag, 19. März, 7,30—10,45 Uhr: Gastspiel der Kammersängerin Emmi Leisner, Staatsoper Berlin: „Carmen". Carmen: Emmi Leisner. — Sonntag, 20. März, vorm. 11 bis 12,30 Uhr: (Zugleich 2. Morgenfeier der Theatergemeinde Groß-Dortmund): Vortrag Geh. Univ.-Prof. Dr. Walzel, Bonn: „Das Drama von Wedekind bis zur Gegenwart". Hierauf Aufführung: „Ollapotrida". Komödie in einem Akt von Alexander Lernet-Holenia. — Nachm. 3.15 bis 6 Uhr: Fremdenvorstellung — Theaterzug Bestwig—Arnsberg—Dortmund —: „Zar und Zimmermann". — Abends 7,30—10,30 Uhr: Zweites Gastspiel der Kammersängerin Emmi Leisner: „Der Troubadour".

**Burgwalltheater.**

Sonntag, 13. März, 11,30 Uhr: Volkstümliches Sinfoniekonzert. — Nachm. 3,30—6 Uhr: „La Traviata". — Abends 7,30—9,45 Uhr: „Iphigenie auf Tauris". — Montag, 14. März, 7,30 Uhr: Geschlossene Vorstellung. — Dienstag, 15. März, 7,30—10,15 Uhr: „Zar und Zimmermann". — Mittwoch, 16. März, 7,30 Uhr: Geschlossene Vorstellung. — Donnerstag, 17. März, 7,30—9,30 Uhr: „Der Fußballkönig". — Freitag, 18. März, 7,30—9,45 Uhr: „Der wahre Jakob". — Samstag, 19. März, 7,30 bis 9,45 Uhr: „Stöpsel". — Sonntag, 20. März, vormittags 11,30 Uhr: Volkstümliches Sinfoniekonzert. — Nachm. 3,30—5,45 Uhr: „Stöpsel". — Abends 7,30—9,30 Uhr: „Der Fußballkönig".

**(Was soll unsere Tochter werden?)** Ein praktischer Ratgeber für sämtliche Frauenberufe. Unter Berücksichtigung der neuesten amtlichen Bestimmungen bearbeitet von Friedrich Wencker, Preis 2,50 Mark. Verlag von Wilhelm Köhler, Minden in Westfalen. — Was soll unsere Tochter werden? Diese ernste Frage drängt sich heute zahllosen Familienvätern, Müttern und Vormündern auf, deren heranwachsende Töchter und Mündel den schweren Kampf ums Dasein aufnehmen — Die Lektüre dieses Buches, das etwa 60 verschiedene Berufe erschöpfend behandelt, soll das junge Mädchen veranlassen, seine Veranlagung und seine Fähigkeit zu prüfen, um sich dann zur Wahl eines Berufes zu entscheiden, zu dem es Lust und innere Neigung besitzt und dessen Anforderungen es sich auch wirklich gewachsen fühlt. — Der Herausgeber war bestrebt, dieses 200 Seiten starke Buch im Einvernehmen und unter dankenswerter Mitarbeit der Berufsämter, Berufsberatungsstellen, Frauenorganisationen, Reichsverbände und Schulen zu einem wirklich zuverlässigen und getreuen Berater der weiblichen Jugend zu gestalten. Hervorragende, im Berufsleben erfolgreich tätige Frauen haben daran mitgearbeitet und ihre Berufe auf Grund eigener praktischer Erfahrungen und nach den neuesten amtlichen Bestimmungen für die einheitliche Regelung der Bildungs- und Lehrzeit geschildert.

**Gewinn-Auszug**
**5. Klasse 28. Preußisch-Süddeutsche (254. Preuß.) Klassenlotterie**

23. Ziehungstag 7. März, nachmittags

**Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2**

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

4 Gewinne zu je 10000 Mk. 192872 229971
4 Gewinne zu je 5000 Mk. 110002 180685
12 Gewinne zu je 3000 Mk. 72771 119483 149809 172530 185944 220538
12 Gewinne zu je 2000 Mk. 65976 66239 239335 261986 286859 327665
28 Gewinne zu je 1000 Mk. 21737 74803 75139 81988 89851 105382 108658 157144 220005 226390 253962 288726 295125 321854
90 Gewinne zu je 500 Mk. 10654 18895 20381 24140 38718 51122 52637 56886 73649 94852 103667 109521 112617 122641 133688 136060 140260 142120 142847 179838 188307 193471 203431 210937 231535 245073 248510 252870 256576 259585 262973 275739 288527 299821 303575 305464 307012 310645 311572 312978 313261 326467 329811 330843 342506
224 Gewinne zu je 300 Mk. 1548 4460 14117 17495 18187 18425 21125 26911 28537 30426 33847 41376 43118 48610 58753 66395 70217 81972 85071 87159 89089 93571 94939 96124 104143 111911 112717 117766 119435 121502 123549 128093 135190 138630 141271 144178 145541 146560 150592 154784 155912 156150 167166 168727 172416 175121 176532 177722 177727 180483 183870 185714 196016 202631 204793 205968 211236 211724 218489 223774 229348 231123 238138 238926 240378 242372 250904 256016 257135 256668 259041 263933 265243 267164 276671 276555 280696 282802 289417 289458 289980 290310 292767 293532 294598 297785 300209 303155 307355 308722 308797 309794 315260 315397 315897 316370 317210 318035 327031 327350 328658 333063 333548 335747 339455 340419 340606 341067 341377 341457 341776 348023

24. Ziehungstag 8. März, vormittags

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 25000 Mk. 50656
2 Gewinne zu je 10000 Mk. 44399
2 Gewinne zu je 5000 Mk. 51606
16 Gewinne zu je 3000 Mk. 100212 104199 129801 166517 208890 236300 259024 339479
10 Gewinne zu je 2000 Mk. 18112 68624 177460 193932 319113
30 Gewinne zu je 1000 Mk. 26410 41701 42650 44152 121993 138387 171829 234124 237255 240090 255529 270248 307990 316317 337379
78 Gewinne zu je 500 Mk. 4832 16536 18889 19352 23825 23975 42084 52384 57118 71949 89673 118798 122759 127889 129235 140208 148624 157723 159860 167643 167918 170148 176886 187228 190091 210240 230712 249910 265479 266539 291017 297529 307565 313857 316248 328312 334909 337785 342976
174 Gewinne zu je 300 Mk. 5387 9552 12055 16730 21155 21497 25207 26236 26476 30248 30260 31128 31649 31938 50676 59461 60055 65814 67142 70179 70240 70954 76153 80403 80996 82126 84885 91892 94170 100206 103436 105213 105582 109244 112366 114905 134533 143653 158200 169062 171358 171698 172390 179111 180087 180790 188769 190940 193945 203318 210459 214658 216139 221611 221642 223029 224502 235794 237794 238260 238679 240949 241788 247826 247991 249438 252584 254940 255363 262098 272254 278818 283152 286846 296344 300392 303618 304376 313414 314448 321643 327146 340375 345875 346971 347858 349503

**Gewinn-Auszug**
**5. Klasse 28. Preußisch-Süddeutsche (254. Preuß.) Klassenlotterie**

24. Ziehungstag 8. März, nachmittags

**Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2**

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

4 Gewinne zu je 5000 Mk. 65670 94677
4 Gewinne zu je 3000 Mk. 109251 219531
16 Gewinne zu je 2000 Mk. 45469 104300 119400 257735 301486 307149 314298 319729
32 Gewinne zu je 1000 Mk. 3635 24002 96610 114865 115783 119990 126895 143167 154730 178061 203062 228181 248594 266129 330954 336115
84 Gewinne zu je 500 Mk. 9118 15679 25202 26199 56476 74410 78344 89100 95866 96253 110583 111978 126581 145524 147568 153322 156970 159140 159933 176982 177476 196273 198029 210213 210286 210395 220126 221129 222326 223341 250590 266142 267616 268692 273261 285080 301993 305544 306446 311189 324944 325281
190 Gewinne zu je 300 Mk. 2682 4899 4964 7943 19240 22360 24459 34301 36866 42687 43182 43560 45158 45943 47890 48267 50613 52370 53287 55046 66148 71377 74616 79643 91952 92419 97825 99619 101144 103546 103848 105002 106701 107245 108091 140970 149095 152462 152970 160797 161925 167660 177863 180108 183219 183239 191160 195949 196405 196658 196986 198640 204051 209190 215973 221345 222703 226621 230957 232835 238753 239368 243857 253985 263146 265525 266181 268494 272917 277897 280243 281427 283883 284519 286236 286150 292474 293307 294200 297089 307902 308766 312153 313918 315561 317665 317904 319868 326502 327198 330196 330689 331417 332585 337671

25. Ziehungstag 9. März, vormittags

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 25000 Mk. 342543
2 Gewinne zu je 10000 Mk. 281670
2 Gewinne zu je 5000 Mk. 236961
6 Gewinne zu je 3000 Mk. 44758 51917 216283
18 Gewinne zu je 2000 Mk. 102375 130706 140942 169659 236431 244866 283157 343856 348941
24 Gewinne zu je 1000 Mk. 214 59318 137559 164600 170997 173467 180384 244122 255066 291255 293331 313844
94 Gewinne zu je 500 Mk. 12394 13510 18266 23141 33611 40390 50151 52025 57430 68283 69339 99156 108665 117856 120777 124532 127014 128332 137874 139307 146231 152437 164595 171363 172003 182239 183149 186980 197519 202717 207073 208863 210979 212197 229761 233708 238214 245872 250812 251511 260178 266454 273354 290947 294909 327952 345313
170 Gewinne zu je 300 Mk. 3689 3781 4201 15595 16813 19666 20429 28683 32444 34355 34423 36436 39576 47318 50249 54613 65539 69641 71986 72521 76472 89255 90552 91710 95075 95950 126844 130236 131528 132268 138545 142414 143621 146272 152779 160912 168729 172652 174470 180014 182212 183836 186579 187436 193665 195064 195466 199778 204908 210696 216014 220741 226891 237286 239986 266687 268922 277837 282439 286268 288494 288700 289646 292750 296420 298793 300042 306886 310063 312841 313427 321080 326548 331006 333125 333429 334536 334656 338899 338889 341934 342042 343143 344061 348294

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg

# Kamener Lichtspiele

**Kamen i. W., Weststraße 20**

## Unser Riesen-Sensations-Spielplan

**am Sonntag, den 13. März, ab 3 Uhr nachm.,** bringt als 1. Ueberraschung den **gewaltigen Abenteurer- und Detektiv-Roman**

# Der Mann im Keller.



Mit dem berühmten Meisterdetektiv

## Stuart Webbs

(Ernst Reicher)

**Die verblüffendsten Tricks, die aufregendsten Verfolgungen** und eine Handlung **voll höchster Spannung,** die sich durch die unerwartetsten Geschehnisse zu **fieberhafter Erregung** steigert.

Ferner das sensationelle Abenteuer

# Die Insel der Gezeichneten

in 6 fabelhaften Akten.

Das bunte Treiben auf einer kalifornischen Insel bildet den Hintergrund einer an sensationellen Abenteuern überreichen Handlung. **Spannende Kämpfe und kühnste Erlebnisse.**

Dazu ein mit **köstlichem Witz und Humor** gewürztes **Lustspiel.**

**Ermässigte Eintrittspreise!**

935



# Zur Frühjahrsbestellung empfehle ich:

**Petkuser Gelb-Hafer, Saatwicken, Runkelsamen, Rotklee, sowie sämtliche künstl. Düngemittel.** Ganz besonders mache ich auf meine krebsfesten und krebsfreien **Saatkartoffeln,** sämtlich von der biologischen Anstalt Münster untersucht, aufmerksam. Im Laufe nächster Woche treffen die ersten frühen Sorten ein, wie **Holländer Erstlinge, Juli-Mäuse, Rosen, Frühblaue,** lautend: **Industrie, Preußen, Odenwälder etc., gelbfleischige Speisekartoffeln.** Ich liefere jedes Quantum frei Haus und erbitte jetzt schon Bestellungen. 937

**Carl Schurer, Westfstr. 55, Tel. 47.**



**Geschäfts-Drucksachen**

liefert schnell und sauber

**Buchdruckerei der Kamener Zeitung.**



**Städt. Bühnen Dortmund**

Sonntag, den 13. März

**Stadttheater.**

3 — gegen 6 Uhr
Außer Abonn.
Kabale und Liebe.

7½ — 10¼ Uhr
Außer Abonn.
Turandot.

**Burgwalltheater.**

3½ — gegen 6
La Traviata

7½ — 9¾
Iphigenie auf Tauris.





**Freiwillige Turner-Feuerwehr Kamen.**

**Dienstag, den 15. März, abends 8½ Uhr** 926

**Gesamt-Uebung.**

Sämtliche Ausrüstungsstücke sind mitzubringen.

**Der Oberbrandmeister.**

Nach der Uebung:

**General-Versammlung**

beim Kameraden Fr. Rumpff Weißestraße.

**Der Vorstand.**



**Verein ehemaliger Kriegsteilnehmer e. V. Kamen.**

**Am Sonntag, den 13. März d. Js., nachmittags 5 Uhr,** im Vereinslokal W. Blome jr., Nordstraße

**Monats-Versammlung.**

Um zahlreiches Erscheinen ersucht 940

**Der Vorstand.**



## Pianos

Marke „Ebel & Sohn" kauft man am besten u. billigsten bei uns. Wir garantieren für beste Qualität, stellen die günstigsten Zahlungsbedingungen u. liefern franko. Der Ruf unserer seit 50 Jahren bestehenden Firma bürgt für zuverlässige und gewissenhafte Bedienung.

**Ebel & Sohn,**

**Pianofabrik, Unna i. W.**

Anerkennungen des In- u. Auslandes. Katalog gratis und franko. Man wende sich direkt an uns. Ständig Pianos zur Miete. Mietegutschrift bei späterem Kauf nach Uebereinkunft. 92



Eine gute, junge, frischmelke 929

# Kuh

zu verkaufen. — Näh. in d. Geschst. d. Kam. Ztg.



# Möbelkäufer

**wollen vor Kauf erst unverbindlichst meine Ausstellung besichtigen.**

Durch 40jähriges Bestehen meines Geschäftes kann ich Ihnen **Küchen, Schlafzimmer, Speise- und Herrenzimmer** unter günstigsten Bedingungen zu untenstehenden Preisen anbieten.

**Küchen:** 1 Buffett, 3türig, Mitteltür rund vorgebaut, 1 Anrichte, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter } **Mk. 240.-**

**Schlafzimmer:** 1 Kleiderschrank, 180 cm breit, mit eckigem oder ovalem Glas, 2 Bettstellen, 2 Spiralmatratzen, 2 Schonerdecken und 2 dreiteilige Dreilauflagen in rot oder bunt, 1 Waschkommode mit Spiegel und echtem weißem Marmor, 2 Nachtspinde mit weißem Marmor, 2 Rohrstühle, 1 Glashandtuchhalter } **Mk. 635.-**

**Speisezimmer:** 1 Buffett, 160 cm breit, echt Eiche, massiv abgespert, 1 Kredenz } **Mk. 375.-**

**Herde:** Marken Küppersbusch, Woeste, Albers Maschinenfabrik Alfeld-Delligsen, Plattengröße 86 cm, mit Erbreiterung, mit Falltür, breiter Nickelbeschlag, vernickelte Füße und Kohlenwagen, geschliffene und polierte Platte } **Mk. 120.-**

**Sofas:** Ledertuch und Plüsch billigst. 924

**Korbmöbel und Kinderwagen, Teppiche, Läuferstoffe und Betten zu äußersten Preisen.**

**In Glas, Porzellan, Lederwaren und Geschenk-Artikeln große Auswahl.**

**Zahlungs-Erleichterung. Lieferung franko.**

## Otto Brorhilker,

**Kaiserau-Westik.** **Post Kurl i. Westf.**

Telephon Nr. 137 Amt Kamen.



**Café Ostermann,** 941

**Bergkamen.**

Haltestelle der Straßenbahn.

**Sonntag, ab 6 Uhr:**

**Bockbierabend**

Musik: Jazzband-Kapelle



**Hotel Biermann.**

**Sonntag, den 13. März:**

**Modernes Konzert**

**Neue Hauskapelle.** 938





Am **Sonntag, d. 13. März,** im Saale des Wirts **Schürmann, Bergkamen**

**Grosser Ball.** 946

Die Musik wird ausgeführt von der **Jazzband-Kapelle Edelweiss, Kamen.**

Jubel u. Trubel. Anfang 5 Uhr.



**Restaurant „Zur deutschen Eiche"**

Inh.: Heinrich Rolf. (Haltestelle der Straßenbahn)

Am **Sonntag, den 13. März,** großer

**Unterhaltungs-Abend**

**Konzert und Tanz.**

**Im Reiche des Mikado**

mit feenhafter Beleuchtung. 93

**Große Verlosung zirka 100 Preise.**

**Anfang 6 Uhr.** **Anfang 6 Uhr**

Es ladet freundlichst ein: **Heinr. Rolf.**





**Bürgerhaus Neff :: Kamen**

**Samstag und Sonntag**

**Bockbier-Fest.**

Heute ab 7 Uhr wird bei mir ein **Kalb** ausgewürfelt. 93



**Technikum Lemgo** Ingenieurschule Staatskommissare

Maschinenbau, Elektrotechnik, Brückenbau | Wasserwirtschaftliche Bauwerkstechnik | Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau



**Kennen Sie**

**Hohlmauerwerk „System Ekert"**

D. R. P.

Ersparnisse an Baukosten
Ersparnisse an Heizmaterial
trockene Wände, trockene und gesunde Wohnungen.

Näheres durch:

**Gilbert & Vogelberg,** Architekten, Kaiserstr. 9, **Unna.** Fernruf 760. 799


# Rundfunk der Woche.

**Rundfunkprogramm Langenberg Welle 468,8, Münster Welle 241,9, Dortmund Welle 283 aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld.**

Es bedeutet: La: Langenberg, Mü: Münster, Do: Dortmund, El: Elberfeld. Der Sende-Ort ist ausgeschrieben; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt.

**Sonntag, 13. März.** 9: Köln (für La, Mü, Do): Morgenfeier. Chorlieder, vorgetr. vom Chor an der Herz-Jesu-Pfarre. — Vortrag: Kirche und Volk. Redner: Univ.-Prediger Dr. Grosche. ⊙ 11: Köln (für La, Mü, Do): Dr. Barthel: Eine Viertelstunde über Goethe (9). ⊙ 11.20: Köln (für La, Mü, Do): Dr. Ulmann: Echo der Zeit. ⊙ 11.40: Münster: Steuer. ⊙ 12: Elberfeld (für Do, La, Mü): Den Toten des Krieges. Gedächtnisfeier der Rhein.-Westf. Arbeiterschaft. ⊙ 1: Köln (für La, Mü, Do): Kammermusik. Wolf: Denk es o Seele. — Schumann: Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes. — Schubert: Quartett D-moll Der Tod und das Mädchen. ⊙ 2.30: Münster (für Mü, La, Do): Funkliteratur. ⊙ 3: Dortmund (für Do, La, Mü): Schach. ⊙ 4.30: Dortmund (für Do, La, Mü): Totenklagen in alten Dichtungen aller Völker und ernste Gesänge. Mitw.: Traute Lieb (Rezit.), Anita Greve (Gesang), W. Bräuer (Flügel). ⊙ 6: Düsseldorf (für La, Mü, Do): Superintendent Meinberg: Das Vermächtnis der Toten. ⊙ 6.30: Köln (für La, Mü, Do): Intendant Hardt: Was ist ein Kunstwerk?" ⊙ 7.30: Köln (für La, Mü, Do): Dr. Barthel: Das Unsterblichkeitsgefühl großer Persönlichkeiten. ⊙ 8.15: Elberfeld (für La, Mü, Do): Uebertr. der Feier am Volkstrauertage aus der Hauptkirche U.-Barmen. Mitw.: Pastor Praetorius (Ansprache), Else Paling (Mezzosopran), J. Hausstein (Organist). Die vereinigten Kirchenchöre. ⊙ 10: Köln (für La, Mü, Do): Sinfonische Trauerfeier. Leit.: Dr. Buschlötter. Einf. Worte: Dr. Anheißer. Locatelli: Trauer-Sinfonie. — Mozart: Maurerische Trauermusik. — Kornauth: Elegie auf den Tod eines Freundes. — Rich. Strauß: Tod und Verklärung, sinf. Dichtung.

**Montag, 14. März.** 1.30: Köln (für La, Mü, Do): Konzert. ⊙ 2.30: Köln (für La, Mü, Do): Fünf Minuten der Hausfrau. ⊙ 4: nur Münster: „Ut't Münsterland", gespr. von W. Wahl. Kapelle Lutter. ⊙ 4.30: Dortmund (für Do, La): Rudolf Laban: Moderne Tanzkunst. ⊙ 5: Köln (für La, Mü, Do): Teemusik. Adam: Ouv. Die Nürnberger Puppe. — Strauß: Wellen und Wogen. — Verdi: Aus Der Troubadour. — Blon: Liebesketten. — Brase: Mondnacht in Venedig. — Jessel: Aus Die Postmeisterin. — Strauß: Frauenherz, Mazurka. ⊙ 6.10: Köln (für La, Mü, Do): Prof. Verwenen: Geistige Hygiene. ⊙ 6.35: Köln (für La, Mü, Do): Dr. Beinhauer: Spanische Unterhaltung. ⊙ 7.20: Köln (für La, Mü, Do): Oberpostrat Thurn: Die Entwicklung des Sendewesens. ⊙ 7.45: Münster (für Mü, La, Do): Dr. Albrecht: Wirtschaft und Wirtschaftswissenschaft in ihrer geschichtl. Entwicklung (4). ⊙ 8.15: Dortmund (für Do, La, Mü): Walter Flex-Stunde von Traute Lieb. Einleitung. — Morgenlied im Mai. Ein Traum vom Tode. Gebet um Kraft. Wallensteins Antlitz. Die Wunschblümlein. ⊙ 9: Köln (für La, Mü, Do): Leichte Musik. Leit.: O. J. Kühn. Sol.: Therese Sarata (Violine). Tschaikowsky: Slavischer Marsch. — Lassen: Fest-Ouv. — Sarasate: Faust-Fant. — Grieg: Zwei norwegische Tänze. — Liszt: Rhapsodie Nr. 2. — Rimsky: Capriccio. — Strauß: Nordseebilder. — Meditation über das erste Präludium von Bach. — Strauß: Aus Walzertraum. ⊙ 11.15: Köln (für La, Mü, Do): Tanzmusik.

**Dienstag, 15. März.** 1.30: Köln (für La, Mü, Do): Musik. ⊙ 2.30: Köln (für La, Mü, Do): Fünf Minuten der Hausfrau. ⊙ 4: Münster (für Mü, Do): Erika Fischer: Wesen, Zweck und Ziele der gesundheitlichen Gymnastik. ⊙ 5: Köln (für La, Mü, Do): Teemusik. Auber: Ouv. Der schwarze Domino. — Mehul: Gavotte. — Verdi: Aus Die Macht des Geschickes. — Strauß: Fesche Geister. — Brase: Belvedere, Menuett. — Kalman: Aus Die Zirkusprinzessin. — Eilenberg: Schlittenfahrt. ⊙ 6.10: Dortmund (für Do, La, Mü): Ing. Herberholz: Wunder der Technik. ⊙ 6.35: Köln (für La, Mü, Do): Gewerbeoberlehrer Kettering: Gelernter oder ungelernter Arbeiter? ⊙ 7.15: Münster (für Mü, La, Do): Einf. in die spanische Sprache. ⊙ 7.40: Köln (für La, Mü, Do): Dr. Stulz, Köln: Das Parteisystem der Ver. St. von Amerika: Die Politiker. ⊙ 8.15: Köln (für La, Mü, Do): Wagnerabend. Leit.: Dr. Buschlötter. Mitw.: Maria Bernhard-Ulbrich (Sopran), Kammersänger Reinfeld (Tenor). Einf. Worte: Dr. Anheißer. Rienzi: Ouv. Tannhäuser: Einl. zum 2. Aufzug, Arie der Elisabeth und Duett mit Tannhäuser. Meistersinger: Vorspiel. Am stillen Herd. Faust-Duo. Lohengrin: Einl. zum dritten Aufzug, Brautchor und Szene im Brautgemach. Der Ritt der Walküren. ⊙ 10.20: Funkstille.

**Mittwoch, 16. März.** 1.30: Köln (für La, Mü, Do): Musik. ⊙ 2.30: Köln (für La, Mü, Do): Fünf Minuten der Hausfrau. ⊙ 4: Münster (für Mü, Do): Eine heitere Stunde. Mitw.: Lisa Hillow, W. Wittig, W. Wahl, A. Imlamp. Kapellm. Nebe, Kapelle Lutter. ⊙ 5: Köln (für La, Mü, Do): Teemusik. Bellini: Duo, Norma. — Strauß: Nachtfalter. — Donizetti: Aus Favorita. — Bolst: Gondoliera und Walzer. — Becce: Serenata amorosa. — Suppe: Aus Boccaccio. — Heysens: Ständchen. ⊙ 6.10: Dortmund (für Do, La, Mü): Dr. Ing. Müller: Aus der Wunderwelt des Radiums. ⊙ 6.35: Köln (für La, Mü, Do): Dr. Hager: Die Kalkdüngung unter besonderer Berücksichtigung der sauren Böden (2). ⊙ 7.15: Köln (für La, Mü, Do): Dr. Schneider: Die Verbindung von Schule und Elternhaus. ⊙ 7.40: Düsseldorf (für La, Mü, Do): W. Herschel: Das neue Arbeitsrecht (2). ⊙ 8.10: Köln (für La, Mü, Do): Schriftleiter Sarnetzki: Einführung in Das Grabmal des unbekannten Soldaten. ⊙ 8.30: Köln (für La, Mü, Do): „Das Grabmal des unbekannten Soldaten". Tragödie in drei Akten von Paul Raynal. Pers.: Ein französischer Soldat: A. Manz; der Vater: R. Aßmann; Aude: Doramaria Herwelly. ⊙ 10.30: Aus Köln: Tanzkapelle Blum.

**Donnerstag, 17. März.** 1.30: Köln (für La, Mü, Do): Kammermusik. Einf. Worte: Dr. Anheißer. Schubert: Erstes Trio B-dur. — Arensky: Trio D-moll. ⊙ 3.45: Dortmund (für Do, Mü): Stunde der Jugend (Veranst. für die Schulen). ⊙ 4.30: nur Münster: Bücherfunk. ⊙ 4.30: Elberfeld (für La, Do): Die untergegangene Atlantis in Wissenschaft und Dichtung. 4. Vortr.: Die Atlantisdichtung Gerhart Hauptmanns. ⊙ 5: Köln (für La, Mü, Do): Lieder, Chöre und Instrumentalsoli. Ausführende: Dora Wenig (Alt), Lucy Goetzer (Sopran), Dodja Feldin (Cello), der Chor des Westd. Rundfunks. ⊙ 6.10: Köln (für La): Generaldir. Eich: Die Kölner Messe und ihre Bedeutung. ⊙ 6.10: Münster (für Mü, Do): Regierungsbaurat Jacoby: Das Bauen auf dem Lande. ⊙ 6.35: Münster (für Mü, La, Do): Prof. Staehlin: Die deutsche Jugendbewegung. ⊙ 7.15: Düsseldorf (für La, Mü, Do): Dr. Roth: Anerkennung der Frühkartoffel in Holland. ⊙ 7.40: Köln (für La, Mü, Do): Prof. Sperber: Gutes Deutsch! ⊙ 8.15: Köln (für La): Orchesterkonzert. Leit.: Kapellm. Dr. Buschlötter. Einf. Worte: Dr. Anheißer. Moszkowsky: Ballettmusik aus Boabdil. — Drigo: Suite aus Harlekins Millionen. — Tschaikowsky: Ballettmusik. — Dohnanyi: Suite aus der Pantomime: Der Schleier der Pierrette. ⊙ 8: Münster (für Mü, Do): Uebertr. des 7. städt. Abonnementskonzerts aus Herford. Leit.: Musikdir. Fr. Quest. Solisten: Hans und Lene Bruch. Mozart: Konzert für zwei Klaviere. — Bruckner: 8. Sinfonie C-moll. ⊙ 10.20: Köln (für La, Mü, Do): Tanzmusik.

**Freitag, 18. März.** 1.30: Köln (für La, Mü, Do): Konzert. Schubert: Ouv. Rosamunde. — Beethoven: Adagio aus der Sonate pathetique. — Nalf: Schubert-Mosaik. — Smetana: Aus Dalibor. — Strauß: Ren-Wien. — Eilenberg: Guten Morgen, Vielliebchen. ⊙ 4.15: Dortmund (für Do, La, Mü): Was koche ich in der nächsten Woche? ⊙ 5: Köln (für La, Mü, Do): Teemusik aus Köln. Kapelle Blum. By the Waters of Minnetonka (Fox). — Micheli: Aus der Zweiten Kleinen Suite. — Strauß: Wiegenlied. — Stolz: Turandot, Blues. — Massenet: Fant. Werther. — Benatzky: Geh, Boston. — Blum: Shimmy Lyrico. ⊙ 6.10: Münster (für Mü, La, Do): Gewerbeschuldir. Heimann: Die Schullaufbahn unserer Söhne. ⊙ 6.35: Köln (für La, Mü, Do): Frau Ministerialrat Weber: Frau und Staat. ⊙ 7.15: Köln (für La, Mü, Do): Dir. Probert, Köln: Engl. Unterhaltung. ⊙ 7.40: Düsseldorf (für La, Mü, Do): Landgerichtsrat Weinmann: Rechtsfälle des prakt. Lebens (6). ⊙ 8: nur Dortmund: Morsekurs. ⊙ 8.15: Elberfeld (für La, Mü, Do): Will Vesper liest eigene Dichtungen. ⊙ 9: Düsseldorf (für La, Mü, Do): Hülser-Trio. Schubert: Es-dur. — Brahms: H-dur. ⊙ 10.45: Dortmund (für Do, La, Mü): Tanzmusik. Kapelle: Mario Iseglio.

**Samstag, 19. März.** 1.30: Elberfeld (für La, Mü, Do): Doppelquartett Arion. ⊙ 4: Münster (für Mü, Do): Eine Stunde bei Johann Strauß. Mitw.: Lisa Hillow, W. Schnicke vom Theater der Stadt Münster, W. Wittig, Kapellm. Nebe, Kapelle Lutter. ⊙ 5: Köln (für La, Mü, Do): Teemusik. Bizet: Ouv. Djamileh. — Burmester: Menuett. — Adam: Aus Der Postillon von Lonjumeau. — Czibulka: Waldflüstern. — Fall: Aus Die Kaiserin. — Schmalstich: Aus Peterchens Mondfahrt. — Strauß: Der letzte Walzer. ⊙ 6.10: Köln (für La, Mü, Do): Hauptm. Steinhardt: Verlorenes Sonnenland (3). ⊙ 6.35: Köln (für La, Mü, Do): Prof. Kroll: Die antike Kultur und ihre Bedeut. für die Gegenwart (2). ⊙ 7.15: Münster (für Mü, La, Do): Prof. Hase: Einf. in die englische Sprache. ⊙ 7.40: Elberfeld (für La, Mü, Do): Vortrag Hannig: Der Kulturzusammenstoß zwischen dem Abendland und Ostasien. ⊙ 8: Dortmund (für Do, La, Mü): Konzert von Karl Jöken (Tenor), Mitgl. der Staatsoper und Käte Jöken (Sopran), u. Mitw. der Kapelle Iseglio. Am Flügel: Willy Bräuer. Rossini: Ouv. Die diebische Elster. — Mozart: Arie aus Figaros Hochzeit. Arie aus Il re pastore. — Meyerbeer: Arie aus Die Afrikanerin. — Gounod: Arie aus Margarete. — Maillart: Duett aus Das Glöckchen des Eremiten. — Suppe: Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien. Ouv. — Strauß: Antrittslied aus Zigeunerbaron. — Lehar: Gern hab' ich die Frau'n geküßt aus Paganini. — Suppe: Walzerlied aus Boccaccio. — Lehar: Aus Der Zarewitsch. — Zeller: Aus Der Vogelhändler. ⊙ 9.30: Köln (für La, Mü, Do): Lustiger Abend. ⊙ 11.10: Münster (für Mü, La, Do): Tanzmusik. Kapelle Lutter.

Nr. 60
Zweites Blatt

# Kamener Zeitung

Sonnabend,
den 12. März 1927.




Entblößt die Häupter . . . . sprecht ein still Gebet.
Wir, die wir kamen, steh'n auf heil'ger Erde
Und stehen stumm, vom Geisterchor umweht,
Am letzten Ziele menschlicher Beschwerde,
An Totenhügeln. Schwert und Lanze ruht.
Ein Flüstern nur, das uns ans Herz geglitten:
„Uns ist so wohl, so selig wohl zumut.
Nun kämpft auch ihr, bis ihr das Ziel erstritten.

„Einst, als wir über Weichsel, Donau, Rhein
Auszogen in der Jugend Kraft nnd Fülle,
Da schwuren wir: es muß für Deutschland sein,
Und rissen von den Fahnen stolz die Hülle. —
Längst ward verhüllt der deutschen Farben Pracht,
Und die da schwuren, liegen tief gebettet,
Doch ihre Eide rufen in die Nacht:
Nun ist's an euch, daß Deutschland ihr errettet!

„Nicht die zerbrochenen Waffen in der Hand,
Nicht durch den Tod, der uns die Ruh gegeben,
Ihr sollt erretten unser Vaterland
Durch euer Leben — ja, durch Euer Leben!
Zum Lebenskampf ruft Euch die Totenschar;
Das nur allein heischt sie als Dankesgabe,
Daß ihr mit Zukunftsaugen ernst und klar
Die Hand euch reicht an unserm Ehrengrabe.

„Und mit der Hand das Herz, das Bruderherz,
Mag dann auch Deutschland heut im Staub noch liegen:
Wir richten unsere Blicke sternenwärts,
Und Not und Niedergang wird neues Siegen.
Ja Sieg, Sieg, Sieg — bis Allen Heimatland
Dies Deutschland ward, das uns zum Kampf entboten.
Besiegt euch selbst! Reicht euch die Bruderhand!
Das sei der Dank. — Ihn spendet diesen Toten."

Rudolf Herzog.

## Volk in Trauer.

Von Ernst Goering.

Es sei uns heute Hoffnung und Gelübde, daß der Tag, an dem wir unserer gefallenen Soldaten ehrfürchtig gedenken, Millionen lebender Volksgenossen mehr bedeuten möge als eine Reihe Stunden voll sanfter Pietät und eine behördlich festgesetzte Feier voll zur Schau getragener Gefühle.

Zweifeln wir nicht! Es kommen wieder die Lauen und Stumpfen im Lande und fragen: „Volkstrauertag für die Gefallenen? Ach, laßt sie ruhen! Sie waren einmal . . . jetzt aber sind sie tot! . . ." Und wir? Sind wir so müde oder herzlos, uns nicht aufzubäumen wider solche Worte? Nein, viel zu tief hineingemeißelt in unsere deutschen Seelen sind alle Taten derer, die fern der Heimat tausendfältigem Sensenschnitt erlagen, sie mit dem Schutzwall ihrer eigenen Leiber schirmend.

Es ist schon lange her, seit sich zum letzten Mal der Tod anschickte, auf blutgetränkter Walstatt furchtbare Musterung zu halten. Not, Umsturz, Leid und Armut folgten dem knöchernen Gesellen und fielen wie ein Heuschreckenschwarm über unser Volk. Was aber war, gemessen an der Kette dieser Leiden, ein ehrenvoller Heldentod? Man muß schon selbst dabei gewesen sein, um solches Sterben nachfühlend zu erleben, sonst versteht man von alledem so wenig, so bitter wenig!

Wer nie waidwund und fiebrig in Gräben, Scheunen und auf strohbedeckten Kirchenfliesen die Augen bester Kameraden brechen sah, wer nie allein in dunkler, sternenloser Nacht auf Sappenposten stand, wenn jäh die Schlacht aufbrüllte, Leuchtkugeln fahl und geisterhaft gen Himmel zischten, und weit und breit die Erde barst und bebte vom stundenlangen Einschlag unzähliger Geschosse, wird nie des Krieges Antlitz ganz enträtselt haben. Die dennoch diese Hölle von Grauen und Irrsinn lebend überwanden, wurden schweigsam, sprachen nicht gern von dem furchtbaren Geschehen. Das macht ihr Wissen und das Zwielicht letzter Dinge zwischen Tod und Leben, die sie so oft berührten.

Seht, da kommen die Gefallenen, endlos die Reihen ihrer Marschkolonnen von der Karpathen Kamm zu Tal geschritten. Aus den zerfallenen Kasematten steigen sie bataillonsweise herauf, aus den lehmigen Trichterfeldern und Unterständen um den Kemmel, den „Tod von Ypern" im ungebeugten Nacken. Am Suez bleichen ihre Kreuze und vor Jerusalem nicht weniger als hinter den Dardanellen. Und wie viele schlummern friedlich auf Meeresgrund bei den Falklandsinseln, der Doggerbank und Skagerrak? Nicht zu vergessen jene Adlergleichen, denen hoch im Aether der Schnitter Tod die Steuerung entriß und die zur Erde stürzten, von der sie sich im Siegesrausch gelöst?

So stehen sie alle vor uns, von jener heißen Liebe zeugend, die stärker war als Tod und Hölle aller Schlachten und einst auf den Lippen junger Kriegsfreiwilliger bei Langemark zum erschütternden Bekenntnis wurde: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!"

Wahrlich, es stände besser um uns Volk der Mitte, wenn wir ein wenig mehr vom freien, gläubigen Idealismus unserer gefallenen Jugend in uns trügen! Die klar erkannte: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht . . ." — Der Weise von Sanssouci sprach einmal diese Worte: „Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue." Es war derselbe Geist, der aus den abgehackten Worten eines deutschen Führers auf verlorenem Posten, des heldenmütigen Gouverneurs von Tsingtau, hinausdrang in eine Welt von Haß und Feindschaft: „Einstehe für Pflichterfüllung bis zum Aeußersten." Wenn unsere eigentliche Bestimmung im sittlichen Handeln wurzelt, so erfüllten gerade die Scharen unserer Gefallenen diese ihre Bestimmung in einem Maße, das über jedes Lob erhaben ist. Sie taten Menschenmöglichstes: sie opferten sich bewußt für die Daheimgebliebenen.

Uns Ueberlebenden erwächst daraus die heilige Pflicht, das Vermächtnis dieser schlichten Helden, ihren reinen, selbstlosen, sieghaften Glauben an die Kraft der Heimat, in Treue zu verwalten.

Dann sind sie nicht umsonst gestorben! Wenn sechzig Millionen Deutsche, geeint in Stolz und Trauer, ihrer gefallenen Brüder voll Herzlichkeit gedenken, so muß, daß sind wir sicher, ein Schimmer der Verklärung auf den vielen Soldatengräbern daheim und in der Fremde liegen: die Krone des Lebens. „Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein."

Sie haben es ehrlich gewonnen, die vielen, allzuvielen stummen Kämpfer unterm grünen Rasen, aus dem bereits die ersten Frühlingsblumen sprießen. Uns aber bleibt die Trauer um sie, die Frühvollendeten!

## Was die Woche brachte.

Mit der Verordnung des Reichskabinetts, wonach die gesetzliche Miete vom 1. April ab um zehn Prozent und vom 1. Oktober ab um weitere zehn Prozent erhöht wird, hat der Reichsrat sein Einverständnis erklärt. Es erhebt sich nun die Frage, wer die zehn Prozent und vom 1. Oktober ab zwanzig Prozent der Mietsteigerungen erhalten soll. Darüber muß bald eine rasche gesetzliche Regelung erfolgen. Für September und Oktober darf die Vorlegung eines Reichsrahmengesetzes über die Grundgewerbe- und Hauszinssteuer erwartet werden. Dieses Gesetz wird grundsätzlich einen Abbau der Hauszinssteuer vorsehen.

*

Ob vom Reichstag vor Ostern noch das Arbeitszeitnotgesetz verabschiedet werden kann, ist mehr als ungewiß. Die Regierungsvorlage ist so umstritten, daß man bereits von der Möglichkeit ihrer Zurückziehung gesprochen hat. In jedem Fall wird sie sich im Ausschuß mancherlei Umänderungen gefallen lassen müssen. In ihrer jetzigen Form wird sie sowohl von seiten der Arbeitgeber wie von den Gewerkschaften aller Richtungen abgelehnt. Es wird unter diesen Umständen sehr schwer sein, eine Kompromißlösung zu finden, die für alle Teile erträglich ist.

*

Für die Räumungsfrage hat man jetzt die Formel gefunden, daß Deutschland erst die Ende Januar vereinbarten Abrüstungsprotokolle praktisch durchführen müsse, ehe man sich überhaupt über diese Frage weiter unterhalten könne. Frühestens in der Junitagung kommen daher neue Verhandlungen in Frage. — Das Wichtigste für Deutschland war bis jetzt die Besprechung Stresemanns mit dem polnischen Außenminister Zaleski, die sich insbesondere auf die wirtschaftlichen Fragen bezog. Auf Grund dieser Unterredung werden die beiden Minister des Aeußeren ihren Kabinetten Vorschläge unterbreiten, von denen sie eine Behebung der Streitfragen erwarten.

Mussolini hat amtlich anerkannt, daß Rumänien sich im rechtmäßigen Besitz des ehemals russischen Bessarabiens befindet. Das ist die eigentliche Sensation, die die Genfer Tagung bisher gebracht hat. An und für sich ist diese Anerkennung ein unfreundlicher Akt gegen Moskau, das den Rumänen immer noch diesen Raub streitig machen will. Aber in Wirklichkeit ist es eine Selbstverständlichkeit. Italien hat die Friedensverträge unterschrieben, und sich dadurch auf ihren Inhalt verpflichtet. Durch diese Verträge aber ist Bessarabien den Rumänen als Belohnung dafür, daß sie Deutschland in den Rücken gefallen sind, zugesprochen worden.

*

Frankreich hat nun eine Sicherheit mehr. Die französische Deputiertenkammer hat mit 500 gegen 31 Stimmen den Gesetzentwurf angenommen, durch den das gesamte französische Volk, Männer, Jünglinge, Greise, Frauen und Jungfrauen — kaum mit Ausnahme der Idioten — schon in Friedenszeiten mobilisiert, d. h. für ihre Verwendung im Kriege vorbereitet werden. Und das Bezeichnende: Der Vater des Gesetzes ist der Sozialist Paul Boncour, und die gesamte sozialistische Partei hat ihm zugestimmt!

*

In China macht sich mehr und mehr ein Zwiespalt innerhalb der südchinesischen Bewegung geltend. Die Bolschewisten und Kommunisten unter Borodin auf der einen Seite und die Anhänger der sogenannten kapitalistischen Gesellschaftsordnung unter dem Heerführer Tschangkaischek auf der anderen Seite. Die Entwicklung der Dinge hängt jetzt zu einem großen Teil davon ab, wie die politische Auseinandersetzung zwischen diesen beiden Flügeln verlaufen wird. — Diese Auseinandersetzung kann ein Wendepunkt in der Entwicklung der chinesischen Dinge werden. Vorläufig haben unter den Südchinesen wohl noch die Radikalen die Oberhand.

## Die Erklärung Hergts über die Aufwertungsfrage.

Die bereits kurz mitgeteilten Erklärungen Dr. Hergts über die Aufwertungsfrage lauten in ausführlicher Form wie folgt:

Zu der Frage der Aufwertung im allgemeinen und namentlich auch zu der hier besonders interessierenden Frage der Aufwertung von Hypotheken und anderen privatrechtlichen Ansprüchen hat bereits der Reichsminister der Finanzen in seiner Etatsrede die Auffassung der Reichsregierung dahin gekennzeichnet, daß an den Grundzügen der Aufwertungsgesetzgebung nicht gerüttelt werden dürfe. Maßgebend für diese Einstellung ist einmal die notwendige

Rücksicht auf die Kontinuität der Gesetzgebung, ferner die Rücksicht auf die Wirtschaft des gesamten Volkes, die eine nochmalige Aufrollung bereits abgeschlossener Rechtsverhältnisse nicht vertragen würde, des weiteren die Sorge für eine ungestörte Pflege des Realkredits und endlich der Gesichtspunkt, daß die Grundbuchämter wieder arbeitsfähig werden und die Richter der Aufwertungsstellen und Grundbuchämter, die in hingebungsvoller Arbeit bis an die Grenzen des Möglichen an der Durchführung des gegenwärtigen Gesetzes gearbeitet haben, vor dem physischen und psychischen Zusammenbruch bewahrt werden müssen.

In Wahrung dieses Grundsatzes glaubt die Reichsregierung indessen dem Reichstage einige Vorschläge machen zu sollen, die, gestützt auf die Erfahrungen bei der praktischen Anwendung des Gesetzes, dazu bestimmt sind, gewisse Zweifelsfragen von erheblicher Tragweite zu klären, Mißbräuchen des Gesetzeswortlauts entgegenzutreten, sowie allgemein zur Vereinfachung und Beschleunigung der Abwicklung der Aufwertung beizutragen.

Die Vorschläge der Reichsregierung, die teils im Wege eines Gesetzes, teils im Wege einer Durchführungsverordnung verwirklicht werden sollen, werden die Gewähr dafür bieten, daß die Verzinsung der Hypotheken, die bereits gelöscht waren, mit einem festen, und zwar zeitlich zurückliegenden Zeitpunkt beginnt. Sie wollen ferner dem Hypothekengläubiger die Befugnis einräumen, nach eigener Entschließung seine Hypothek in eine Grundschuld umwandeln zu lassen, um ihn von der aus den Verhältnissen des persönlichen Schuldners hergeleiteten Anwendung der Härteklausel zu befreien; für diese Vorschrift ist eine Rückwirkung in Aussicht genommen, so daß sie auch den Gläubigern zugute kommt, deren Aufwertungsbetrag mit Rücksicht auf die Verhältnisse des persönlichen Schuldners herabgesetzt ist. Daneben werden die Vorschläge der Regierung sich auf eine Reihe, wenn auch mehr formell juristischer, so doch nicht unwichtiger Punkte erstrecken, wobei sich die Reichsregierung in der Lage sieht, insoweit sich in weitem Maße den Vorschlägen der Arbeitsgemeinschaft und auch einiger dem Ausschuß vorliegender Anträge anschließen zu können.

Die Vorarbeiten zu dem Entwurf sind so weit gediehen, daß er in den nächsten Tagen dem Reichsrat zugeleitet werden kann, und die Reichsregierung hat durch Vermittlung der Justizminister der Länder die Zusage erhalten, daß der Reichsrat auf Einhaltung der üblichen Fristen verzichten wird, so daß der Entwurf in kürzester Frist dem Reichstage vorgelegt werden kann.

Weiter erklärte der Minister, daß sich das Kabinett demnächst mit dem neuen Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrens beschäftigen und dem Ausschuß über das Ergebnis der Beratung berichten werde. Zum Schluß kündigte der Minister noch Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der Kleinrentner an.

## Amerikas Nicaraguapolitik.

Wie aus Washington gemeldet wird, veröffentlichte der Vorsitzende des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Senator Borah, eine Aeußerung des Leiters der lateinisch-amerikanischen Abteilung des Staatsdepartements, Morgan, im Ausschuß, die dahinging, das Department sei von der Ankunft eines britischen Kriegsschiffes in den Gewässern von Nicaragua sehr überrascht gewesen. Morgan habe weiter dem Ausschuß mitgeteilt, daß die einzige Eisenbahn in Nicaragua „neutralisiert" worden sei, daß aber die Streitkräfte des Generals Diaz, des Führers der konservativen Regierung, Erlaubnis hätten, sie zu benutzen. Senator Borah fügte hinzu, Morgan habe bestätigt, daß das Staatsdepartements beabsichtige, den Vorschlag des Generals Diaz abzulehnen, Nicaragua auf Grund eines Vertrages zu einem amerikanischen Protektorat zu machen.

## Aus dem Reiche

### Hamburg gegen Preußen.

In der Hamburger Bürgerschaft gab Bürgermeister Dr. Petersen für den Senat eine Erklärung ab, die sich scharf gegen die Erklärungen des preußischen Ministerpräsidenten vom 23. Februar wendet. Begrüßt wird die einstimmige Entschließung des Haushaltsausschusses des Deutschen Reichstags vom 3. März, die der Reichsregierung nahelegt, einen Weg zu suchen, um die in der Groß-Hamburg-Frage hervorgetretenen Gegensätze zwischen Hamburg und Preußen zu beseitigen.

### Die Ueberfremdung des Berliner Hausbesitzes.

Vor dem Enquete-Unterausschuß für Geld-, Kredit- und Finanzwesen, der sich mit der Entwickelung des Grundstückmarktes beschäftigte, wurde festgestellt, daß in Berlin während der Inflationszeit 45% aller Wohn- und Geschäftshäuser in das Eigentum von Ausländern übergegangen sind. Die Käufer entstammen im wesentlichen den nordischen Ländern. Norwegische, schwedische und dänische Großkaufleute haben in der Inflationszeit den Gegenwert für gelieferte Waren meist in Häusern angelegt. Der Wert der an Ausländer verkauften Häuser wird allein für Berlin nach den heutigen Verkaufspreisen auf rund 2 Milliarden Mark geschätzt.

## Auslandsnachrichten

### Verhaftung des früheren esthländischen Gesandten in Moskau auf esthländischem Boden.

Der frühere Gesandte Esthlands in Moskau, Birk, der im vergangenen Jahre ohne Ermächtigung seinen Posten verlassen hatte, in den Dienst der Sowjets eingetreten war und in der Iswestija beleidigende Artikel gegen die esthländische Regierung veröffentlicht hatte, kehrte freiwillig in Begleitung des Gesandtschaftsrats der esthländischen Gesandtschaft in Moskau aus Rußland zurück. Nach seiner Ankunft auf esthländischem Boden wurde er von den Behörden für verhaftet erklärt. Birk hatte sich am 4. März in der norwegischen Gesandtschaft in Moskau eingefunden und um Aufnahme gebeten, da, wie er behauptete, Beamte der Gpu ihn verfolgten. Von dort aus schrieb er an die esthländische Gesandtschaft und bat um Schutz. Die Sowjetbehörden erhoben jedoch gegen seine Abreise keinerlei Widerspruch.

### Neue Verurteilung Zorn von Bulachs.

Wie „Temps" aus Straßburg meldet, wurde Baron Klaus Zorn von Bulach neuerdings zu 200 Franken Geldstrafe verurteilt. Die Verurteilung erfolgte, weil v. Bulach eine neue Zeitung herausgegeben habe, ohne zuvor die nach dem Gesetz erforderliche Erklärung vor der Staatsanwaltschaft abgegeben zu haben. Zorn von Bulach war zu der Verhandlung nicht erschienen. Das Urteil wurde als vollstreckbar erklärt.

### Als Prachtstraße von New York

gilt heute nicht mehr die 5. Avenue, sondern die Park Avenue, die zugleich die Straße der reichsten Leute ist. Die Park Avenue zieht sich kilometerweit hin und ist zu beiden Seiten mit gewaltigen Wolkenkratzern bebaut. Die Millionenstraße ist von ungefähr 4000 Familien bewohnt. Wie aus einer amtlichen Darstellung hervorgeht, wohnen in einem einzigen dieser Häuser vier Familien, die über mehr als eine Million Dollar Jahreseinkommen verfügen.

## Westfalen a. Rheinland

### Aus dem Industriegebiet

**Bochum**, 12. März. **Der Bochumer Haushaltsplan** schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 31 100 000 RM. ab. Trotz der Vertagung des Finanzausgleichs für ein Jahr konnte ein notdürftig ausgeglichener Haushaltsplan der Stadtverordnetenversammlung vorgelegt werden. Der ursprünglich vorhandene Fehlbetrag von 4,9 Millionen RM. wurde in den Vorverhandlungen um 3,6 Millionen auf 1,3 Millionen RM. durch Streichungen an den Ausgaben herabgemindert, dagegen mußten alle Notstands- und Straßenbauarbeiten auf den Anleiheweg verwiesen werden. Trotz äußerster Einschränkung der Ausgaben und Ausschöpfung aller sonstigen Einnahmequellen war eine geringe Heraufsetzung der Zuschläge zu der Gewerbesteuer und der Grundvermögenssteuer nicht zu vermeiden.

**Hagen**, 12. März. **Für den Posten des staatlichen Polizeipräsidenten** in Hagen ist der Landrat Köhne in Nordhausen in Aussicht genommen. Landrat Köhne ist Berufsbeamter und gehört der sozialdemokratischen Partei an.

## Tagung der westfälischen Kinderreichen.

**Hagen**, 12. März. Der Provinzialverband Westfalen des Bundes der Kinderreichen Deutschlands hatte seine Haupttagung in Hagen, die von zahlreichen Vertretern der Ortsgruppen aus allen Teilen der Provinz beschickt war. Der Geschäftsführer des Verbandes, Generalsekretär Schröder, Münster, gab den Jahresbericht, aus dem hervorging, daß die Bewegung der Kinderreichen in Westfalen sich nicht nur behauptet, sondern sich weiter entwickelt hat. Der Reichsbundesvorsitzende bezeichnete denn auch in einer Ansprache die beiden Nachbarverbände als die festesten Stützen des gesamten Bundes, als einen „rocher de bronce", an dem sich alle Wellen der Anfeindung brechen müßten. Besonders bemerkenswert ist die im letzten Jahre erfolgte Erschließung des südlichen Sauerlandes, wo an Lenne, Volme, Sieg und Olpe zahlreiche Ortsgruppen entstanden sind. Aber nicht nur die Kinderreichen selbst haben die Notwendigkeit des Zusammenschlusses und der Bundesziele eingesehen; auch viele Stadtverwaltungen haben endgültig erkannt, daß die Erreichung der Bundesziele für sie eine erstrebenswerte Entlastung bedeuten wird, und unterstützen deshalb den Provinzialverband, indem sie sich ihm als Förderer anschlossen. Als Anerkennung zielbewußter Verbandsarbeit wurde auch die Unterstützung derselben durch geistliche und weltliche Behörden der Provinz verbucht. Es konnte nachgewiesen werden, daß das Ansehen der Kinderreichen in dem Maße gestiegen ist, wie sie selbst sich ihres Wertes und ihrer Bedeutung für die Erhaltung des Stammes und des Volkes immer mehr bewußt geworden sind. Will doch der Bund in erster Linie nicht die zufällig kinderreich gewordenen, sondern kinderfrohe Familien um seine Fahne sammeln und die jetzt noch unter dem Druck ungeheurer Auflagen seufzenden Familien so entlasten, daß auch sie sich ihres Lebens freuen können. Mehrfach wurde anerkannt, daß zahlreiche Stadtverwaltungen bei Gelegenheit des jährlich wiederkehrenden Muttertages besonders die kinderreichen Mütter auszuzeichnen bestrebt gewesen sind. Freudig wurde es aufgenommen, daß erfolgversprechende Verhandlungen mit der Provinzialregierung im Gange sind, um bedürftigen kinderreichen Müttern in angenehmer Gegend einen mehrwöchentlichen Erholungsaufenthalt zu verschaffen, damit ihre unschätzbare Kraft der Familie erhalten bleibt. — Der Kassenbericht zeigte, daß der Verband sich in der Hauptsache mit den Beiträgen seiner Mitglieder erhält. Der ausscheidende Zweite Vorsitzende, Regierungspräsident a. D. von Gescher, Münster, wurde einstimmig wiedergewählt. — Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag des Herrn Dörr, Oberhausen, Mitglied des rheinischen Provinzial-Landtages, über das Thema:

**„Praktische Erfahrungen beim Wohnungsbau von Kinderreichen."**

Referent ging von der bekannten Tatsache aus, daß die kinderreiche Familie Licht, Luft und Ellenbogenfreiheit haben muß, um gedeihen zu können; während sie im andern Falle vielfach verkümmern und verkommen muß und dann der Allgemeinheit zur Last fällt. Redner stellte fest, daß sich diese Bedingungen in der Etagenwohnung und erst recht in der Mietswohnung nicht erfüllen lassen, da die großen Familien im Wettbewerb mit anderen immer benachteiligt sind und vielfach wie Aussätzige behandelt werden. Die Richtlinien zur Vergebung der Baugelder aus der Hauszinssteuer sehen deshalb auch eine Bevorzugung der Kinderreichen vor; aber leider befolgen nur wenige Stadtverwaltungen die in den Richtlinien vorgesehenen Möglichkeiten, eben weil das alles den Kinderreichen nur gewährt werden „kann", aber leider noch nicht gewährt werden „muß". Die Erbitterung über die verständnislose Einstellung mancher Städte war denn auch das hervorstechende Merkmal aller Aeußerungen zu diesem Punkte. Der Referent konnte im Gegensatz dazu feststellen, daß die Stadt Oberhausen den organisierten Kinderreichen geradezu vorbildliches Entgegenkommen gezeigt hat, indem sie nicht nur in weitestgehender Weise die Bauten finanziert hat, sondern mit den aus Hauszinssteuerdarlehn aufkommenden Zinsen auch noch bedürftigen Kinderreichen die laufenden Abgaben verbilligt und zwar in zweckmäßigster Weise nach Kinderzahl und Einkommen abgestuft. — Außerordentlich lebhaft begrüßt wurde die Absicht des Reichsinnenministers, dem Reichstage eine Denkschrift über die aus dem

**Geburtenrückgang**

dem Volke drohenden Gefahren zu unterbreiten. Man sagte sich, daß einer solchen Denkschrift unbedingt Vorschläge folgen müssen, wie dem Uebel abzuhelfen sei. Das Mittel gegen den Geburtenrückgang kann nur darin bestehen, daß man der kinderreichen Familie in allen Ständen die Existenz ermöglicht, und das kann nur auf dem Wege einer Schutzgesetzgebung geschehen, wie der Bund der Kinderreichen sie anstrebt. Der Verband faßte eine Entschließung, die dem Reichsinnenminister ihre volle Zustimmung zu seinem Vorhaben ausspricht und baldige Erfüllung seiner allbekannten Ziele fordert. — Den Schluß der Tagung bildete eine Werbeversammlung der Ortsgruppe Hagen, in der der Verbandsvorsitzende über das Aussterben der modernen Kulturvölker und der Verbandsgeschäftsführer über das Wesen des Bundes, seine Ziele und das bisher schon Erreichte sprachen.

*

**Essen**, 12. März. **(Chemische Ausstellung.)** Im Juni 1927 wird in Essen die fünfte Ausstellung für chemisches Apparatewesen veranstaltet. Zu gleicher Zeit wird auch der V. D. Ch. seine Hauptversammlung dort abhalten.

**Barmen**, 12. März. **Die 21. Generalversammlung des Reformierten-Bundes** für Deutschland ist für die Tage vom 7. bis 10. Juni nach Barmen einberufen worden. Als Redner sind in Aussicht genommen Prof. D. Barth aus Münster, Prof. D. Dr. Goeles aus Bonn, Prof. Dr. Haitjema aus Groningen, Oberkonsistorialrat D. Lang aus Berlin und Pfarrer Dr. Keller aus Zürich.

**Solingen**, 12. März. **(Ein Glückwunsch des Reichspräsidenten.)** Vier Arbeiter der Firma Gebr. Hartkopf erhielten ein Glückwunschschreiben des Reichspräsidenten für langjährige Tätigkeit in demselben Betriebe. Die Arbeiter sind 43 bis 52 Jahre in diesem Betriebe. 14 andere Arbeiter stehen bereits länger als 25 Jahre in Diensten der Firma.

## Von Rhein und Mosel

**Köln**, 12. März. **Der Prozeß gegen Harry Domela** soll, wie verlautet, Anfang April in Köln stattfinden. Er wird sich in diesem wegen seiner vielfachen Hochstapeleien und Schwindeleien in Thüringen, Köln und Heidelberg zu verantworten haben. Die Verhandlung wird nur von ganz kurzer Dauer sein, da die in Frage kommenden Zeugen, besonders in Gotha, kommissarisch vernommen worden sind und zum Termin in Köln nicht geladen werden.

**Köln**, 12. März. **(Sturz vom Auto.)** Ein älterer Arbeiter stürzte so unglücklich von einem Lastauto, daß er bald seinen schweren Verletzungen erlag.

**Aachen**, 12. März. **Infolge eines Versehens des Fahrdienstleiters** fuhr der Eilzug Barmen—Aachen bei der Einfahrt in den Aachener Hauptbahnhof auf eine im Einfahrtsgleis stehende Lokomotive auf, wobei ein Reisender verletzt wurde.

**Koblenz**, 12. März. **Die Untersuchung gegen die Nationalsozialisten** wegen der Vorfälle in Nastätten ist abgeschlossen. Der Führer Dr. Ley aus Leverkusen und der andere Führer Dr. Haus bleiben als Hauptverantwortliche in Haft.

**Godesberg**, 12. März. **Das schwedische Musik- und Dichterfest** wurde unter der Leitung von Martin Ullrich bei guter Beteiligung eröffnet.

**Frankfurt a. M.**, 12. März. **Die väterliche Kasse um 40 000 Mark erleichtert** hatte unlängst ein sechzehnjähriges Bürschchen aus Frankfurt. Der hoffnungsvolle Sprößling suchte damit die Nachbarstädte auf und genoß dort in vollen Zügen die Freuden des Karnevals. Sogar eine „Braut" hatte sich der „angehende Mann" bereits zugelegt. Der Vater, ein angesehener Kaufmann, setzte, als er den ihm von seinem Sprößling gespielten Streich entdeckte, sofort die Polizei in Bewegung, und so war es möglich, in Karlsruhe den Durchbrenner zu erwischen. Obwohl seit seinem „Reiseantritt" erst wenige Tage vergangen waren, hatte Willi von den 40 000 Mark nur noch 7000 Mark in Besitz.

## Die ersten Ergebnisse der Gewerbezählung.

**3½ Mill. Betriebe. — 18½ Mill. Arbeitskräfte. — Trotz Rationalisierung Personalausrüstung auf der Höhe des früheren Reichsgebietes vor Kriegsausbruch.**

Nachdem das Statistische Reichsamt bereits seit einer Reihe von Monaten Einzelergebnisse der Berufs- und Betriebszählung vom Juni 1925 der Oeffentlichkeit übergeben hat, veröffentlicht „Wirtschaft und Statistik" im zweiten Februarheft zum erstenmal Reichsergebnisse. Die Zählung erfaßt rund 3,5 Mill. gewerbliche Betriebe und 18,4 Mill. beschäftigte Personen, die Kraft der installierten Kraftmaschinenanlagen zum Antrieb von Arbeitsmaschinen beträgt 19,3 Mill. PS., die der Fahrzeuge 37 Mill. PS. Die Zählung fiel in die Periode der geringsten Arbeitslosigkeit. Das Fortschreiten der Rationalisierung der Betriebe hat die Zählungsergebnisse jetzt bei ihrer Veröffentlichung schon teilweise veralten lassen. Das Statistische Amt sagt hierzu: „Die Personalausrüstung des heutigen, in weitgehendem Maße durchrationalisierten Gewerbes bleibt erheblich hinter dem durch die Zählung von 1925 ermittelten zahlenmäßigen Umfang zurück. Sie ist aber auch nach Abrechnung der seitdem arbeitslos gewordenen Personen immer noch erheblich höher als sie 1914 innerhalb des jetzigen Reichsgebiets war, und steht zahlenmäßig ungefähr auf der gleichen Höhe, welche die Personalausrüstung der gewerblichen Betriebe des früheren Reichsgebiets bei Kriegsausbruch bereits gehabt haben dürfte."

Auf Industrie einschließlich Bergbau und Baugewerbe entfallen 1,8 Mill. Betriebe mit 12,5 Mill. Personen. Handel und Verkehr umfassen 1,5 Mill. Betriebe und 5,4 Mill. Personen. Im folgenden seien die wichtigsten Industriegruppen mit ihren Ziffern genannt.

| | Beschäftigte Betriebe | Personen |
|---|---|---|
| Bergbau | 2 688 | 629 492 |
| Herstellung von Eisen- und Metallwaren | 149 329 | 852 690 |
| Maschinen usw. Bau | 41 193 | 1 220 553 |
| Elektrotechnik, Feinmechanik, Optik | 47 104 | 593 000 |
| Chemische Industrie | 8 732 | 314 323 |
| Textilindustrie | 122 598 | 1 196 120 |
| Holzindustrie | 218 091 | 945 357 |
| Bekleidungsgewerbe | 600 906 | 1 436 215 |
| Baugewerbe | 224 697 | 1 469 949 |

Das Handelsgewerbe erscheint mit 1,1 Mill. Betrieben und 2,1 Mill. beschäftigten Personen, von denen 36 Proz. weiblich sind. Von den beschäftigten Personen entfallen im Gewerbe 58,5 Proz. auf Preußen, darunter 9,3 Proz. Berlin, 8 Proz. Westfalen, 12 Proz. Rheinprovinz, 10 Proz. Bayern, 12 Proz. Sachsen. — Jedoch ist selbstverständlich dieser knappe Auszug noch nicht geeignet, Schlußfolgerungen in Bezug auf die Konzentrationsbewegung zuzulassen. Der knappe Auszug für die wichtigsten Gewerbe, zeigt schon, in wie starkem Maße große Industriezweige noch auf Kleinbetrieb gestellt sind, drei, vier, fünf beschäftigte Personen im Durchschnitt pro Betrieb sind mehrfach zu finden.


Nur 4 Pfennig kostet MAGGI's Fleischbrüh-Würfel

Achtung auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung.

Einfach in ⅛ Liter kochendem Wasser aufgelöst, ergibt der Würfel gute, kräftige Fleischbrühe zum Trinken u. Kochen, zum Verbessern oder Verlängern von Suppen und Soßen aller Art.




1503

# Zur Unterhaltung.

## Marfa.

Erzählung von Heinzludwig Raymann.

In seinem dunkelgetäfelten Arbeitszimmer drückte Doktor Fehrs uns in tiefe Ledersessel, schloß vorsichtig einen „Giftschrank“ auf und entnahm ihm Zigarrenkiste und Krug. Blauer Rauch zog feingewobene Spiralen. Als die Lampe durch blaue Schleier flämmerte, begann er:

„Wie Ihr wißt, war ich 1915 an der Ostfront bei Baranowitschi — in der Gegend der Rokitnosümpfe — als Chefarzt in einem Feldlazarett tätig. Eines ruhigen Tages — was an der Front ruhig hieß — standen wir rauchend an einem Kieferngehölz, als ein österreichischer Reiter im Galopp heransprengte. Der Reiter hielt bei uns an und stieg ab. Er blutete stark aus dem Aermel. Die Augen flackerten fiebrig. Wir stellten mehrere Stiche in den rechten Arm und eine Stirnschalenverletzung fest, die seinen Geist verwirrt haben mochte, und ließen ihn ins Lazarett schaffen.

Bei den schmerzhaften Wundbehandlungen stöhnte er nie. Immer zeigten seine Züge ein zufriedenes, irres Lächeln. Als ich die Splitter von der Gehirnhaut entfernt hatte, kamen ihm öfters lichte Stunden. Es zeigte sich jedoch, daß ein schon vor der Verwundung begonnener Irrsinn den Geist des Soldaten bald ganz umnachten werde. In einer seiner lichten Stunden erzählte er mir seine Geschichte. Ich will diese Geschichte so wiedergeben, als spräche er selber:

„Vor drei Jahren fuhr ich von Lemberg in das Innere Rußlands, wo gelernte Handwerker gute Geschäfte machen können. Ich bin Kunstschreiner. In einer kleinen Stadt an der Wolga ließ ich mich nieder. Bald hatte ich überreich zu tun. Die Zeit ging mit viel Arbeit hin. Nur die Abende hielt ich mir frei. Dann ging ich an die Wolga angeln. Oberhalb der Stadt hatte ein alter Fischer seinen Platz. Ich lernte Wladimir Jeluchin bald beim Angeln kennen. Er zeigte mir Kunstgriffe und besonders gute Angelstellen. Dafür hatte er nichts gegen einen Schluck Wodka, den ich stets in einem Fläschchen bei mir trug.

Eines Tages, als aus dem Eisherzen Rußlands grausam kalt der Wind blies, nahm Wladimir mich zu einem heißen Tee mit in seine Hütte. Als ich mich an die tranduchtränkte Finsternis gewöhnt hatte, gewahrte ich, wie mich aus dem Dunkeln zwei große Augen anfunkelten. Der Alte hatte die Herdasche angefacht und rief: „Marfa, Töchterchen, bereite den Tee!“ Der Herdfeuerschein löste die Gestalt eines schönen Mädchens aus dem Finstern. Ich stand betroffen. Sie hatte das schönernste Gesicht der Grusin und deren schimmerweiße Haut, die der Teufel erfunden hat. Ihre schwarzen Augen waren unergründlich, und Haare hatte sie — ach . . .

Ich verliebte mich in Marfa unsterblich. Etwas anderes war nicht möglich. Ich kam nun alle Abende in die Hütte Wladimirs. Marfa war anfänglich durchaus nicht von mir eingenommen, weil sie mich für einen Wodkasäufer hielt. Als sie aber sah, daß ich sehr wenig trank, dachte sie anders.

Eines Abends traf ich mehrere Bauernburschen in der Hütte. Sie unterhielten sich laut und prahlten mit silbernen Uhren. Die Burschen rochen stark nach Schnaps. Einer versuchte Marfa auf seinen Schoß zu ziehen. Er bekam aber nur eine gewaltige Ohrfeige.

Wladimir lag in der Ecke auf seinen Decken und regte sich stöhnend. Marfa trat mit weiten Augen zu mir und sagte leise: „Wolodja ist krank. Hilf mir die besoffenen Schweine hinauswerfen!“

Ich forderte die Bauernburschen auf zu gehen, da Wladimir sehr krank sei. Sie lachten mich aus und sahen mich tückisch an. Da packte ich rasch zwei der Burschen und stieß sie durch die aufkrachende Tür in den Schnee. Den dritten beförderte Marfa an die Luft. Draußen schimpften die drei greulich und einer drohte, sie wüßten schon, was sie zu tun hätten. Marfa sagte sorgenvoll:

„Das ist Andrej Koschmarow, der reiche Bauer. Er belästigt mich schon lange. Ich hasse den dummen Lümmel. Jetzt wird er uns das Leben schwer machen. Er ist feig und hinterlistig und ein böser Tierquäler!“

Als ich sorglos lachte, legte sie ihre Hand auf meinen Arm, sah mich traurig an und sagte: „Ich habe dich gewarnt, sei auf der Hut!“ —

Nun sahen wir nach Wolodja. Er hatte sich beim Fischen im eisigen Wasser erkältet. Seine Lungen röchelten schwer. Er lag auf den Tod. Marfa merkte es meinem Gesicht an. Sie verbiß das Weinen. Wir pflegten Wolodja, so gut wir konnten. Einen Arzt gab es nicht. Nach einigen Tagen starb Wolodja. In der Einsamkeit der Totentage fand sich Marfas Herz ganz zu mir. —

Wolodja hatte noch keine drei Tage in der Erde gelegen, als die drei Bauernburschen abends betrunken zu Marfa in die Hütte kamen. Sie drohten ihr und mir den Hals umzudrehen, wenn ich nicht machte, daß ich wegkäme. Marfa hatte nichts gesagt, nur ein brennendes Holzscheit vom Herd gerissen und ihnen damit um die Köpfe geschlagen, daß sie vor Funken, Brandschmerz und Besoffenheit wähnten, der Satan habe sie schon. Sie waren davongelaufen.

Marfa kam gleich darauf zu mir in die Werkstätte, fürchtend, die Burschen kämen zu mir, um sich zu rächen. Wir beschlossen, unter solchen Umständen wegzuziehen, vielleicht in meine Heimat, aber wir überlegten noch nichts Bestimmtes. Marfa erklärte nachdrücklich, sie ginge mit mir, wohin sei ihr gleich. Ich küßte sie auf den unruhig zuckenden Mund und beruhigte sie, so gut ich es konnte. Ich bat sie, gleich hier zu bleiben, damit sie vor Ueberraschungen sicher sei.

Diese Nacht schlief Marfa in meinem Bett, während ich mich auf ein paar Hobelspansäcken und Decken im Nebenzimmer hinlegte, das Gewehr zur Seite. Ehe sie sich zum Schlafen hinlegte, kam Marfa noch einmal zu mir heraus. Ihre runden, weichen Arme schmolzen um meinen Nacken. Sie küßte mich lange und zitternd wie bei einem Abschied.

Früh am andern Morgen schritten wir die Straße zum Nachbardorf hinunter, wo ein Landsmann von mir wohnte. Weit draußen liegt der Friedhof, wo Wolodja vom Fischefangen ausruht. Marfa wollte bei ihrem Väterchen, ehe sie die Heimat, wohl für immer, verließ, beten. Ich konnte Marfa diesen Wunsch nicht versagen. Der Friedhof lag in tiefer Stille. Da wir keine Zeit zu verlieren hatten, schlug ich vor, ich wollte zu meinem Landsmann vorgehen und sie dann hier mit seinem Karren abholen. Marfa war einverstanden. Da ich in einigen Sunden zurück sein konnte, schien es uns so richtig. Diese Unvorsichtigkeit sollte sich bitter rächen.

Mein Landsmann nahm mich mit beiden Armen auf. Als ich alles erzählt hatte, meinte seine Frau, ich hätte Marfa doch besser gleich mitbringen sollen, man könnte nicht wissen. Das machte mich unruhig. Nach einem kleinen Imbiß spannte mein Landsmann seinen Karren an, ich sah meine Pistole nach, und wir fuhren los.

Es war noch nicht Mittag, als wir schon die Zypressen und Trauerweiden des Friedhofs sahen. Wie wir näherkamen, hörten wir einen hellen, schrillen Schrei. Ich dachte noch, was mag das für ein Vogel sein. Ich sprang von dem Karren herunter und eilte voraus. Am Gittertor des Friedhofs prallte ich mit den drei Bauernburschen zusammen. Sie erstarrten zu Stein, als sie mich erblickten, fluchten laut auf, rissen mir das Tor aus der Hand und liefen die Straße hinunter, als säße ihnen der Satan im Nacken. Ich hatte mich von der Ueberraschung kaum ermannt, da schoß es mir durch den Sinn: Ist nicht Marfa auf dem Friedhof? Waren dies nicht die Burschen, die Rache geschworen hatten. Hatte der eine nicht Blut am Rock? Weshalb liefen die Burschen wie von Furien gehetzt davon? Ich zitterte vor Aufregung, riß die Pistole heraus und schickte aus unklarer Vorstellung heraus den tollrennenden Burschen vier Schüsse nach. Einer stürzte, erhob sich wieder und blieb liegen. Die beiden andern schlugen sich in die Weizenfelder.

Da tönte aus der Tiefe des Friedhofs ein Schrei, der mir messerscharf ins Herz schnitt. Voll Schrecken und böser Ahnung lief ich über Blumen und Gräber dem Schrei nach. Fand aber nichts. Bei Wladimirs Grab war Marfa nicht. Wo war Marfa? Hatte sie sich vor den Burschen versteckt? Ich suchte und rief ihren Namen. Die Erde um das Grab Wolodjas war von Stiefelabsätzen zertreten. Also hatte hier Kampf stattgefunden. Plötzlich sah ich, wie sich an dem großen Holzkreuz in der Mitte des Friedhofs etwas Weißes bewegte. Was ist das? Ist der Heiland am Kreuze lebendig geworden? Ich lief hin und blieb von Entsetzen erstarrt vor dem Kreuz stehen. Am Kreuze hing verzerrt ein blutiger Mädchenkörper, die schlohweiße Haut voll Blut, schwarze Haare flossen zerwühlt über Brust und Schoß. Es war Maria. Ich stand wie vom Blitz zerspellt. Es fiel wie weiches, dunkles Tuch über meinen Kopf. Blut sauste brausend in die Ohren.

Leises Wimmern rief mich in die Wirklichkeit zurück. Ich sank am Kreuz in die Kniee, schluchzte Marfas Namen und umfaßte ihre Füße. Da zuckte sie schmerzlich zusammen, hob den Kopf ein wenig und sah mich unendlich weit her an. Dann kam Erinnerung in ihre fremden Augen. Sie flüsterte meinen Namen lächelte mich durch Schmerzen herzzerreißend an und sank in Ohnmacht. Der Körper gab in den Gliedern nach und hing wie tot. Ich wußte vor Betäubung nicht, was ich machen sollte. Tausend blöde Dinge durchrasten mein Hirn. Da hörte ich meinen Landsmann rufen. Ich schrie ihn herbei. Er kam eiligst herangelaufen, da er die Schüsse gehört hatte. Er erblaßte zu Tod, als er sah und begriff. Er wankte und stützte sich auf einen Grabstein, um nicht umzufallen.

Marfas Hände waren mit rostigen Nägeln an die Querbalken des großen Kreuzes genagelt. Blut tropfte aus ihren Handflächen. Das brachte mich zum Handeln. Mein Landsmann umfaßte Marfas Körper, damit sie nicht herunterfalle, indes ich vorsichtig einen Nagel aus dem Holz zog. Glücklicherweise gab der nicht tief eingetriebene Nagel in dem morschen Holz rasch nach. Marfa sank meinem Landsmann halb auf die Schulter. Nun den andern Arm. Es war schon gut, daß Marfa ohnmächtig war und von alledem nichts merkte. Auch dieser Nagel gab rasch nach — und vorsichtig legten wir Marfa auf ihre Kleider, die zerrissen am Boden lagen. Kaum sah ich, wie schön Marfa war. Ich deckte sie zu, riß ihr Hemd in Streifen und verband notwendig ihre Hände. Dabei schlug sie die Augen auf, wußte aber nicht, wo sie war. Lange blickte sie umher, bis sie mich erkennend, lächelte und schmerzlich aufstöhnte. Sie schloß die Augen, und ich sah scheußliche Erlebnisse durch ihre Züge laufen. Nach langen Minuten sagte sie:

„Lieber, ich muß jetzt sterben. Wie weh das tut!“ Ich schrie laut vor Schmerz und Zorn auf. Dann aber bezwang ich mich und sagte ihr, sie brauche nicht zu sterben. Sie käme zum besten Arzt in Behandlung, dann würden ihre armen, lieben Hände schnell heilen. Ein unendlich schmerzlicher Schein huschte über ihr Gesicht. „Marfa, waren es die drei Bauernburschen?!“

Sie nickte. Ich betonte langsam: „Ich werde dich rächen, Marfa! Ihr Leben ist verwirkt! Einer liegt schon auf der Straße, die beiden anderen kommen auch dran. Ich schwöre es dir!“

Marfa war darüber wieder ohnmächtig geworden. Wir trugen sie behutsam in den Wagen. Ich nahm sie auf meinen Schoß, indes der Landsmann die Zügel ergriff.

Auf der Straße lag der Erschossene. —

Die Frau meines Landsmannes kam uns entgegen und sah gleich, daß ein Unglück geschehen war. Das aber hatte sie nicht erwartet. Sie erschrak zu Tode, sah ihren Mann an und sprach kein Wort.

Die Frau und ich pflegten nun Marfa, indes ihr Mann zum Arzt jagte. Wir wuschen die Wunden und sahen, daß ein Arm angeschwollen war und rote Streifen aufwies. Blutvergiftung. Marfa stöhnte schmerzlich. Sie schlug die Augen auf und erkannte mich. Mit einem unvergeßlichen Lächeln bat sie mich:

„Lieber, vergiß mich nicht, wenn ich nun zu Wolodja gehe. Leg mich zu ihm, er ist sonst so allein. O, wie haben wir uns gefreut — nun ist alles aus! Sei nicht traurig, Lieber, ich bleibe bei dir —. Komm, küsse mich noch einmal!“

Ich kniete mich und küßte ihren Mund, der schon fieberheiß brannte. Schmerzlich lächelnd schloß sie ihre Augen, um sie nicht wieder zu öffnen. Als am Abend der Arzt endlich ankam, konnte er nur noch feststellen, daß an der weit vorgeschrittenen Blutvergiftung nichts mehr zu machen war. Marfa raste im Fieber. Keine Kühlung half. Gegen Morgen starb Marfa, nachdem sie allmählich ruhiger geworden war. Mein Landsmann und seine Frau beteten die Sterbegebete. Ich ging hinaus in die Steppe, wo ich meinen Schmerz austoben wollte. Es gelang mir nicht.

Was soll ich noch weiter erzählen, Herr Doktor! Wir begruben Marfa in Wolodjas Grab. Ich trieb mich noch 14 Tage mit der Pistole in der Gegend herum, um die beiden anderen Burschen zu packen. Ich fand sie nicht. Dann mußte ich verschwinden wegen des einen Erschossenen. Ich vermachte meinem Landsmann meine Sachen und ging nach Oesterreich zurück.

Kurz darauf brach der Krieg aus. Ich trat sofort in mein altes Regiment ein und kam so wieder nach Rußland. Vor ein paar Wochen hatte ich plötzlich bei einer Geländeaufklärung Kosaken vor mir, in denen ich — gelähmt von dem Plötzlichen — die beiden Bauernburschen wiedererkannte. Auch sie erkannten mich und schossen sofort nach mir. Aber die Hunde schossen in ihrer Angst schlechter als ich. Als ich herzukam, richtete sich einer nochmal auf, zog sein Messer und stieß nach mir. Er traf meinen linken Arm.

Ich fühle, daß ich bald zu Marfa komme. Ich freue mich sehr darauf. Ah, daß ich die feinen Brüderchen noch vor Toresschluß erwischt habe!“ —

„Nun, meine Herren,“ vollendete Doktor Fehrs, „der Soldat starb nach mehreren Wochen im Irrsinn. Er hatte nur einen Dolch bei sich, in dessen Griff der Name Marfa geschnitten war.“ — —

— Der Doktor schwieg. Uns graute. Auf dem Nachhausewege sprach keiner ein Wort.

Noch lange stand diese schreckliche Kreuzigung dunkel in unsern abwesenden Augen.

---

## Eine internationale Gaststätte auf deutschem Boden.

Von Landgerichtsrat Majer-Leonhard-Frankfurt a. M.

Den Aufschwung Deutschlands in den siebziger Jahren hat Frankfurt nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Als sichtbares Zeichen jener Zeit ragen vielgestaltige private und profane Bauten aus dem Stadtbild hervor: die Börse, das Museum, der Palmengarten, der Zoologische Garten, das Opernhaus, Banken, Schulen und andere Werke der Baukunst. In diesem aufstrebenden Gemeinwesen tauchte unmittelbar nach dem Kriege 1870—71 der Plan auf, ein neues, ganz großes Hotel zu gründen, würdig zur Vertretung der traditionsstolzen Reichsstadt. Es war eine gewagte Sache. Man bedenke, daß Frankfurt damals etwa hunderttausend Einwohner hatte. Welche andere Stadt von gleicher Dimension verfügt heute, in unseren viel fortgeschritteneren Tagen, über ein Unternehmen, wie es der Frankfurter Hof gleich damals bei seiner Gründung war? Dazu kam, daß die Zahl der bereits bestehenden Konkurrenzunternehmen nicht klein war; es führten der Englische Hof und der Russische Hof; das Hotel Drexel und das Hotel du Nord, Kaiser Hof, Schwan und Union Hotel hatten ihre Blütezeit: viele kleinere Gasthöfe boten den Fremden reichliche Unterkunft. Trotzdem schritt man ans Werk. Es muß als durchaus wahr anerkannt werden, was seinerzeit bei den Gründungstoasten ausgesprochen wurde: „Die Männer, die an der Spitze der Gründung stehen, hätten diese sicher nicht unternommen, wenn der materielle Gewinn im Vordergrunde gewesen wäre, sondern das Unternehmen trage vorzugsweise einen gemeinnützigen Charakter.“ Es war, wie der damalige Polizeipräsident Hergenhahn ausführte „. . . ein Werk des Friedens, geplant, geschaffen und vollendet in der alten Kaiserstadt, an deren Gedeihen Bürger und Behörden stets warmen und aufrichtigen Anteil nahmen, und es sollte das stolze, hervorragende Bauwerk, das den Namen und das Wappenschild Frankfurts trägt, ein vollgültiges Zeugnis sein der wachsenden Blüte dieser hochansehnlichen Stadt, mit ihrer fast tausendjährigen Geschichte“. So konstituierte sich am 29. Oktober 1872 die „Hotel-Aktien-Gesellschaft zur Gründung des Frankfurter Hofs.“ Die treibenden Persönlichkeiten wären wohl in erster Linie der Stadtrat Johann Wilhelm Pfaff und Leopold Sonnemann, der allgewaltige und allbegeisterte Gründer der Frankfurter Zeitung. Groß war der Kreis der weiteren Interessenten. Es gelang ihrer gemeinsamen Initiative, ein Aktienkapital von rund dreieinhalb Millionen zu beschaffen; von dieser Summe wurden einehalb Millionen für das Terrain verwandt, zweieinviertel Millionen erforderte der Bau. Die Kosten der Einrichtung weisen einen Voranschlag von etwa einer Million auf. Der Differenzbetrag konnte durch Hypotheken, sowie mit Hilfe befreundeter Banken gedeckt werden.

In der Wahl des Platzes bewies man eine glückliche Hand. Zwischen Friedens- und Beithmannstraße, unmittelbar am größten Verkehr gelegen, dennoch nicht zu sehr dem Brennpunkt ausgesetzt, fand man den richtigen Platz, der auch den Vorzug der Nähe zu den damals noch in der Gegend der heutigen Gallusanlage gelegenen Bahnhöfen besaß. Als die Architekten im nahenden Sommer 1876 den Bau fertig meldeten, war alles reichlichst vorbereitet, um die Pforten des neuen Hauses zu öffnen. Der offizielle Eröffnungstag war der 25. Juni des Jahres 1876. Zeitungsvertreter der ganzen Welt, Hoteliers aus allen deutschen Gauen und aus dem nahen und fernen Auslande, das ganze offizielle Frankfurt und die gute Gesellschaft waren zur Feier erschienen. Man kam und sah und bewunderte. Nach der Frankfurter Zeitung, die über den denkwürdigen Tag mehrfach ausführlich berichtete, wurde nur getadelt, daß — die Preise zu niedrig angesetzt worden seien! . . . Außer dem einzigen Tadel war alles sonst einhelliges Lob. Am Tage der Eröffnungsfestivitäten vereinigten sich mehrere hundert Personen in den Prunkräumen und die Reden und Trinksprüche zeigten die ehrliche, große Begeisterung. Der Kaiser hatte aus Ems eine Dankesdepesche für die Begrüßung übermittelt. Es war der Eröffnungsakt des Frankfurters Hofes ein volles Gelingen geworden. Es war ein Tag in der Geschichte der Stadt. Gar viel Interessantes könnte berichtet werden aus den fünf Dezennien, die der Frankfurter Hof seitdem erlebt hat, — doch würde das den Rahmen dieser Zeilen sprengen. Schwere Stürme brausten über das deutsche Wirtschafts- und Verkehrsleben dahin. In den neunziger Jahren vermochte die Aktiengesellschaft das Hotel nicht mehr zu halten und mußte sich zur Verpachtung an ein Konsortium entschließen, das aus César Ritz als führenden Mann, sowie aus den Herren Otto Kah und den Brüdern Hillengaß bestand. César Ritz war die bedeutende Persönlichkeit des internationalen Hotellebens. Er darf wohl als der bedeutendste gezeigen werden mag.

Hotelier aller Zeiten bezeichnet werden. Ritz blieb führend für die Aktiengesellschaft auch nach dem Eintritt anderer wichtiger Persönlichkeiten. Um die Jahrhundertwende traten dem Aufsichtsrat u. a. bei: Konsul Carl Lauteren, Stadtrat a. D. Anton Horkheimer, Justizrat Dr. Moritz Passavant, später auch Kommerzienrat Carl Wegeler, Koblenz. Richard Hoffmann, der auch heute noch Vorstandsmitglied ist, übernahm damals dieses Amt. Am 1. Januar 1902 kam dann Georges Gottlob an die Spitze des Frankfurter Hofs. Er war als Schüler und später als Freund César Ritz' zum modernen Hotelleiter geworden. Mit seiner Person ist, wie jeder Frankfurter und jeder Weltgewanderte weiß und anerkennt, der große Aufstieg des Frankfurter Hofes verbunden. Aeußerlich blieb auch unter seiner Leitung der Frankfurter Hof noch fast im alten Gewand — blieb der Bau das Wahrzeichen jener großen und glückhaften Zeit, die unsere heutige Generation nicht mehr erlebt hat . . . . Im Innern des Baues aber waltete Georges Gottlobs nie rastende Hand und schuf trotz aller Schwierigkeiten ein Haus, das den modernsten und verwöhntesten Anforderungen in gleicher Weise gerecht werden kann, wie die neuesten Hotelschöpfungen aller Länder und Namen. Eine schätzbare Hilfe war ihm seine Gattin, deren hausfrauliche Tätigkeit und pflegliche Behandlung der Innenräume dem Hause die Behaglichkeit gab. Kurz vor dem Weltkrieg kam es dann zur Angliederung des Englischen Hofes, der, ehedem am Roßmarkt, aus Jahrhunderten berichten kann. Und seither hat auch dieses Haus neben seinem großen Bruder keinen Vergleich mehr zu scheuen, welches Hotel internationaler Bedeutung auch heran-

# Spiel/Sport/Turnen

## Der Fußball-Sport am „Volkstrauertag."

Wie im vergangenen, so beteiligten sich die größeren westdeutschen Verbände auch in diesem Jahre am Volkstrauertag, der morgen, am Sonntag Reminiscere, zum Gedenken der im Weltkrieg Gefallenen stattfindet. Der W. S. V., der mit seinen Endspielen um die Verbandsmeisterschaft bezw. mit den Spielen zur Ermittelung des dritten Vertreters für die „Deutsche" in Terminnöten schwebt, läßt an diesem Tage nur die Kämpfe aus der „Runde der Meister" und aus der „Runde der Zweiten" austragen. Alle übrigen Fußballspiele sind vom Programm abgesetzt und verboten. Eine besondere Kundgebung sportlichen Gedenkens bildet eine Spielunterbrechung, die 10 Minuten nach Halbzeit eintritt. Allenthalben stellen sich die Stadtverbände in den Dienst der Heldenehrung, z. T. treten die Vereine geschlossen zu den verschiedenen Veranstaltungen an. So ehrt auch der Sport die Toten, unter denen viele seiner Besten ruhen, in West und Ost, weit jenseits der Grenzen unseres Landes.

*

## Die Ruhrbezirke marschieren auf.

Endlich, nach drei Spielsonntagen, tritt auch der Ruhrbezirk mit seinen Vertretern in den Kampf um das Grün-Weiße Band und zu den Kämpfen der Runde der Zweiten ein. Der Ruhrbezirksmeister, F. C. Schalke 04, gibt morgen seine Visitenkarte zum ersten Male in einem Großkampfe ab und man darf überzeugt sein, daß das mit dem nötigen Nachdruck geschehen wird. In der Runde der Zweiten werden auch die Altenessener, die im Vorjahre als Bezirksmeister in der Runde der Zweiten kämpften eine keineswegs unbedeutende Rolle spielen. Es steht kaum zu erwarten, daß die Ruhrbezirksvertreter auch nur einen einzigen Kampf als zu leicht nehmen werden, und so haben sie schon selbst die schwersten Spiele halb gewonnen. Das mag vermessen klingen, aber wer diese Mannschaften in der letzten Zeit hat spielen sehen, stellt den F. C. Schalke 04 mit den Bielefelder Arminen und dem Duisburger S. V. mindest gleich und erwartet von B. V. Altenessen ein gutes Abschneiden gegen die Favoriten aus der „Trostrunde", Borussia Rheine und Turn Düsseldorf. — In jeder Runde finden drei Spiele statt.

*

**Runde der Meister!**
F. C. Schalke 04 — C. f. R. Köln.
Duisburger S. V. — Kurhessen-Kassel
Fortuna Düsseldorf — Hagen 05.

**Die Runde der Zweiten.**
B. V. Altenessen — Borussia Rheine.
Duisburg 08 — Obenkirchen 07.
Sportfreunde Siegen — Turn Düsseldorf.

*

## Boxen.

**Boxgroßkampftag in der Westfalenhalle.**

Im Mittelpunkt des Tages steht die Wiederholung des Zwischenrundenkampfes um die Schwergewichtsmeisterschaft Hans Breitensträter — Ernst Rösemann. Weiter kämpft der französische Neger Alonzo gegen den elsässischen Mittelgewichtsmeister Schladenhausen. Schmeling, der Deutsche Meister hat den Italiener Amando de Carolis zum Gegner.

# Evang. Gottesdienstordnung

**Evangelische Kirchengemeinde Kamen.**

Sonntag Reminiscere, den 13. März.

Pauluskirche: 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Philipps. — Lutherkirche: 9 Uhr Gottesdienst, Pastor Kochs. 11,15 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Philipps. 3 Uhr Taubstummengottesdienst, Pastor Nierhoff. — Krankenhaus: 10 Uhr Andacht, Pastor Kochs. — Kirchentaufen: Sonntag 2,30 Uhr und Dienstag 4,15 Uhr in der Lutherkirche, Pastor Philipps. — Passionsgottesdienst mit anschließender Beichte und luth. Abendmahlsfeier. Mittwoch abend 8 Uhr in der Lutherkirke: Pastor Philipps. — Frauenhilfe des Westens: Mittwoch 4 Uhr bei Blome. — Kapelle in Lerche: 1¼ Uhr Gedenkgottesdienst für die Gefallenen: Pastor Meyer.

**Evangel. Gemeinde Bergkamen-Nordberg.**

Sonntag 9,45 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Kirchentaufen; 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 8 Uhr Passiosgottesdienst. — Jungfrauenverein: Sonntag 4 Uhr Zusammenkunft. Dienstag 8 Uhr Jugendbibelstunde. Donnerstag 8 Uhr Handarbeitsstunde. Freitag 8 Uhr Jugendchor. — C. V. J. M.: Sonntag 6 Uhr Versammlung. Montag 8 Uhr Turn- und Spielstunde. Dienstag 8 Uhr Jugendbibelstunde. Donnerstag 8 Uhr Posaunenchor. Freitag 8 Uhr Jugendchor. Samstag 6 Uhr Bastelstunde. — Jungschar: Sonntag 2 Uhr. Montag 6 Uhr Turn- und Spielstunde. Mittwoch nachm. 5 Uhr. — Frauenverein: Mittwoch, 16. März, 4 Uhr in Schönhausen. — Blaukreuzverein: Montag 8 Uhr Versammlung. — Kirchenchor: Montag 1 Uhr Uebungsstunde.

**Evangelische Kirchengemeinde Husen.**

Sonntag, 13. März, ½10 Uhr Gedenkfeier der im Kriege Gefallenen (Mitwirkung des Kirchenchors). ¾11 Uhr Kindergottesdienst. ½12 Uhr Taufen. Montag ½8 Uhr Handarbeitsstunde des Jungfrauenvereins. Mittwoch ½8 Uhr Gesangstunde. 3 Uhr Großmütterverein. Donnerstag 8 Uhr Kirchenchor. Freitag ½8 Uhr Passionsandacht.

**Evangel. Kirchengemeinde Heeren.**

Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Passionsgottesdienst: Mittwoch abend 8 Uhr. — Jungmännerverein: Sonntag 5 Uhr Vereinsstunde. Dienstag 5 Uhr Unterhaltungsabend. Freitag 8 Uhr Turnen. — Posaunenchor: Sonntag 10,30 Uhr Uebungsstunde. — Jungmädchenverein: Sonntag 2 Uhr Vereinsstunde. Montag 8 Uhr Turnen. — Jungschar: Mittwoch nachm. 3 Uhr Zusammenkunft. — Kirchenchor: Donnerstag 8 Uhr Uebungsstunde. — Vorbereitung für den Kindergottesdienst: Freitag 8 Uhr. — Blaukreuzverein: Die nächste Vereinsstunde ist Sonntag, den 20. März. — Hoffnungsbund: Sonntag 1,30 Uhr Versammlung. — Evangel. Frauenverein: Mittwoch 3 Uhr Vereinsstunde. — Frauenverein Frauenhilfe: Donnerstag 2 Uhr Vereinsstunde. — Die Passionsgottesdienste in der Passionszeit finden jeden Mittwoch abend um 8 Uhr statt. Im Anschluß an den Passionsgottesdienst vom 23. und 30. März und 6. April ist Beichte und Abendmahl. Die Gemeindebibelstunde fällt dafür aus.

**Synagogengemeinde Kamen.**
Trauergottesdienst Sonntag vorm. 10 Uhr.


**KVD** Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

| | | |
|---|---|---|
| Riesigen Bauchspeck | Pfund | 140 Pf. |
| Speck fett ges., extra dick, | Pfund | 105 Pf. |
| Speck fett ger., extra dick | Pfund | 115 Pf. |
| Kokosfett in Tafeln | Pfund | 62 Pf. |
| Ia. Salatöl | Liter | 108 Pf. |
| Edamer Käse vollf. 40% | Pfund | 120 Pf. |
| Gouda-Käse vollf. 45% | Pfund | 140 Pf. |
| Allgäuer Stangenkäse 20% | Pfd. | 72 Pf. |
| Echter Emmenthaler Käse | Pfund | 155 Pf. |
| Ia. Plockwurst, schnittfest | Pfund | 170 Pf. |
| Röstkaffee stets frisch | Pfund 380 | 300 Pf. |
| Feinste Molkerei-Butter | Pfund | 220 Pf. |
| Schnittnudeln, lose | Pfund | 36 Pf. |
| Hörnchen- u. Fadennudeln, lose | Pfd. | 50 Pf. |
| Makkaroni, lose | Pfund | 56 Pf. |
| Weisse Bohnen | Pfund 28 | 18 Pf. |
| Handverles. Viktoria Erbsen | Pfund | 44 Pf. |
| Ia. Linsen | Pfund | 36 Pf. |
| Vollreis | Pfund | 24 Pf. |
| Salzheringe | 10 Stück | 50 Pf. |
| Sämtliche Marinaden | 1 Ltr.-Dose | 75 Pf. |

**Konserven** sehr preiswert.

**Konsum- und Sparverein Dortmund-Hamm.**

Jeder kann Mitglied werden. Beitrittsgeld 0.50 Mk.
2027 931

**1000 Mark**
**erhalten Sie** 923
nicht,
aber Tausende kann jede Dame
**ersparen durch Selbstanfertigung**
von Kleidern für Groß und Klein. Die beste und leichteste Anleitung bieten Ihnen die neuen
**Original-Schnittmuster „Brema",**
Auch zur Verarbeitung älterer Kleider sehr zu empfehlen.
Wer bei mir eine Nähmaschine oder sonst einen Gegenstand über 50.— Mk. bar kauft, erhält eine obige Anleitung unentgeltlich.
Alleinverkauf für Kaiserau und Umgegend
**Fritz Krämer,**
**Kaiserau — Kurl.**

**Bibl. Offenbarung!**
Die wahre Bedeutung der sieben Zeiten und des Gerichts Gottes enthalten die Schriften der Christengemeinde unentgeltlich und portofrei durch: 930
**Fr. Thermann, Essen W, Hagenbeckstraße 48, II.**

**Prima Betten**
liefert 60
**F. W. Heineke**

**Bruch-Heilung**
**ohne Operation, vollständig ohne Berufsstörung, keine schmerzhafte Einspritzung.** In Behandlung kommen: **Leisten-, Schenkel-, Hoden-, Nabel- und Bauchbrüche.**
Ueber die Erfolge unsere Methode schreibt:
**Herr Dr. med. S., approbierter Arzt:** Teile hiermit mit, daß ich selbst mit der orthopädischen **operationslosen Bruchbehandlung gute und oft überraschende Erfolge erzielt habe.**
**Herr Hofbesitzer O. K.** aus Holstein schreibt: Teile Ihnen hierdurch mit, daß ich die von Ihnen verordnete Kur, ca. 12 Wochen, durchgemacht habe, und ich bestätige Ihnen, daß ich **weder Berufsstörungen noch sonstwie Beschwerden** dadurch gehabt habe. Seit 6 Wochen trage ich kein Band mehr, und bis jetzt werde ich durch nichts mehr an das Vorhandensein eines Bruches erinnert.
Sprechstunde unseres Vertrauensarztes in: 925
**Hamm,** Hotel-Restaurant Baumeister, Hohestraße 12, am **Mittwoch,** den 16. März, nachm. von 3—6 Uhr und am Donnerstag, den 17. März, vorm. von 8½—12 Uhr.
**Dortmund,** Bahnhofs-Hotel, am Donnerstag, den 17. März, nachm. von 3—6 Uhr und am Freitag, den 18. März, von 8½—12 Uhr vorm. und von 2—6 Uhr nachm.
**„Hansa"** Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung G. m. b. H., **Bremen.**


Schutzmarke
**Gesunde Knochen,** lohnende Aufzucht, schnelle Mast, höhere Erträge nur mit dem echten gewürzten Futterkalk **M. Brockmanns „Zwerg-Marke"** oder dem ungewürzt. **„Patent-Nährsalzkalk".** Prospekte kostenfrei. — Nur echt in Orig.-Packung, — nie lose! Da Fälschungen im Handel, achte man beim Einkauf genau auf Schutzmarke u. Firma des allein. Fabr.
**M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutr. 181 p.** 55
Zu haben in Kamen bei: **Heinrich Jacobi, Germania-Drogerie, Willy Klinkmann, Löwen-Drogerie,** Westfr. 1, **Willy Knapstein,** Drogen Westfr. 49, **H. P. Thiel,** Drogerie, Oststraße 21
In Heeren bei: **Ewald Thiel,** Adler-Drogerie.


**Billige Bettfedern!** Nur gut füllende Sorten. 1 Pfund graue geschlissene Mk. 1.50, halbweiße Mk. 2.—, weiße Mk. 2.50, bessere Mk. 3.— u. Mk. 3.50, daunenweiche Mk. 4.- u. 5.-, beste Sorte Mk. 6.- u. Mk. 7.-, halbweiße ungeschl. Rupffedern Mk. 3.-, weiße 3.75, 4.75, beste Sorte Mk. 5.50. Versand portofrei geg. Nachn., Umhüllung gratis, Muster frei. Rücknahme und Umtausch auf meine Kosten gestattet.
730 **Benedikt Sachsel, Marburg/Lahn 346.**

**Besuchen Sie mich vor Ihrer Entscheidung zum Möbelkauf!**
und überzeugen Sie sich durch eine zwanglose Besichtigung meiner sehenswerten Ausstellung von den — durch die große Kapitalknappheit bedingten — enorm billigen Preisen allererster Qualitätsfabrikate.
**Es dürfte sich bezahlt machen!**
Lieferung, auch nach außerhalb, frei Haus Auf Wunsch Zahlungserleichterungen.
**Möbelhaus Heinrich Herlitz,**
**Hamm (Westf.)** 59
Größtes Haus für Wohnungseinrichtungen, Teppiche, Dekorationen.

**Wie Neu**
wird Ihr **Fahrrad,** wenn Sie es bei mir emaillieren und vernickeln lassen, mit neuen Speichen, Schutzblechen und Griffen im Preise von **23 Mk.** 922
**Fahrradhaus Fr. Krömer**
**Kaiserau — Kurl.**


NEUZEITLICHE ENTWÜRFE!
BAUTEN aller ART, INNENBAU,
GÄRTEN pp. BAULEITUNGEN,
BERATUNG in allen BAUSACHEN.
**GILBERT & VOGELBERG**
KAISERSTR. 9 - UNNA - FERNRUF 760
ATELIER f. ARCHITEKTUR u. RAUMKUNST


**Pallabona-Puder**
reinigt und **entfettet** das Haar auf **trockenem** Wege, macht schöne Frisur, besonders geeignet für **Bubikopf.**
Bei Tanz und Sport unentbehrlich. Zu haben in Dosen von Mk. 1.— an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.
Nachahmung weise zurück! 127

**Land- und Weiden-Verpachtung**
**in Wasserkurl.**
**Dienstag, den 15. März d. J., nachmittags 5 Uhr,** läßt Herr Gutsbesitzer Wilh. Schulze-Altenmethler in Wasserkurl in der Wirtschaft Schulte-Kemminghausen, ca. **90 Morgen Ackerland und 30 Morgen Weiden,** in größeren und kleineren Parzellen, auf 12 Jahre meistbietend durch den Unterzeichneten zur Verpachtung aussetzen.
Kaiserau, den 4. März 1927.
**Friedr. Brüninghaus,**
921 Auktionator.

**Wissen Sie,** daß bei Ifst. Schweiß, Pickel, Schuppen, Ausschlag Beinschäd., Hautjuck., Krätze, Haemorrhoid. **Hauthelf** 1000000 fach bewährt, gebraucht wird? 75, 100, 150 Gr. Pack. **Mk. 1,50 2.- 3.-** Auch Vers. **Adler Apotheke.**

**Fr. Brinkmann**
bzgl. Vertreter von
**Pastor Felkes Heilweise Unna**
**Bahnhofstr. 49**
Sprechst.: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 61

**10–20 Mk. täglich** 932
können Sie mühelos verdienen, wenn Sie meine Vertretung übernehmen — auch nebenberuflich. Vorkenntnisse nicht erforderl. Sofortiger Barverdienst. **A. Hildebrandt,** Abt. 322 **Berlin W. 30,** Postfach 72

Ein **leeres**
**Zimmer**
für Bürozwecke gesucht.
Angebote bitte an die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung unter **Nr. 927.**

Suche für meine Tochter, 14 Jahre,
**Stellung**
für halbe Tage.
Näheres 928
**Hilfingsweg Nr. 22**

**Möbliertes**
**Zimmer**
**mit oder ohne Pension** zum 20. März auf 2 Monate gesucht.
Angebote unter **Nr. 934** an die Kamener Zeitung.

**Einfach möbliertes**
**Zimmer**
von älterem Herrn in Kamen oder Umgegend gesucht. — Offerten unter **Nr. 933** an die Geschst. der Kamener Zeitung.

Junge Leute können
**Kost und Logis**
erhalten in Methler.
Näheres in der Geschäftsstelle der Kam. Zeitung. 926

**Böser Husten**
und Erkältungen können gefährlich werden und sind daher so schnell wie möglich zu beseitigen. **Reichel's Hustentropfen,** die kräftige, schmerzlindernde, rasch auflösende Hustenmedizin. Mk. 0.75 u. Mk. 1.40, in Apoth. und Drogerien erhältlich, aber echt nur mit Marke Medico und Firma **Otto Reichel, Berlin Eisenbahnstr. 4.**
Bestimmt zu haben bei: **Heinrich Jakobi.**

**Gesangbücher** zur Konfirmation
in allen Preislagen und Einbänden von einfachster bis feinster Ausführung ——— zu haben bei
**Buchhandlung der Kamener Zeitung,**
Markt Nr. 15.

Namen und Widmung werden umsonst eingedruckt.


1927.

Rätsel a. Spiel

Humor u. Witz

## Humor u. Witz

**Zwei Wundergeschöpfe.**

Weinlaub und Kaatz sitzen im Café. Weinlaub blättert in der Zeitung. „Unglaublich!“ sagt er. „In Mecklenburg ist ein Kalb zur Welt gekommen, das hat drei Beine und zwei Köpfe.“ — „Das ist gar nichts!“ erwidert Kaatz. „Ich hab' jetzt ein' Buchhalter, der hat X-Beine und gar keen Kopp.“

**Unter falschem Verdacht.**

Bei der Polizei wird, übel zugerichtet, ein Mann eingeliefert. Der Beamte stellt die Frage: „Sind Sie verheiratet?“ — „Nein,“ erwidert der Verletzte, „die ganze Sache stammt von einem Straßenbahnzusammenstoß.“

**Sehr richtig.**

„Nun, Hänschen, kannst du mir eine Eigenschaft des Wassers nennen?“ — „Ja! Wenn man sich drin waschen tut, wird es — schwarz.“

**Doppelsinnig.**

„Nein, Fritzchen, du darfst kein Bier trinken, davon wird man dumm!“ — Fritzchen: „Gelt, Vater, bei dir macht das nichts mehr?“

**Kalter Strahl.**

Herr: „Mit meiner Lebensanschauung bin ich der Zeit um 50 Jahre voraus!“ — Zimmervermieterin: „Mit der Miete sind Sie aber noch 6 Monate zurück!“

**Dialog.**

„Mensch, soll ick dir den Kragen umdrehen?“ „Id dir keene Mühe, Lude, den hab ick schon vierzehn Tage links jetragen!“

**Falsch verstanden.**

Einem Berliner Reisenden, der die Kreuzblume des Domes besteigen wollte, ging bei der 300. Stufe der Atem aus, und erschöpft setzte er sich auf die Stufen nieder. Von der Kreuzblume herab kam eine dralle Bauersfrau. Schwer atmend fragte sie der Berliner: „Jutes Frauken, wie lange gehen Sie denn nu?“ „Im dritten Monat“, entgegnete ihm die Frau. „Det ist mir denn doch zu hoch, denn will ick machen, det ick wieder herunter komm'!“ meinte darauf der Berliner.

**Taktik.**

„Sagen Sie, liebe Freundin, wie Sie denn das angestellt haben, daß Ihr Mann jetzt gar nicht mehr ins Gasthaus geht?“ — „Das? Sehr einfach. Als er einmal wieder um zwei nach Hause kam, frug ich: „Bist du's, Karl?“ — Nun, und mein Mann heißt doch Emil.“

**Kurier.**

Baron von Krain, der ebenso hochmütig als reich war, obwohl er aus niedrigstem Stande hervorgegangen, sprach einst im Beisein des Geheimrats Schlüterer sehr wegwerfend von den Bürgersleuten, wobei ihm auch Worte wie „Pöbel“ und „Kanaille“ entschlüpften. Dies verdroß den Geheimrat über alle Maßen, und er konnte sich schließlich nicht bezähmen, zu sagen: „Aber Herr Baron, wer wird denn so unehrerbietig von seinen Ahnen sprechen!“ Der Baron blickte ihn darauf höchst verdutzt an und errötete und — schwieg. Man hörte nicht mehr von ihm, daß er von Menschen, denen zufällig das Prädikat „von“ fehlte, mit Verachtung sprach.

**Sparsam.**

Die Frau Oberkontrolleur ist so sparsam, daß sie, bevor der kalte Aufschnitt aufgetragen wird, die Schinken- und Zungenscheiben zur Vergrößerung durch die Wringmaschine gehen läßt.

**Vergleich.**

Was für ein Unterschied ist zwischen einer Mücke und einem nächtlichen Klavierspieler? — Die Mücke schwärmt am Licht und verbrennt sich die Flügel; der Klavierspieler schwärmt am Flügel und verbrennt die Lichter!

**Personal.**

Meier kommt spät abends ins Polizeibüro und meldet, daß seine Frau verschwunden sei. Er bittet, Nachforschungen nach der Vermißten anzustellen.

„Um dazu in der Lage zu sein, müssen Sie uns zunächst einige Fragen beantworten“, bemerkte der Kommissar. „Es handelt sich um die Personalbeschreibung!“

„Sehr wohl!“ sagt Meier. „Bitte, fragen Sie, Herr Kommissar!“

„Wie groß ist Ihre Frau?“

„Wie groß? Hm, das weiß ich leider nicht.“

„Welche Frisur trägt sie?

„Mein Gott, drauf habe ich so genau noch nicht geachtet!“

„Augenfarbe?“

„Ich nehme an: gewöhnlich.“

„Wissen Sie, wie Ihre Frau gekleidet war, als sie sich vom Hause entfernte?“

„Ich weiß es nicht, aber ich vermute, daß sie in Mantel und Hut weggegangen ist. Uebrigens hat sie auch den Hund mitgenommen.“

„Welcher Art war der Hund?“

„Es war ein starker Foxterrier, 12½ Pfund schwer, grau-weiß von Farbe, rund und gutgenährt, mit einem schwarzen Flecken über dem linken Auge, Schwanz kupiert; rechtes Vorderbein gesprenkelt, die anderen drei Beine weiß mit schwarzen Sohlen; das linke Ohr etwas eingeknickt; silberbeschlagenes Halsband.“

„Genug, genug,!“ wehrt der Kommissar. „Ich denke, daß wir nach dieser Beschreibung schon zum Ziele kommen werden!“

⁂

**Moderne Malerei.**

Der Landschaftsmaler verkaufte eines seiner Bilder an eine reiche Dame. Diese wurde aber des Werkes bald überdrüssig, weil ihm nach ihrer Meinung die Beseelung fehlte, und um diesem Mangel abzuhelfen, sandte sie es einem anderen Maler mit dem Auftrage, im Mittergrunde der Landschaft einen Mann oder eine Frau anzubringen.

Der Künstler kam dem Auftrage nach. Einige Zeit hernach traf er seinen Kollegen vom Landschaftsfach und erzählt ihm davon. „Ich habe neulich eines von deinen Bildern umarbeiten müssen,“ sagte er. „Es war das Werk, das Du Frau Moses verkauft hast. Sie wünschte etwas Staffage darauf und so hab ich ihr dann einen alten Mann hineingesetzt, der über die Straße wandert.“

„Straße? Von welcher Straße sprichst Du? Auf dem Gemälde war ja gar keine Straße!“

„Doch, doch!“ versicherte der andere. „Sie verläuft quer über die ganze Fläche!“

„Mensch!“ stöhnte der Landschaftsmaler. „Das ist doch keine Straße, das ist ja ein Fluß!“

⁂

**Angelsächsischer Humor.**

Ein kleiner Bursche, der in einem überfüllten Omnibus neben einer sehr empfindlichen Dame saß, schnäuzte sich fortgesetzt in recht unangenehmer Weise.

„Hast du kein Taschentuch?“ fragte ihn schließlich die Dame.

„Gewiß habe ich ein Taschentuch“, antwortete das Bürschchen, „aber ich verleihe es nicht an Fremde!“

*

Ein Mann, dem ein Haarerzeugungsmittel angeboten wurde, sagte zum Barbier: „Ich finde Ihr Angebot ziemlich unverschämt! Sie preisen mir die Unfehlbarkeit Ihres Mittels und sind doch selbst vollkommen kahlköpfig!“

„Hm“, erwiderte der Barbier, „daran ist durchaus nichts Seltsames! Sehen Sie dort meinen Gehilfen. Er gebraucht den Haarverstärker, wie Sie sehen, mit bestem Erfolg. Ich persönlich benutze mit gleichem Erfolge mein Haarentfernungsmittel. Mein Glatzkopf beweist es bestens!“

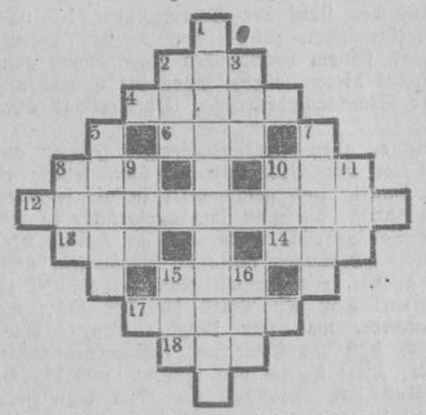
## Rätsel u. Spiel

**Vexierbild.**



Wo ist das Gänsemädchen?

**Kreuzwort-Rätsel.**



Wagerecht: 2 Wehlaut, 4 Prophet des Alten Testaments, 6 Titel, 8 Seil, 10 portugiesische Kolonie, 12 zum Garten gehörig, 13 Dichtungsart, 14 ägyptischer Gott, 15 Wertpapier, 17 heiliger Berg der Bibel, 18 einer aus nordischem Göttergeschlecht.

Senkrecht: 1 preußischer General der Befreiungskriege, 2 Adler, 3 Kleidungsstück, 5 keltischer Sänger, 7 Stadt in Nordfrankreich, 8 oberstes Prinzip einer chinesischen Religion, 9 Frauengestalt im Nibelungenlied, 10 Aggregatzustand, 11 Klostervorsteher, 15 Riesenschlange, 16 Umstandswort der Zeit.

**Auflösungen**

vom vorigen Rätsel und Spiel.

**Vexierbild.**

Man drehe das Bild so, daß es auf die rechte Randlinie zu stehen kommt. In der mittleren Lichtpartie der Bäume, mit dem Kopf am Gesicht der Dame, erblickt man ein kleines Mädchen.

**Viereck-Rätsel.**

M u s i k i n s t i t u t
M a l u t e n s i l i e n
E l e k t r i z i t a e t
P f e r d e a u k t i o n
K r a n z b i n d e r e i
S p i n n e r e i s a a l
K i r c h e n g l o c k e
F e l d m a r s c h a l l
M a e r z e n s o h n e e
M a s c h i n e n h a u s
Z e i c h e n s t u n d e
R o s i n e n k u c h e n
M a e d c h e n s t u b e

**Reimergänzungs-Rätsel.**

drücken, lacht, Rücken, Mas... macht.




# Die Scheidungsprobe.

28. Fortsetzung. Roman von Lola Stein. (Nachdruck verboten.)

„Das hat er gesagt?“ Halb ungläubig, halb in Empörung sah sie ihn an. „Aber das ist ja unerhört von Herbert! Wie darf er dir eine bewußte Unwahrheit sagen? Wie kommt er überhaupt dazu, so zu lügen! Das begreife ich nicht von ihm. So kenne ich ihn auch gar nicht. Bei diesem Gespräch, das ich vor zehn Tagen mit ihm hatte, als ich nach — dir fragte, gestand er mir seine Hoffnungen. Und da habe ich ihm mit aller Entschiedenheit gesagt, daß er sie sich aus dem Kopf schlagen soll, daß ich sie nie, niemals erfüllen würde.“

„So hat er mir das strikte Gegenteil gesagt, Almuth, um meine Wiederannäherung an dich zu verhindern.“

„Wie furchtbar schlecht, wie unerhört feig von ihm!“

Er lächelte. Wie temperamentvoll, wie leidenschaftlich sie war. Ganz anders als früher. So hatte er sie nur einmal gesehen, in jener großen Auseinandersetzung mit ihm. Wie sehr gefiel sie ihm in ihrer Lebhaftigkeit.

„Ich glaube nicht, daß dein Vetter bewußt schlecht ist, Almuth. Er ist ein stiller, feiner Mensch. Und nur die Hoffnungslosigkeit seiner jahrelangen Liebe zu dir hat böse Keime in ihm erstehen lassen. Und dann — haßt er mich wohl und war darum unwahr und schlecht zu mir.“

„Warum sollte er dich hassen, Eberhard?“

„Weil ich es war, der dein Leben zerstörte,“ entgegnete er sehr ernst. „Weil ich dich ihm schon einmal wegnahm, und weil er nun alles tun will, um dies ein zweites Mal zu verhüten. Dazu ist ihm jedes Mittel recht. Er hat dich wohl sehr lieb, Almuth.“

„Wünschst du, daß ich diese Liebe erwidere?“ fragte sie, und Zorn und Schmerz bebten in ihrer Stimme.

Er lächelte. „Kleine Almuth,“ sagte er. „Weißt du wirklich nicht, wie töricht diese Frage ist?“

Soviel Zärtlichkeit, so viel Zartheit schwang in seinem Ton, es überrieselte sie heiß.

„Sag mir, Almuth, hast du nur die Möglichkeit einer Heirat mit Herbert von dir gewiesen oder eine neue Ehe überhaupt?“

Groß und forschend sah er sie an. Sie sagte unüberlegt und schnell:

„Ich habe Herbert gesagt, daß überhaupt keine neue Ehe für mich je wieder in Frage kommen könne.“

Nun sah sie das Aufleuchten in den geliebten grauen Männeraugen, wurde von neuem befangen, verbesserte sich hastig. „Es handelt sich ja um gar nichts anderes, als um die Heirat mit Herbert, die ich nicht will.“

„O nein,“ rief er aus. „Es handelt sich darum, daß ich mein Versprechen, das ich Herbert gab, dir die Scheidung leicht zu machen, natürlich zurückziehe, nun wo ich weiß, daß es mir durch eine Lüge erpreßt wurde. Wenn du mir sagst, daß du an eine neue Ehe nicht denkst, Almuth, so hast du auch keinen Grund, die alte zu lösen.“

„Das ist etwas anderes,“ meinte sie unsicher. „Es wäre doch gut, wenn klare Verhältnisse geschaffen würden — auch für dich.“

„Ich will die Scheidung doch nicht, Almuth, ich sehne mich nicht nach einer Lösung, habe sie nie erstrebt, das weißt du. Ich habe wirklich genug an dieser Scheidungsprobe!

Welches Glück, welches unendliche Glück, daß ich dich gefunden habe, Almuth, so schrecklich der Anlaß auch war! Sonst hätte ich immer weiter vergeblich nach dir forschen können. Wie unerhört hat sich dein Vetter gegen mich betragen! Nicht nur, daß er mir deine Adresse verweigerte, er behauptete auch, daß du nicht in Berlin lebst!“

„Damit hat er nicht die Unwahrheit gesagt, Eberhard. Ich wohne auch nicht in Berlin.“

„Dann in einem Vorort Berlins,“ rief er aus. „Hier auf dem Meldebüro kennen sie deine Adresse nicht, aber in irgendeinem Vorort werden sie sie schon wissen.“

Sie senkte das Haupt tiefer und schwieg.

„Willst du mir nicht das weitere Suchen ersparen, Almuth, willst du sie mir nun nicht sagen?“

„Nein, nein,“ stammelte sie. Es — geht nicht. Es ist besser, wir treffen uns nicht mehr, glaube es mir.“

„Du bist ein merkwürdiges Geschöpf, Almuth. Ist dein Groll auf mich so schwer, so unversöhnlich? Einst hast du mich doch geliebt! Kann Liebe so ganz, so völlig sterben?“

Sie schwieg wieder, aber er sah, daß sie zitterte.

„Du hast das Leben sehr gut ohne mich ertragen,“ sagte er bitter. „Ja, deine Liebe scheint an jenem Tage, als du unerwartet die Vorgeschichte unserer Ehe erfuhrst, wirklich gestorben zu sein. Damals brachtest du es über dich, mich zu verlassen, und nun hast du bewiesen, daß du gut ohne mich fertig werden kannst. Du bist aufgeblüht, Almuth, frauenhafter, schöner geworden in dieser Trennungszeit, ein Beweis, daß ich dir nicht fehlte, daß du mich in deinen Tagen nicht brauchst.“

Sie war dunkelrot erglüht, sie war in furchtbarer Befangenheit, die er sich nicht deuten konnte.

„So ist es nicht,“ flüsterte sie. „Alles ist anders, als du denkst, Eberhard, aber ich kann es dir nicht erklären.“

„Du willst nicht,“ rief er wieder sehr bitter. „Ach, Almuth, wie leicht hast du dich von der Vergangenheit gelöst. Nicht ein einziges Mal hast du dich um Mama gekümmert. Und sie war doch unschuldig an allem, was geschehen. Und hat dich so lieb gehabt, als wärest du ihr eigenes Kind.“

„Auch ich liebte sie, als wäre sie meine Mutter,“ stammelte Almuth, und ihre großen schönen Augen standen plötzlich voll Tränen. „Glaube es mir, Eberhard. Wie oft habe ich an sie gedacht, wie tief mich nach ihrer gütigen Mütterlichkeit gesehnt! Aber der Weg zu ihr führte auch zu dir — und darum konnte ich ihn nicht gehen.“

### Zaunranke und der Klee.

Zum Klee die Zaunranke sprach:
Nachbar, komme mir doch nach!
Stiegen wir doch zugleich aus den Schollen,
Warum hast du nicht mit mir wollen?

Lächelnd erwidert der Klee:
Darfst auf die stattliche Höh'
Eben so trotzig nicht pochen;
Ich stehe, du bist gekrochen.

„wunderliches Geschöpf du! Nie zuvor war mir eine Frau so viele Geheimnisse aufgegeben wie du, Almuth."

„Aber mein Wesen ist doch ganz klar zu durchschauen. Mein Vorgehen damals war es auch."

„Vielleicht! Doch daß du dich dann so ängstlich verbargst, mir jede Möglichkeit abschnittst, wieder zu dir zu gelangen, — gutzumachen, Almuth, das begreife ich nicht."

„Ich will kein Mitleid," stieß sie heraus. „Kein zweites Mal!"

„Ist es das, Almuth? Und wenn ich dir schwöre, daß es kein Mitleid ist? Du hast ja bewiesen, daß du mein Mitleid, daß du mich überhaupt nicht brauchst! Wenn ich dir schwöre, Almuth, daß ich um meinetwillen dich suchte, weil ich mich nach dir sehnte, weil ich dich entbehrte, glaubst du mir dann?"

Sie schüttelte mit Anstrengung den Kopf, „Nein, Eberhard, das vermag ich nie und nimmer zu glauben. Denn das ist unmöglich!"

„Kennst du das menschliche Herz mit seinen Seltsamkeiten so wenig, Almuth? Begreifst du nur, was klar und licht und einfach und leicht zu verstehen für jeden ist? Kannst du dich in einen komplizierten, einen schwierigen Menschen, wie ich einer bin, gar nicht hineinversetzen? Sieh, ich begreife mich selbst zuweilen nicht, aber ich weiß, daß die Seele des Menschen nicht nur wandlungsfähig, daß sie auch voller Widersprüche und sehr seltsam sein kann."

„Almuth, hast du nie gehört, daß Menschen einen Edelstein besaßen und glaubten, es sei ein wertloser Kiesel? Daß sie ihn durch einen Zufall oder eine Fügung verloren und plötzlich vernahmen, er sei von unermeßlichem, märchenhaftem Wert? Und daß sie dann danach trachteten, ihn zurückzugewinnen, daß sie alles daransetzten, daß sie von dem Edelstein träumten und von seinem berauschenden Glanz, daß sie sich nach ihm sehnten und Tag und Nacht an ihn dachten, wie von einer fixen Idee besessen. Daß sie nie wieder glücklich wurden, weil sie den Edelstein verloren hatten? Hast du von dergleichen Dingen nie gehört, du Märchenerzählerin? Muß ich sie dir erst berichten?"

Sie blieben stehen. Sie waren jetzt weit von den bewohnten Straßen, tief im verschneiten, einsamen Tiergarten. Ganz allein. Die Dunkelheit brach herein, aber der Schnee ringsum leuchtete hell und blendend.

Der Mann nahm die widerstrebenden Hände der jungen Frau in die seinen.

„Wenn du nicht zurückkehren willst in mein Haus, noch nicht zurückkehren, Almuth, so laß mich wenigstens als ein Freund in deinen Tagen sein. Erlaube mir, dich zu besuchen, laß mich jetzt dich heimgeleiten, Almuth, ich bitte dich inständig darum."

„Es geht nicht," stammelte sie gequält. Sie befreite ihre Hände, sie sah ihn mit einem verzweifelten Blick an, den er nicht verstand.

Plötzlich glaubte er sie zu begreifen.

„Almuth, willst du nichts von mir wissen, weil du mich im Hause — jener Frau wiederfandest? Weil unsere Begegnung unter so peinvollen, entwürdigenden Umständen erfolgte? Ich habe dir geschworen, daß ich schuldlos daran war, und ich kann dir noch mehr schwören. Was mich in diesem Jahr mit jener Frau verband, braucht uns beide nicht zu trennen. Es war nicht mehr als eine lose Freundschaft, als das Fortspinnen einer alten Gewohnheit, weiter nichts. Ich kann dir beweisen, daß ich nicht lüge, Almuth. Ich kann dir Karins Briefe zeigen ....."

„Ich will sie nicht sehen!" rief sie leidenschaftlich. Bei der Erwähnung der Feindin war ihr wieder dunkel erglüht.

„Sie hat sich schmachvoll benommen, Almuth, und ich werde mich morgen schon völlig von ihr lösen."

„Das brauchst du meinetwegen nicht zu tun, Eberhard. Ich will dich ihr nicht ein zweites Mal nehmen."



**Tamatave**
**auf Madagaskar, das durch einen Zyklon zur Hälfte zerstört wurde.**

„Du sprichst sehr bitter und empfindlich, Almuth, und der Schein ist auch gegen mich. Nicht deinetwegen löse ich mich nun ein zweites Mal und diesmal für immer von Karin, sondern weil ich ihren Charakter, ihre Seele jetzt ganz erkannt habe. Aber nehmen kann man jemand nur etwas, was er besaß. Mich aber hat Karin niemals wieder besessen, das schwöre ich dir.

Ich hatte lange Zeit furchtbaren Groll auf sie, weil sie es war, die uns auseinanderbrachte. Dann traf ich sie zufällig wieder. Und sie wußte mir ihre damalige Handlungsweise so darzustellen, daß es ihr gelang, mich in ihr Haus zu ziehen. Wohl habe ich mich nie wieder bei ihr und in ihrem Kreise gefühlt. Nun aber, wo ich dich wiedergesehen habe, Almuth, erscheint mir nicht mehr ganz glaubwürdig, was Karin mir damals berichtete. Du bist nicht der Mensch, andere zu reizen, zu beleidigen und auszutragen. Du in deiner stillen, feinen Art kannst es gar nicht getan haben."

„Was sollte ich getan haben, Eberhard? Sie gereizt und ausgefragt? O Gott, ich habe sie zuerst nicht einmal erkannt! Als sie mit mir zu sprechen begann, wollte ich die Unterredung abbrechen. Aber sie ließ mich nicht. Sie hat mich so erniedrigt, so beschimpft damals, wie heute, nein, noch schlimmer, noch tausendmal schlimmer! Alles stürzte um mich zusammen bei ihren Worten, alles zerbrach und versank, was mir teuer und heilig gewesen war. Und sie fand immer neue hohnvolle Worte, um mich zu treffen und zu kränken, um mich ganz zu vernichten."

„Armes Kind! So hat sie mich belogen, um mich wieder einzufangen. Belogen, wie dein Vetter Herbert mich heute wissentlich betrog!"

Ach, Eberhard, wie schrecklich ist das alles! Was wollen die Menschen von uns beiden? Warum stellen sie sich uns in den Weg! Warum lügen und trügen sie?! Wem soll man noch glauben und trauen, wenn alle sich als falsch erweisen?"

„Uns selbst," sagte er froh und stark. „Wir beide, Almuth, werden uns nicht belügen und betrügen. Alles soll licht und klar und wahr fortan zwischen uns sein. Willst du?"

Aber sie brach in Tränen aus. In für ihn unfaßliche Tränen.

„Ich kann nicht, Eberhard! Ich bitte dich, laß mich jetzt gehen. Dringe nicht weiter in mich. Folge mir nicht."

Er war aufs tiefste enttäuscht.

„Almuth, was steht jetzt noch zwischen uns, nachdem wir alles voneinander wissen? Was trennt uns noch? Ist denn gar kein Gefühl für mich mehr in deinem Herzen?"

Wieder schluchzte sie auf.

„Deine Tränen sagen mir ja! Almuth, warum darf ich dich nicht begleiten?"

„Laß mich, ich bitte dich sehr! Frage nichts weiter."

„Du glaubst mir nicht, immer noch nicht," murmelte er traurig. „Du glaubst nicht an meine Liebe?"

Sie schritt jetzt sehr schnell belebteren Gegenden wieder zu und preßte immer von neuem ihr Spitzentuch gegen die weinenden Augen. Er blieb an ihrer Seite.

„Zuerst habe ich selbst nicht an sie geglaubt," gestand er. „Bis ich erkennen mußte, daß diese immerwährende Sehnsucht, dieses immerwährende Denken, diese Unrast und Qual in meinem Blut und in meiner Seele Liebe ist. Liebe zu dir. Solange ich neben dir lebte, ward ich mir dieser Liebe nicht bewußt, hätte sie vielleicht nie erkannt, wenn du nicht von mir gegangen wärest. Wie ich auch dich nie wirklich erkannt, nie in deiner Erlesenheit begriffen hätte, wenn ich im Glück geblieben wäre. In jenem Glück, das mir Verblendetem damals als Selbstverständlichkeit erschien.

(Fortsetzung folgt!)

## Ein Herzog als „Generalellenmesser."

Zur Zeit der Hansa sahen die Städte durch strenge Verordnungen darauf, daß die zum Verkauf gelangenden Waren richtiges Maß und Gewicht hatten. So durfte kein Ballen Tuch in der Verkaufshalle ausgestellt werden, der nicht vorher von eigens dazu angestellten Beamten auf Breite und Länge des Stückes genau geprüft und durch aufgedrückte Siegel beglaubigt war. Bezeichnenderweise bekleidete in London gegen Ende des 15. Jahrhunderts der Herzog Karl von Richmond das Amt eines „königlichen Generalellenmessers". Er handhabte die Elle in höchst eigener Person und scheute sich nicht, in den Kaufläden zu erscheinen und die von seinen Unterbeamten beglaubigten Maße zu kontrollieren. Für diese Tätigkeit bezog er sehr hohe Einkünfte, was ihn wohl in erster Linie bewogen haben wird, den herzoglichen Degen mit der Elle zu vertauschen und lieber Generalellenmesser als Generalfeldmarschall zu werden.



# Bunte Bilder von gestern und heute.

Spaziergänge eines Harmlosen.

Von Jobs.

## Sechstagerennen.

Als der Per von Schahsien einmal in Europa weilte, um sich von seinen Regierungssorgen ein wenig zu erholen, führte man ihn auf einen Rennplatz.

Die Aufmachung interessierte ihn. Von seiner Loge aus blickte er voll Staunens über die riesige Menschenschlange, die das gewaltige Oval des Platzes wie eine bunte Boa constrictor umwand.

Aus der Zahl der Schaulustigen, die nach Hunderttausenden zählte, zog er den Schluß, daß man seinem verwöhnten Auge etwas ganz besonderes bieten würde. Etwa die Einrichtung einiger Staatswürdenträger. Oder etwas ähnliches.

Als er aber durch neugieriges Fragen auf den Sinn der Veranstaltung kam, lehnte er sich mißmutig und gelangweilt in die seidenen Kissen zurück, die man ihm vorsorglich in seinen Sessel gedrückt hatte, und er meinte verdrießlich: „Deswegen hätte ich wahrhaftig nicht nötig gehabt, mir meinen Nachmittagsdusel zu verkneifen! Daß ein Pferd schneller läuft als das andere, war mir längst bekannt. Auch weiß ich, daß das flinke und hastige gemeinhin eher am Ziele ist als das langsam und bedächtige. Und daß schließlich eine das letzte sein muß, ist so klar wie Klosbrühe.

Nach dieser Betrachtung schlief er ein. Und während er sich dem süßen Schlummer hingab, rasten die Reiter toller als je um das Oval. Und drei Gäule brachen das Genick. Und ein Jockei drückte sich die Hirnschale ein. Ohne allerdings sonst wesentlichen Schaden zu nehmen.

*

Die Geschichte, die man dem Per von Schahsien nachsagt, ist, wie meine schönen Leser und geliebten Leserinnen wissen, ziemlich antik. Sie hat sich vor ungefähr fünfzig Jahren zugetragen, zu einer Zeit also, in der die Brillantine noch nicht erfunden war. In einer Zeit, in der die Bubiköpfe noch Titusköpfe hießen.

Inzwischen ist die Welt vorangeschritten. Und weiser geworden. Etappenmäßig natürlich. Denn die kulturellen Evolutionen gehen ihren Schneckengang. Die Pferderennen überlebten sich. Selbst die Eselsrennen, die Professor Landeis in Münster erfand, und die Schweinerennen, die der Baron von Romberg salonfähig machte, konnten auf die Dauer dem Sensationsbedürfnis der Menge nicht mehr genügen. Man ging zu den Rauchwettstreiten über. Und qualmte, daß es eine Art hatte. Die Tabakfabriken stifteten wundervolle Preise: erster Preis ein Lehnstuhl, zweiter Preis eine Großvaterpfeife, dritter Preis zehn Pfund Rippentabak, vierter Preis ein Pfund Kautabak und hundert Trostpreise, bestehend aus kleinen Priempackungen.

Jeder Teilnehmer bekam von den Unparteiischen sein Quantum Knaster zugemessen, ein ehrliches halbes Pfund, das genau den Rauchkübel der Rekordpfeifen füllte. Und dann gings los. Zehn, zwanzig, dreißig mehr oder minder beschnurrbartete Säuglinge sogen, was das Zeug halten wollte. Es knisterte und knasterte, als hätte man eingeweichte Speckschwarten in die Köpfe gestopft. Und die Funken sprühten. Und das Publikum verzog sich, weil es in dem [illegible] ohnmächtig wurde. Und einer der Kämpfer nach dem andern ließ die Lanze sinken und gab das Rennen auf. Und wenn man drei Stunden nach Beginn des Wettrauchens das Lokal betrat, so gewahrte man, wie ein einsamer ziemlich gasvergifteter Preisrichter den noch in der Agonie saugenden Siegern ihre Preise zuwies.

*

Die Rauchwettbewerbe sind bedauerlicherweise aus der Mode gekommen. Um die Lücke auszufüllen, versuchte man es in England mit Straußenwettläufen. Und in Berlin mit Schildkrötenwettrennen. Mit den Straußen hatte man kein Glück. Mit den Schildkröten ebensowenig. Als alles nicht mehr zog, verfiel man auf Nurmi, auf Wide und auf Peltzer. Und man ließ die Schwestern Rehborn schwimmen. Man konnte zwar feststellen, daß Nurmi, Wide, Peltzer und die beiden Rehborn ihre 100 Meter-Strecke um einige Grad Reaumur schneller zurücklegten als die Schildkröten. Dabei blieb aber die wesentliche Frage, ob sich die Vielbejubelten für den verantwortungsvollen Posten eines Briefträgers oder Depeschenboten eigneten, noch ungeklärt.

*

Man erinnert sich angesichts dieser Tatsache der philosophischen Betrachtung des Per von Schahsien. Einer wird immer etwas schneller vorankommen und demzufolge als Erster das Ziel erreichen. Einer wird der Letzte sein. Und dem Weisen ist es wurscht-egal, ob Müller oder Meier der Erste und Schulze oder Klas der schießende Unteroffizier ist. Interessieren könnte nur, ob sich eine Eignung für den Briefträgerposten oder etwas ähnliches herausstellt.

*

Eine kulturelle Verbesserung haben die Sechstagerennen gebracht, die bekanntlich eine Erfindung des Landes der Prohibition und des starken Whisky sind. Fünfzehntausend Menschen stieren eine Woche lang in der Dortmunder Westfalenhalle auf die gewundene Bahn, auf der sich das grün, gelb, blau, rot, lila, blü und halb blü getupfte Feld der Fahrer dahinschiebt. Surr — surr — surr — rrrr geht das Rudel der Fahrer an den Zuschauern vorüber, surr — surr — surr — rrrrr sausts und summt es in den dreißigtausend Ohren der Fünfzehntausend Zuschauer.

He — he — he! — hep — hep hep! schreit es, schrillt es, brüllt es von den Galerien, Tribünen und Logen.

Und wenn eine Jagd einsetzt, ist mehr Jagdfieber auf den Zuschauerplätzen als im Rondo der Fahrer. Die Spucke spritzt, so interessiert sind die Interessenten.

Und man wartet von acht Uhr abends ab bis um die Nachtwächterstunde. Und man vergißt die Mitternacht. Und man begrüßt müden Auges, aber wachen Sinnes den Morgen.

Die Jagden! Ja, die Jagden! Die sind eine wichtige Angelegenheit. Einmal gehts um die Ehre, um die Runde, die Punkte. Das andere Mal um einen Sportanzug, den Fischer gestiftet hat, um fünfzig Mark, die ein begeisterter oder etwas angesäuselter Besucher der Westfalenhalle gern loswerden wollte, um zwanzig Tafeln Schokolade, um eine Büchse Oelsardinen oder um ein Röllchen Priemtabak. Die Hose lockt — es lockt der Priemtabak! Die Fahrer sausen, als wenn es gelte, Deutschland zu retten!

Es ist etwas Erhebendes, Herrliches, Kulturförderndes um diese Jagden. Man fühlt sich als Mensch, als Zeitgenosse, als Träger der Zukunft, wenn man den Vorzug hat, diesem Srrr — frrrr — frrr — der unablässig um das Oval sausenden Fahrradmaschinen, diesem Herumflitzen der gebuckelten Farbflecken zu folgen und sich von dem Gedanken kitzeln zu lassen, daß möglicherweise ....

Daß nämlich möglicherweise einer der Radelbrüder oder gleich mehrere stürzen. Es gibt ja nichts Netteres für den Zuschauer. Und Herr Friedrich Schulte von der Münsterstraße in Dortmund soll außerordentlich verbrießlich gewesen sein, als er just während einer sehr aufregenden und Stürze verheißenden Jagd durch den Lautsprecher der Westfalenhalle aufgefordert wurde, unverzüglich nach Hause zu kommen, weil der Klapperstorch seiner Frau ein Zwillingspärchen in den Arm gelegt habe.

#

## Wat de Buer nich kennt.

En olt Sprüeckwort luit: „Wat de Buer nich kennt dat mag he nich". Mag woll sien. Men bloß Hinnerk Klutenschulte ut Sprockhüewel mätt sick nich vüell ut Sprüeckwörde un itt, wat he gerade goddes kriegen kann. Neilich waß Klutenschulte in Baukem tom Veehmarkt, üm sick en Sesswiäkenferkel intehanneln. He hadde gödd inkofft un satte die Fork am Bahnhoff de Hacke unner, üm den Hannel to begeiten.

As he in dem Augustiner rinkam, sohg Klutenschulte op de Theke as Säjong-Delekatesse ne Schüettel voll Krabben. De roen Dinger leiten so lecker, dat Klutenschulte dat Water im Mule bineenleip.

„Kellner!" reip he, „en groten Leckel un dann ne örndliche Portzion van de roen Dinger, de se bo stohn hewwet!"

Dat Verlangte worde bracht un de Sprockhöwelsche gaff sick an't Knuwen. De Mohltied duerte wat lange. As Klutenkamp damet prot waß, kam Fork an den Disch.

„Na, Schulte", freig he" godd geschmeckt?"

Klutenschulte krassen sick ächter de Ohren. „Hm", sagg he, „schmackt het dat jo woll ganz gödd, men bloß — —".

„Men bloß — —?"

„Men bloß, ick meine, dat Krupptügs wör en bietken lange backen!"

Klutenschulte de Krabben meisamt de Felle runnerwürgt hadde.

#

## Aus Kalau.

Meier kommt mit einer großen Neuigkeit zum Stammtisch.

„Denkt Euch an", verkündete er, „unser Freund Schulze hat sich wieder verheiratet!"

Der Stammtisch staunt. „Nun sehe einer diesen Duckmäuser an; diesen Heimlichtuer! Wer hätte das von Schulze gedacht!"

„Und welche holde Blume hat er sich erkoren?" fragte Müller.

Meier zieht seine Stirn kraus. „Hm", brummt er, „wie sie heißt, weiß ich nicht. Nur eins hörte ich: es ist die Tante der Stiefschwester seiner ersten Frau. Interessant, nicht wahr? Uebrigends — er wandte sich an seinen Nachbar Schmidt — „kannst Du mir sagen, in welchem Verwandtschaftsverhältnis nun die neugebackenen Eheleute zueinander stehen?"

„In welchem Verwandtschaftsverhältnis? „Hm!" Schmidt wiegt gedankenschwer sein weises Haupt. „Wie sagtest Du doch? Sie ist — — —?"

„Die Tante der Stiefschwester seiner ersten Frau."

„Die Tante — der — Stiefschwester — seiner — ersten — Frau — — — hm, offen gestanden, das Preisrätsel ist mir zu schwer?

Ich möchte wetten, Meier, Du weißt es selber nicht?"

„Die Sache ist doch ganz einfach", versichert Meier.

„Einfach? Na, dann schieß mal los!"

„Mein Gott, er ist jetzt ihr Mann und sie seine Frau!"

#

## Der kluge Mann.

„Etwas muß man a von der Welt sehn", schnürt der Stifterbauer sein Pinkerl.

„Ich geh af a paar Täg in die Hauptstadt".

„Na — san die Städter dumm," kommt er zurück. „Unseraner is doch der Gescheidste. — Aber Andreas Hofer kennt ma doch. Steht da der Andreas Hofer als a schöns Oelbild in aner Auslagn — in der Eckn stet gschriebn — s is zum Lochn — Ludwig Hölzner! Na — wann das die Städter glaubn, das döss der Ludwig Hölzner is — da kann ma nix sagn ..."

## Frage und Antwort.

### Ein Ratgeber für jedermann.

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.**

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen aber in Ausnahmefällen, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Mein fünfjähriges Pferd hat einen ganz trockenen Husten und sehr kurzen Atem. Die Nüstern stehen weit offen, beim schweren Zug röchelt es. Die Freßlust ist gut. Was kann ich gegen die Atembeschwerden tun? A. Sch. in St.

**Antwort:** Ihr Pferd hat mindestens einen chronischen Bronchialkatarrh, wenn nicht gar schon die Lunge in Mitleidenschaft gezogen ist. Darüber kann Ihnen nur eine tierärztliche Untersuchung Auskunft geben. Wenn Creolin-Dämpfe keine Besserung herbeiführen, müssen Sie unbedingt einen Tierarzt hinzuziehen. Vet.

**Frage Nr. 2.** Ist es wirtschaftlich richtiger, Heu zu verkaufen oder zu verfüttern? O. P. in G.

**Antwort:** Für die Wirtschaft ist es jetzt bei den verhältnismäßig hohen Preisen für tierische Produkte wohl vorteilhafter, das Heu im Viehstall zu verwerten. Es wird dadurch mehr und wertvollerer Stallmist gewonnen, der die Ernten steigern hilft, denn die im Heu enthaltenen mineralischen Nährstoffe gehen zum größten Teil wieder mit dem Mist in den Boden zurück. Ob nach dem Verkauf des Heues auf die Dauer nutzviehschwach gewirtschaftet werden darf, läßt sich ohne gründliche Kenntnisse der örtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse nicht entscheiden. Die meisten dieser Versuche haben schließlich wieder zur Anschaffung von Vieh geführt, weil eben dem Boden der Stallmist gefehlt hat und zum andern die Viehwirtschaft den Ertrag aus der Wirtschaft sicherer stellt, als wenn er nur auf den Erlös aus den Feldfrüchten angewiesen ist. Sie brauchen je nach dem übrigen Betfutter für eine mittelschwere Kuh etwa täglich 4 bis 5 und mehr Kilogramm Heu, also 120 bis 150 kg im Monat und rund 800 bis 900 kg (16 bis 18 Zentner) während der sechs Monate dauernden Winterfütterung. Wie hoch sich dabei das Heu verwertet, hängt einmal von dessen Beschaffenheit, dem Erntewetter und zum andern von dem Betfutter ab. Bei geringer Kraftfutterzugabe und höherem Milchertrage werden auch die obengenannten Heumengen nicht ausreichen. Dr. Ws.

**Frage Nr. 3.** Zwei Ferkel meiner Erstlingssau erhielten schon im Alter von zwei Tagen geschwollene Knie, und die übrigen acht Ferkel fangen an, Jauche zu saufen. Was ist dagegen zu tun? W. B. in C.

**Antwort:** Entweder liegt Ferkellähme oder Knochenweiche, sogen. Rachitis, vor. Im ersteren Falle zeigen sich außer angeschwollenen Gelenken Rötung und Schmerzhaftigkeit des Nabels, wobei Eiter aus der Wunde ausfließen kann. Hier muß die Stallung gründlich gereinigt und desinfiziert werden. Oder es liegt Knochenweiche vor infolge zu kalkarmen und eiweißarmen Futters der Muttersau. In beiden Fällen ist naturgemäße Haltung die allererste Bedingung. Die Tiere müssen mit ihrer Mutter jeden Tag mehrere Stunden lang raus ins Freie, damit sie sich warm laufen, Erde aufnehmen und wühlen können, weil das nun einmal ganz unbedingt zu einer vernünftigen naturgemäßen Aufzucht gehört. Weiterhin trocknes Lager auf Holzpritsche, gute Luft im Stall, breiiges Futter, keine Suppenfütterung, das Getränk vor dem Fressen geben und richtige Zusammensetzung der Nahrung. Da sich das alles aber nicht im Rahmen einer Frage beantworten läßt, lassen Sie sich vom Verlage von J. Neumann-Neudamm Nm. die Schrift Karl Müller „Der kleine Schweinehalter", Preis 1,20 RM. und allenfalls noch Dr. Weiß „Einträgliche Schweinehaltung", Preis 60 Pfennig, kommen. Sie beide werden Ihnen sehr viel nützen. Dr. Ws.

**Frage Nr. 4.** Ist Reispreßfutter ein vorzügliches Mastfutter für Schweine und Rindvieh, und welche Nährstoffe enthält es? A. H. in M.

**Antwort:** Reispreßfutter ist ein Abfall der Reisstärkefabrikation, eine teigartige Masse mit etwa 60 % Wasser, 6 bis 12 % Eiweiß, 1 % Fett und ungefähr 30 % Stärke bzw. Zucker, es gärt leicht, hält sich deshalb nicht lange, ist aber im frischen Zustande als Schweinemastfutter empfehlenswert. Ws

**Frage Nr. 5.** Der Schäferhund meiner Schwester leidet schon ein ganzes Jahr an eitrigem Bindehautkatarrh. Lenicet- und Zinksalbe, Waschungen mit Borwasser und essigsaurer Tonerdelösung haben nicht geholfen. Welches Mittel kann noch helfen? O. K. in W.

**Antwort.** Da der eitrige Bindehautkatarrh des Hundes schon chronisch geworden ist, ist er natürlich sehr schwer zu heilen. Zunächst müßte einmal untersucht werden, ob der eitrige Prozeß durch eingestülpte Wimperhaare oder dergleichen verursacht wird. Ohne sachmännische Behandlung werden Sie nicht mehr eine Heilung erzielen können, da es ohne vorsichtige Ätzung der Bindehaut nicht mehr abgehen wird. Vet

**Frage Nr. 6.** Wie düngt man Kartoffeln am vorteilhaftesten? Muß Stallmist, und zwar Ziegenmist, im Herbst untergebracht werden oder spätestens und allenfalls zwischen die Reihen? Welcher Kunstdünger ist erforderlich, wenn genügend Stallmist vorhanden? Wieviel rechnet man von beiden je Ar? Die Bodenverhältnisse sind gut. K. B. in K.

**Antwort:** Ziegenmist gehört zu den schnellwirkenden und kräftigen Düngemitteln, von ihm wird man ungefähr 4 bis 6 Zentner auf das Ar möglichst bald auf das Land bringen und flach einpflügen. Später kann dann noch eine ganz schwache Düngung gleich nach dem Aufgehen oder spätestens zwischen die Reihen erfolgen. Die Kartoffeln unmittelbar in den Mist zu legen, empfiehlt sich wegen deren leichten Faulens und unregelmäßigen Aufgehens nicht. Wollen Sie Höchsterträge erzielen, dann tut es die Düngung allein nicht. Es muß die richtige, für die dortige Gegend passende Sorte in Form von Originalsaat oder anerkanntem Saatgut angebaut werden, unentgeltlichen Bescheid gibt die nächste landwirtschaftliche Schule. Dann erst können auch Kunstdüngerbeigaben auf das Ar von 2 kg Thomasmehl oder Superphosphat oder Rhenaniaphosphat und ebensoviel vierzigprozentiges Kalisalz, möglichst bald gegeben, von Vorteil sein. Bei dem Legen der Knollen kann dann allenfalls noch 1 kg Leunasalpeter vorteilhaft sein. Wenn Sie 7 Reichsmark übrig haben, lassen Sie sich vom Verlage von J. Neumann-Neudamm Nm., Provinz Brandenburg, das Neudammer Landwirt-Lehrbuch, Teil I, „Acker- und Pflanzenbaulehre", kommen. Sie finden dort gründlichen Bescheid über den Anbau aller Kulturgewächse. Dr. Ws

**Frage Nr. 7.** Meine Wruken bekommen einige Tage nach dem Pflanzen an den Wurzeln Knoten, in denen sich kleine, gelbe Maden befinden. Die Rüben faulen auch leicht. Was ist zu tun? W. L. in F.

**Antwort:** Ihre Kohlrüben sind vom Kohlgallenrüßler befallen, dessen Maden in den Auswüchsen leben. Das Käferweibchen bohrt die Wurzel an, legt in die Löcher Eier ab, aus denen die Larven entstehen. Diese verpuppen sich im Erdboden. Neue Käfer erscheinen aus ihnen und der Vorgang wiederholt sich in demselben Sommer zum zweiten Male. Der Schädling überwintert teils als Puppe im Boden, teils als Larve in den Auswüchsen des Strunks, die deshalb auch niemals auf den Kompost geworfen werden dürfen. Die Bekämpfung besteht im Ausreißen und Verbrennen der Kohlstrünke, tiefen Umgraben und Kalken des Bodens, ferner nicht sobald wieder auf dasselbe Stück Kohlgewächse oder Ölfrüchte, wie Raps, Rübsen, anbauen. Das Faulen der Kohlrüben im Winterlager entsteht durch Pilze und Bakterien. Dagegen hilft nur ein Aufbewahren bei niedriger Temperatur von + 4 bis 6° C. Dr. Ws.

**Frage Nr. 8.** Kann das Heu von Wiesen, auf denen im vorigen Sommer sehr viel Hahnenfuß wuchs, unbedenklich an Pferde verfüttert werden? v. H. in N.

**Antwort:** Die Hahnenfußgewächse sind zum Teil sehr giftig. Es ist deshalb die Verfütterung von Heu, das sehr viel Hahnenfuß enthält, als sehr gefährlich anzusehen. Wir möchten Ihnen deshalb abraten. Um das Heu Ihrer Wiesen wertvoll zu machen, muß der Hahnenfuß nach Möglichkeit bekämpft werden. Dieses geschieht am besten durch reichliche Stickstoffdüngung. Hierdurch entwickeln sich die Wiesenpflanzen sehr kräftig und lassen den Hahnenfuß nicht aufkommen. Dr. Bn.

**Frage Nr. 9.** Mein Fischteich wächst vom Schilf fortgesetzt mehr zu. Ich habe schon Schilf herausreißen lassen, aber damit schaffe ich es nicht. Was habe ich zu tun, um den Teich schilffrei zu bekommen? H. Z. in N.

**Antwort:** Wenn es nicht möglich ist, durch eine gründliche Bodenbearbeitung, womöglich mit Landbaumotor, die Wurzeln des Schilfes im trockengelegten Teich vollständig zu zerstören, so läßt sich das Schilf nur durch fortgesetztes Schneiden unter Wasser vertilgen. Sie müssen damit womöglich schon im Mai oder Anfang Juni beginnen, wenn die Spitzen des Schilfes einige Hand hoch über das Wasser hinausragen. Im ersten Jahre wird sich etwa ein dreimaliges Schneiden des Schilfes notwendig erweisen, im zweiten Jahre nur noch ein zweimaliges. Von da ab wird es leicht sein, das nur noch spärlich erscheinende Schilf zu unterdrücken. Am wenigsten verträgt das zum Dachdecken benutzte Schilfrohr, öfters auch als „Schilf" bezeichnet, das Schneiden, es wird am ehesten dadurch unterdrückt. Das Kolbenschilf ist widerstandsfähiger, weicht aber schließlich auch dem dauernden Schnitt, der die Pflanzen in ihrer Lebenskraft mehr und mehr schwächt, bis sie schließlich ganz ausbleiben. Dr. W.

**Frage Nr. 10.** Wie bestelle ich gelben Senf im Garten? E. H. in Z.

**Antwort:** Die Bestellung ist sehr einfach. Das Land wird tief umgegraben und mit Mist oder Kunstdünger gedüngt. Dann erfolgt im April die Einsaat ganz flach in Reihenentfernung von 15 bis 20 cm, später werden die Pflanzen in den Reihen auf etwa 20 cm verdünnt. Fleißiges Hacken, Unkrautfreihaltung und ausreichendes Gießen erhöhen den Ertrag. Die Samen reifen im Juli, Anfang August. Dr. Ws.

**Frage Nr. 11.** Wann und wie pflanzt man einen frühreifenden Weinstock am Haus? Wann ist er zu beschneiden und zu düngen? Welches ist der beste Dünger? Wie hält man am besten Reblaus und Meltau ab? L. W. in H.

**Antwort:** Für das dortige Klima passen an die Südseite von Gebäuden am besten frühreifende Tafeltrauben, wie Gutedel, Frühblauer Burgunder. Man pflanze nur gut bewurzelte zweijährige Reben ab Mitte April bis Mitte Mai. Zuvor ist die Pflanze 1,50 m lang, 1 m breit und 60 bis 80 cm tief auszuheben. Kompost, Sand, Kalkstaub und Holzasche sind mit der ausgehobenen Erde zu mischen; bei der Pflanzung sind die Rebwurzeln anzuschneiden und mit Torfmull, Sand und Komposterde zu pflanzen. Stallmistdecke obenauf? Bei der Pflanzung wird der einzige Trieb auf zwei sehr große, dicke Augen zurückgeschnitten. Sonst muß der Rebstock, der 40 bis 100 Jahre alt werden darf, alljährlich im März/April entsprechend beschnitten und im Sommer ebenso behandelt werden. Die Düngung mit Holzasche und Stallmist kann ab Laubabfall bis Mai erfolgen durch Untergraben bei Schonung der Wurzeln. Kalisalz und Superphosphat sind daneben gute Kunstdünger. Die Rebschildläuse; nicht die Rebläuse, die nur an den Wurzeln saugen, bespritzt man mit einer Stahlbürste ab oder kratzt sie mit dem Messerrücken los. Meltau ist durch Schwefeln im Juni oder Juli sicher abzuhalten. Gr.

**Frage Nr. 12.** Beifolgende Probe ist von meinem vorjährigen Johannis- und Stachelbeerwein, und zwar halb und halb. Mit Madeirahefe und Kandis habe ich den Wein gären lassen und hat zu Anfang der Wein gut übergeschäumt. Jetzt habe ich das Gärröhrchen aufgesetzt, es zeigt sich nun wenig Druck, ich habe ihn bei mäßiger Wärme gelagert, auch scheint ferner die Klärung aufzuhören. Ich bitte um Auskunft, was ich hier zu tun habe? K. K. i. D.

**Antwort:** Der Wein kann nicht mehr gären, weil schon sämtlicher Zucker verbrannt ist. Anscheinend ist er zu lange in offener Gärung gewesen und hierbei infiziert worden, wie das Aussehen, Geruch und Geschmack ergibt. Er ist durch Milchsäureerreger sauer geworden. Falls die Menge nicht zu groß ist, raten wir, ihn fortzugießen. Andernfalls müßte er einmal aufgekocht werden. Auch das Faß wäre gut zu reinigen. Er müßte dann in dem Fasse, gut verschlossen und vollgefüllt, bis zur neuen Ernte lagern und wäre dann mit frischem Saft, Wasser und Zucker zu vermischen und vorschriftsmäßig umzugären. Dr. Ks.


# Landmanns Wochenblatt

**Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft**

**Beilage zur Kamener Zeitung**

Schriftleitung: Heinr. Schäbels, Kamen; Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen



Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901).


## Ueber die Anwendung von Trockengerüsten in der Klee-Ernte.

Von Dr. M. Weiß. (Mit 5 Abbildungen.)

Es war Rotkleeschnitt. Wolkenlos blaute der Himmel über dem rötlichen Kleefelde und sandte heiße Strahlen hinab. Von kräftigen Armen geschwungen fuhren die Sensen in den

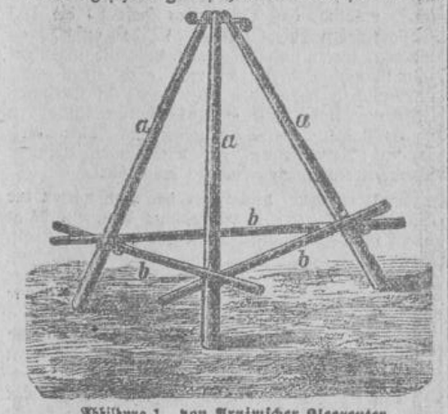


Abbildung 1. von Arnimscher Kleereuter.

hochstehenden Klee, und eine lange Schwade reihte sich an die andere. Am Abend ging es mit müden Schritten heimwärts und am nächsten Morgen, als kaum der Tag graute, begann die Arbeit von neuem. Aber die Luft war schwül, und am Nachmittage brach ein schweres Gewitter los. Es regnete dann an diesem Tage und den folgenden nur einmal, nämlich andauernd. Da wuchsen das junge Gras und der junge Klee freudig in das faulende Heu hinein, denn

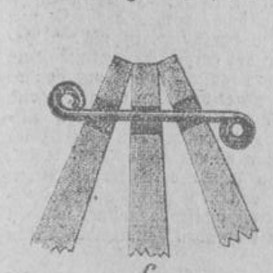


Abbildung 2. Durchschnitt durch den oberen Teil des Kleereuters.



Abbildung 3. Eiserner Ring mit Schlaufe, ersterer dient zum Durchstecken der Stangen, letztere, um den Ring am Reuter zu befestigen

sie erhielten ja auch durch dessen ausgelaugtes Eiweiß eine reichliche Stickstoffdüngung. Als endlich der Regen aufhörte, war das Heu ein faulender Mist. Die Rotklee-Ernte war völlig verloren.

Der Bauer sah mit Sorgen in die Zukunft. Wiesen hatte er nur wenig. Der Rotklee bildete in seiner Wirtschaft das Hauptfutter des Winters. Und der lag draußen auf dem Felde verfault und verdorben. Die ganze Ernährung seines Viehs hing im nächsten Winter von der Heuernte ab. Winterfutter ohne gutes Heu aber ist Hungerfutter. So wie diesem Bauern kann es auch uns ergehen. Gibt es denn kein Mittel, dem vorzubeugen? Ja, das gibt es, und dieses Mittel heißt Kleereuter, im Frankenlande Kleeböcke genannt.

Zur Anfertigung der Kleereuter schrettet man so schnell wie möglich, um sie zur Heuernte vorrätig zu haben. (Siehe Abbildung 1). Man schneidet eine ausreichende Menge von 2 m langen und ungefähr 7 cm starken Stangen, läßt sich von der Eisenhandlung Wunisch in Schwedt a. d. O. einen Prospekt und danach die Eisenteile (Abbildung 2 und 3) kommen und stellt diese Reuter selbst zusammen. Solch ein Kleereuter, richtig bepackt, gewährt eine unbedingte Sicherheit gegen das Verderben des Klees. Wochenlang können die Reuter draußen unter Regen stehen. Er schadet dem Klee nicht, der nur auf der Außenseite etwas bleicht, innen aber frisch ist wie auf dem trockensten Heuboden. Man wird möglichst bei trockenem, heißem Wetter mähen, das Futter etwa zwei Tage auf dem Schwad welken lassen und dann aufpacken. Es darf beim Aufreitern niemals tau- oder regennaß sein, sonst schimmelt es. Es ist dann aber auch ziemlich fest zu packen, damit es sich später nicht sackt und die Spitze oben heraustritt, denn dann würde das Regenwasser einfließen. Solch festes Aufpacken schadet dem vorgetrockneten Heu in keiner Weise. Beim Bepacken werden erst die unteren Außenecken, dann der Raum zwischen diesen bepackt, dann darüber ebenso verfahren, und schließlich wird die Spitze gut eingedeckt. Damit starke Winde den oberen Teil des Reuters nicht abwehen, hat sich das Anheften der Kuppe mit drei bis vier von oben hereingesteckten Weidenruten in der Praxis bewährt. Sie machen auch, wenn sie etwa auf der Wiese oder dem Felde liegen bleiben, an der Mähmaschine keinen Schaden. Unter dem Reuter wird so viel Futter weggezupft, daß die Luft ungehindert darunter wegstreichen kann. Ein gut bepackter Arnimscher Kleereuter trägt zwei bis drei Zentner trockenes Heu. Wer weiß, wie groß die Verluste beim üblichen Heuen sind, und daß sie selbst bei günstigem Wetter 50 v. H. der verdaulichen Nährstoffe erreichen; der wird sein möglichstes tun müssen, um derartige Verluste zu verhindern. Das ist um so mehr angebracht, als die Preise für die Viehzeugnisse noch am meisten den steigenden Produktionskosten gefolgt sind. Das Verfahren, den Klee auf Reutern zu trocknen, ist ohne allen Zweifel das allerbeste, weil es in jedem Jahre sich als zuverlässig erwiesen hat und vor schweren Verlusten schützt. Haben sich die Arbeiter einmal an die Benutzung der Reuter gewöhnt, dann ist der Arbeitsaufwand nicht größer als bei dem gewöhnlichen Verfahren. Denn das Bearbeiten des Klees bei schlechtem Wetter, die mehrmaligen Gänge nach dem Felde, die Notwendigkeit beim gewöhnlichen Verfahren den getrockneten Klee sofort einzufahren und andere dringende Arbeiten liegen zu lassen, wiegen ganz gewiß die geringe Arbeit des Aufreuterns auf. Ist

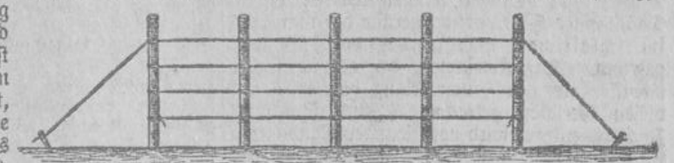


Abbildung 4. Norwegisches Gestell zum Kleetrocknen.
Mehrere Tannenstangen werden im Abstand von 4 m in der Erde befestigt und zwischen ihnen etwa 7 Drähte gezogen, auf die der zu trocknende Klee aufgehängt wird.

das geschehen, dann kann der Klee wochenlang ohne Schaden draußen bleiben, um bei passender Zeit eingefahren zu werden.

Über den Wert des Reuterns berichtete im Jahrgang 1922 dieser Zeitschrift Forstmeister Junack: „Vor dem Kriege fütterte ich meine Milchkühe mit Heu, das ungereutert geerntet worden war und dazu mit Palmkernkuchen. Als im Kriege das Kraftfutter ausblieb, fing ich das Reutern des Heues an und behielt dabei denselben Milchertrag. Meine beste Milchkuh gab in der Laktationszeit vom Kalben zum Kalben 4300 bis 4500 Liter Milch. Die Leute schimpften zunächst über das „mühselige Zu-

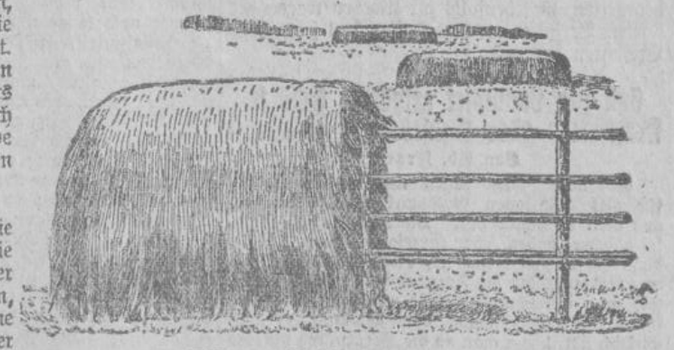


Abbildung 5. Kleehürde oder Kleeharfe.

sammenschleppen des Heues auf die Reuter, und es kostete Mühe, sie an ordentliches Reutern zu gewöhnen. Nach zwei Jahren aber merkten die Weiber, daß sie nur einmal zum Heuen bestellt würden und dann die Ernte fertig war. Die Erntekosten waren bei dem Reutern tatsächlich nur halb so hoch wie vorher beim Heuen in Kappen."

Es ist ernsthaft, daß sich in den aufgereuterten Futtermassen Gärungsvorgänge abspielen, die das Heu leichter verdaulich machen. Bei dem heutigen Eiweißmangel im Kuhstall — ohne

Eiweiß keine Milch — und bei der Notwendigkeit, Kleesamen selbst zu ernten, spielt der Reuter eine große Rolle. Die Heuwerbung mittels Reuters hat auf Wiesen jedoch nur dann Wert, wenn von der alten Praktikerregel, das Gras bei Beginn der Blüte zu schneiden, nicht abgegangen wird. In dieser Zeit wird von einer gegebenen Fläche die größte Menge an Nährstoffen besonders an Eiweiß geerntet.

Ein Verfahren habe ich im regenreichen nördlichen Norwegen kennen gelernt. Bei Hammerfest, der nördlichsten Stadt der Erde, sah ich eine Trockenvorrichtung, die uns Abbildung 4 zeigt. Von weitem sehen die 40 bis 60 m langen Gestelle wie Hecken aus. Ähnliche Trockenvorrichtungen bestehen auf Island, dem sagenreichen, meerumspülten Eilande. Eine mühsamere Heuwerbung wie dort sah ich noch nie zuvor. Nicht im flotten Schwunge saust die Sense durch das Gras. Nein, mühsam, mehr hackend als mähend, müssen die einzelnen Halme von den höheren Stellen des unebenen Bodens getrennt werden. Mit winzigen Harken wird dann das Gras zusammengeharkt und zum Trocknen gebracht. Ähnliche Heutrocknungsgestelle wie die nordischen, nur größer und standhafter gebaut und mit Stroh oder Bretterdach überdeckt, sah ich unter den slowenischen Bauern des zerklüfteten, felsigen Karstgebirges. Dachförmige Heutrocknungsgerüste hat man auch im schlesischen Berglande, dort „Hetten" genannt. Der Kleesamen, der als schlesischer Rotklee einen so guten Klang hat, wird auf diesen Gerüsten getrocknet. Auch sämtliches Zuckerrübenkraut wird von kleineren Landwirten in dieser Weise getrocknet. Sie erhalten das Rübenblatt vom Großbauer unentgeltlich gegen das Roden.

In den Österreichischen Alpen bedient man sich zum Kleetrocknen der Kleestürde (Abbildung 5).

Das sind Heutrocknungsverfahren, die ich aus persönlicher Anschauung kenne. Man wird fragen, warum ich sie erwähnt habe. Nun, um zu zeigen, daß man auch außerhalb Deutschlands in Ländern mit unsicherem Erntewetter bestrebt ist, das Heu möglichst bald vom feuchten Erdboden fort in höhere Lagen zu bringen, in denen es den trocknenden Winden stärker ausgesetzt rascher trocknet. Gewiß, es kann auf mancherlei Art und Weise Heu gewonnen werden. Unser veraltetes Verfahren jedoch, Klee unmittelbar auf der Erde zu trocknen zu versuchen und je nach der Witterung mehr oder weniger zu bearbeiten, ist jedenfalls für Kleehen wegen des starken Verlustes an Nährstoffen das schlechteste Verfahren von allen.

## Soll der Landwirt erspartes Geld in Kraftfutter oder Kunstdünger anlegen?

Von Ad. Frank.

Vor dem Kriege führte man in Deutschland für viele Millionen Goldmark Kraftfuttermittel aus dem Auslande ein. Die Kriegs- und Nachkriegsjahre haben aber gezeigt, welche Folgen diese Abhängigkeit mit sich brachte. Deshalb ist von vielen Seiten die Frage aufgeworfen worden, wie man sich vom Auslande unabhängig machen könne. Ein Freimachen vom Ausland tut auch wirklich not, wenn man an die Verarmung unseres Volkes denkt. Wir müssen unsere Viehzucht auf eigener Scholle ernähren können. Um dieses nun möglich zu machen, müssen wir in unseren Betrieben Mittel anwenden, die die Produktion, insbesondere aber die Futtergewinnung, steigern und gleichzeitig auch die Qualität unserer Erzeugnisse erhöhen. Solche Produktionsmittel sind die Kunstdünger, mit denen man die Erträge der Felder erheblich steigern kann. Es soll also hiermit gesagt sein, die Geldmittel, die man früher für das teure Kraftfutter auslegte, sollen besser angelegt werden und sollen sich höher verzinsen. In landwirtschaftlichen Betrieben hat man auch auf Grund zahlreicher Versuche nachgewiesen, daß man unter Anwendung der viel billigeren Kunstdünger die Produktion steigern und die Leistungen der Tiere auf der Höhe halten kann.

Sämtliche in der Wirtschaft erzeugten Futtermittel, besonders Grünfutter, zeichnen sich im Gegensatz zu den vielen Handelsfuttermitteln durch ihren hohen Gehalt an Vitaminen aus, jenen Stoffen, die den Tieren unbedingt zugeführt werden müssen, wenn wir sie gesund und leistungsfähig erhalten wollen.

Sind nun Kunstdünger wirklich billiger als Kraftfutter? „Ja! — Kunstdünger sind billiger als Kraftfutter", sagt Professor Aereboe. Vor mir liegt das Ergebnis eines Wiesendüngungsversuchs. Die ungedüngte Parzelle brachte vom Hektar bei zwei Schnitten 100 Zentner Heu, die vollgedüngte von der gleichen Größe dagegen 200 Zentner. Mittleres Wiesenheu enthält nach Professor Kellner 3,2 % verdauliches Eiweiß. Der Mehrertrag von 100 Zentner Heu enthält also 160 kg verdauliches Eiweiß. 160 kg Eiweiß entsprechen rund dem Gehalt von 19 Zentnern Kokskuchen. 19 Zentner Kokskuchen kosteten bei Niederschrift bei einem Zentnerpreis von 10 bis 11 RM rund 200 RM. An Düngemittel wurden gegeben: 12 Zentner Kainit, 12 Zentner Thomasmehl, 2,40 Zentner schwefelsaures Ammoniak. Die Kosten der Düngung stellen sich wie folgt: 12 Zentner Kainit 19,20 RM, 12 Zentner Thomasmehl 42 RM, 2,40 Zentner schwefelsaures Ammoniak 32,40 RM Summa 93,60 RM. Um 320 Pfund verdauliches Eiweiß in der eigenen Wirtschaft herzustellen, waren also nur 93,60 RM erforderlich, während wir es in Kokskuchen für etwa 200 RM kaufen müssen. Dieses Beispiel soll genügen. Durch eine chemische Untersuchung des Heu-s würden wir gewiß einen höheren Nährstoffgehalt der vollgedüngten gegenüber der ungedüngten Parzelle feststellen können.

Es wird aber noch lange Zeit dauern, bis sämtliche Landwirte die segensreiche Wirkung der Kunstdünger erkannt haben. Die Wirtschaftsdünger reichen nicht aus, um den Hunger der Pflanzen zu stillen und ohne eine ausreichende Nährstoffzufuhr können wir keine Höchsternten erzielen.

## Ist die Schlachtentenzucht etwas für den Landwirt?

Von W. Kleffner.

Wir wissen heute, daß es für uns von allergrößter Bedeutung ist, wenn wir möglichst viele Nahrungsmittel im eigenen Lande erzeugen. Je mehr wir vom Auslande abhängig sind, um so mehr wird unser Nationalvermögen abwandern. Selbstverständlich kann sich kein Land von der Einfuhr ausländischer Produkte ganz frei machen, und es gibt auch eine Grenze für unsere Inlandsproduktion auf allen Gebieten. Soweit hier die Geflügelzucht mit ihren Produkten in Betracht kommt, kann man getrost behaupten, daß die Grenze noch lange nicht erreicht ist. Wir haben die Möglichkeit, sofern wir zu Leistungszucht übergehen und alle Betriebe, auch die kleinsten, rationell gestalten, unsere Inlandsproduktion gewaltig zu heben, ohne eine wesentliche Vergrößerung der Bestände vorzunehmen, also ohne einen wesentlich höheren Futterverbrauch. Auch gegen einen höheren Futtergebrauch und eine erhöhte Einfuhr an Futtermitteln vom Auslande wäre vom volkswirtschaftlichen Standpunkte nichts einzuwenden, wenn es uns möglich ist, diese Rohprodukte in Deutschland in Edelprodukte mit Gewinn umzuarbeiten, z. B. aus Gerste usw. Eier und Geflügelfleisch zu produzieren.

Wir wollen aber für heute nicht das ganze Gebiet der Geflügelzucht einer Betrachtung unterziehen, uns vielmehr auf die Schlachtentenzucht beschränken. Sie hat bei uns noch recht wenige Anhänger, während in den letzten Jahren Brutanstalten, die dem Verkaufe von Eintagsküken dienen, sowie reine Eierfarmen an Zahl erfreulicherweise stark zugenommen haben. Die Fleischerzeugung in der Geflügelzucht ist mehr und mehr in den Hintergrund getreten. Das mag seinen Grund darin haben, daß diese Betriebsart schwieriger ist, besonders auch darum, weil sie entschieden mehr Arbeit macht. Heute, wo die Erwerbsgeflügelzüchter durchweg leichte Rassen züchten, in erster Linie Leghorn, dürfte es für eine größere Mastanstalt schwer werden, das nötige Mastgeflügel zu bekommen. Mit den leichten, überzähligen Leghornhähnchen ist nichts anzufangen. Bei der Entenzucht liegen aber die Dinge ganz anders. Und wir wollen auch den großen Anstalten hier durchaus nicht das Wort reden. Wenn wir den Landwirten die Schlachtentenzucht empfehlen, dann soll diese in einem Rahmen bleiben, der einem Nebenbetriebe entspricht. Schlachtentenzucht ist überall möglich, auch da, wo nur beschränkte Räume vorhanden sind. Schwimmgelegenheit ist nicht erforderlich, nicht einmal zu empfehlen, da es sich ja nicht um die Aufzucht von Zuchtenten handelt. Wer Schlachtenten aufzieht, soll unter Umständen nicht einmal selbst einen Entenzuchtstamm halten; entweder bezieht er die Bruteier oder die Eintagsenten. Die Jungenten werden nun von Hennen oder von künstlichen Glucken betreut. Der künstlichen Glucke ist der Vorzug zu geben. Wir wollen von unseren Landwirten durchaus nicht verlangen, daß sie eine größere Anzahl Schlachtenten aufziehen, sondern nur so viele, als den Verhältnissen angemessen erscheinen. Der Betrieb soll eben über den Rahmen eines Nebenbetriebes nicht hinausgehen.

Schlachtenten sollen nicht älter werden als acht bis zehn Wochen. Später beginnt die Mauser und während dieser ist eine Gewichtszunahme nicht zu erwarten; darum müssen alle Tiere vor der Mauser verkauft werden. Es ist nun sehr leicht möglich, daß auf einem Hofe 20 bis 100 Schlachtenten ohne große Mühe aufgezogen werden. Enten sind Allesfresser und auch ungemein schnellwüchsig. Sie bringen auch einen ganz ansehnlichen Gewinn. An dem erforderlichen Entenmateriale fehlt es uns nicht. Am besten eignet sich für die Schlachtentenzucht die amerikanische Pekingente; auch Kreuzungen zwischen schweren Entenarten sind zu empfehlen.

Soll aber bei uns unter den Landwirten die Schlachtentenzucht in Aufnahme kommen, dann ist es notwendig aufzuklären und zu organisieren. Sehr viel hängt auch von einer verständigen Arbeitsteilung ab. Gerade auf dem Gebiete der Geflügelzucht ist die Arbeitsteilung von größter Bedeutung. Zuchtstammhalter — Brutanstalten mit dem Verkaufe von Eintagsküken und die Aufzüchter, das wäre die Dreiteilung, die zum Erfolge führt.

Unseren Landwirten können wir nur den Rat geben, sich der Geflügelzucht in richtigem Maße zu widmen. Ohne intensive Mitarbeit der Landwirtschaft kann ein Land auch auf diesem Gebiete der Tierzucht nicht vorwärts kommen. Gerade die Geflügelzucht fordert eine intensive Arbeit.

## Unser Obst und Gemüse?

Von Dr. Martin Maack.

Man hat sich gewöhnt, bei allem, was unsere Kultur betrifft, an Asien zu denken. Den Apfel aber glaubt man mit Recht als eine deutsche Frucht betrachten zu dürfen. Jedenfalls benutzten unsere Vorfahren ihn schon lange vorher, bevor sie mit den Kulturvölkern des Südens in nähere Berührung kamen. In der germanischen Mythologie sind Äpfel die Speise der Asen, und Iduna ist ihre Bewahrerin. Ihre Äpfel verliehen ewige Jugend und Schönheit. Der Apfel galt unseren Altvorderen als Symbol der nährenden Mutterbrust und der Liebe. Man nimmt an, daß der Apfel, wie er uns jetzt in seinen verschiedenen Arten entgegentritt, nicht von dem germanischen Holzapfel (Pirus silvestris) direkt abstammt, sondern mit aus südlicheren Gegenden stammenden Arten veredelt wurde.

Der Birnbaum, obwohl man ihn jetzt auch verwildert in unsern Wäldern antrifft, war unsern Vorfahren nicht bekannt. Er ist erst ziemlich spät von den Römern in Deutschland eingeführt. Plinius (79 nach Chr.) zählte 35 Arten auf, deren Heimat meistens in Nord-Afrika und Vorder-Asien war.

Der Johannesbeerstrauch, dessen Heimat Skandinavien, Nordost-Europa und Nord-Asien ist, wurde erst um 1500 in Deutschland bekannt, seine Früchte wurden medizinisch verwertet, die schwarze Johannisbeere z. B. gegen Gicht, weshalb sie noch jetzt vielfach Gichtbeere genannt wird. Auch die Stachelbeere, obwohl sie in England heimisch ist, wurde erst um diese Zeit bei uns bekannt. Die Normannenzüge mögen viel zur Verbreitung der Ribes-Sträucher beigetragen haben.

Wann die Kirsche nach Deutschland kam, läßt sich nicht mehr genau feststellen. Der römische Feldherr Lucullus soll sie von der Stadt Kerasos an der pontischen Küste nach Italien verpflanzt haben. Von dem Wort Kerasos wurde in allen Sprachen der Name für die Frucht gebildet, auch unser deutsches Wort Kirsche.

Die Pflaume stammt aus Syrien und wurde erst von Alexander d. Gr. nach Griechenland und von Pompejus nach Italien gebracht. Um 400 soll die Zwetsche von Turkestan nach Ungarn gekommen sein. Der Name soll eine Verstümmelung der griechischen Bezeichnung Damaskenon sein.

Die Kohlarten waren schon im hohen Altertum als Nahrung bekannt. Sie wurden schon um 3000 vor Chr. von den alten Ägyptern kultiviert. Auch im alten Testament ist (1. Kön. 21, 2) von Kohlgärten die Rede.

Meerrettich und Spargel, welche zur Zeit der Römer in England wild wuchsen, galten den Römern als Leckerbissen.

Von den Gewürzkräutern war Petersilie schon den alten Ägyptern bekannt. Die Zwiebel wurde von ihnen sehr hoch gehalten, ja, fast vergöttert. Die Tataren bezeichnen sie noch heute als das schönste Parfüm. Majoran ist in Portugal heimisch, Spinat in Persien, Steckrübe in Italien. Die überaus empfindliche Gurke ist selbstverständlich eine Tropenpflanze, das zeigt sie uns nur zu oft, wenn sie uns schon bei zwei Grad Wärme erfriert.

## Neues aus Stall und Hof.

### Preiswürdigkeit der Futtermittel.

Nachstehender Tabelle ist zu entnehmen, daß der Preis für das Kilogramm verdauliches Eiweiß relativ preiswert ist in den Futtermitteln mit hohem Eiweißgehalt. Der Preis für die Einheit Stärkewerte ist dagegen günstig in Reisfuttermehl, Trockenschnitzeln, Palmkernkuchen u. a.

| Futtermittel | Preisnotierungen der Futtermittelstelle d. D. L. G. ab Verkehrsstation am 23. 11. 26 | Gehalt an | | Preis je kg | |
|---|---|---|---|---|---|
| | | verdaul. Eiweiß | Stärkewert | verdaul. Eiweiß | Stärkewert |
| | 100 kg in RM | % | % | ₰ | ₰ |
| Sojaschrot | 19,50 | 38,4 | 74,7 | 51 | 26 |
| Baumwollsaatmehl, bisch. | 19,70 | 38,0 | 71,2 | 52 | 28 |
| Erdnußmehl weißes | 25,60 | 45,2 | 77,5 | 57 | 33 |
| Sesamkuchen, deutsche | 23,20 | 35,5 | 79,0 | 65 | 29 |
| Sonnenblumenkuchen | 17,10 | 30,5 | 68,5 | 56 | 25 |
| Rapskuch., deutsche Saat | 16,70 | 23,0 | 61,1 | 73 | 27 |
| Leinkuchen | 21,10 | 27,2 | 71,8 | 78 | 29 |
| Leinkuchenmehl | 22,80 | 31,4 | 64,8 | 73 | 35 |
| Maizenfutter | 17,90 | 21,4 | 62,5 | 84 | 29 |
| Kokoskuchen, deutscher | 17,40 | 16,3 | 76,5 | 107 | 23 |
| Palmkernkuchen deutsch. | 14,10 | 13,1 | 70,2 | 108 | 20 |
| Palmkernschrot, extrah. | 13,80 | 13,3 | 66,0 | 104 | 21 |
| Weizenkleie | 12,90 | 10,0 | 45,0 | 129 | 29 |
| Roggenkleie | 12,60 | 10,8 | 46,9 | 117 | 27 |
| Malzkeime, je nach Qual. | 14,— | 11,4 | 38,7 | 123 | 36 |
| Mais | 18,80 | 6,6 | 81,5 | 285 | 23 |
| Trockenschnitzel | 10,40 | 3,6 | 51,9 | 289 | 20 |
| Kartoffelflocken | 26,40 | 3,6 | 73,7 | 733 | 36 |
| Getrocknete Biertreber | 16,50 | 14,1 | 50,3 | 117 | 33 |
| Fischmehl (Elbheringsm.) | 39,— | 40,0 | 64,0 | 98 | 61 |
| Fleischfuttermehl | 48,— | 63,6 | 89,9 | 75 | 53 |
| Reisfuttermehl | 13,20 | 6,0 | 68,4 | 220 | 19 |
| Ölkuchenschrot-Mischfutt. D. L. G. I besteh. aus: Sojaschrot, Kokskuch. und Palmkuchen | 19,80 | 24,2 | 73,9 | 82 | 27 |
| Ölkuchenschrot-Mischfutt. D. L. G. II besteh. aus: Erdnußkuchen, Sojaschrot u. Rapskuchen | 21,50 | 38,0 | 73,1 | 57 | 29 |
| Ölkuchenschrot-Mischfutt. D. L. G. IIa besteh. aus: Erdnußk., Sojaschrot u. Baumwollsaatkuch. | 22,— | 41,0 | 75,1 | 54 | 29 |
| Ölkuchenschrot-Mischfutt. D. L. G IIb besteh. aus: Erdnußk., Sojaschrot u. Sonnenblumenkuchen | 21,70 | 39,5 | 74,4 | 55 | 29 |
| Ölkuchenschrot-Mischfutt. D. L. G III besteh. aus: Sesamkuchen, Sojaschrot u. Leinkuchen | 23,70 | 34,8 | 74,8 | 68 | 32 |

H. M.

**Frühjahrsarbeiten im Geflügelhof.** Im Frühjahr gibt es im Geflügelhofe sehr viel Arbeit. Die Zuchtperiode beginnt. Die Zuchtstämme sollen schon im Winter zusammengestellt werden, wo das noch nicht geschehen ist, muß das im März nachgeholt werden. Bei der Auswahl des Zuchtstammes wähle man möglichst nur gesunde zweijährige Hennen, die gut durch die Mauser gekommen sind. Eine schlecht verlaufene Mauser ist immer ein Zeichen von Schwäche. Nur von gesunden Zuchttieren kann man eine gesunde und leistungsfähige Nachzucht verlangen. Der Zuchthahn sei möglichst jung und feurig, sonst ist die Befruchtung — namentlich bei Frühbruten — schlecht. Auch auf den Futterzustand der Zuchthennen muß man achten; zu fette Hennen legen gewöhnlich unbefruchtete Eier. Einseitige Körnerfütterung begünstigt ein Fettwerden. Darum bringe man möglichst viel Abwechslung in die Fütterung. Grünfütterung übt auf die Befruchtung einen günstigen Einfluß aus. Im März soll man auch die ersten Glucken setzen. Das gilt nicht allein für den Ausstellungszüchter, der häufig schon im Januar brüten läßt, sondern auch vor allem für den Nutzgeflügelzüchter, für den Landwirt. Frühbruten machen die landwirtschaftliche Hühnerhaltung erst rentabel, denn die frühen Küken beginnen schon im Herbst mit dem Legen, also mit sechs bis sieben Monaten, während Spätbruten, z. B. solche vom Juli, meistens erst im nächsten Frühjahr mit dem Legen beginnen. Erstere gebrauchen also viel weniger Futter, ehe sie etwas leisten, und dann sind die Wintereier stets viel teurer als Frühjahrseier. Wer Frühbruten machen will, muß auch über frühe Glucken und geeignete Räume verfügen. Wer eine Lohnbrüterei mit Brutmaschine in der Nähe hat, braucht sich um keine Glucke zu kümmern. Auf Höfen, auf denen nur leichte Hühnerrassen gehalten werden, die erst spät oder kaum brüten, wird man am besten einige schwere Hennen, z. B. Rhodeländer oder Orpington, halten, die in der Regel sehr früh und gut brüten. Geeignete Räume für die kleinen Küken finden sich auf den Höfen in Stall und Scheune. Müssen die Küken auf Bretterboden laufen, so legt man am besten eine Lage Sand darüber. Nach kalten Nächten soll man die Küken nicht zu früh ins Freie lassen, denn bei kaltem Boden erkälten sich die Küken leicht und gehen ein. K.

## Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

**Phosphorsäurehaltiger Düngekalk ist nicht empfehlenswerter als Thomasmehl.** Es handelt sich hierbei im allgemeinen um die Siebrückstände, die bei der Herstellung des Thomasmehls anfallen und etwa 40 v. H. Kalk und 4 bis 6 v. H. Gesamtphosphorsäure enthalten. Nun ist dieser phosphorsäurehaltige Düngekalk weit grobkörniger als Thomasmehl, infolgedessen kann er auch nicht dessen Wirkung zeigen. Nach Dr. R. Leonhards-Berlin muß der Wert der Düngekalk-Phosphorsäure um so niedriger veranschlagt werden, je gröber das Material im Verhältnis zum Thomasmehl ist. Auch die Wirkung des Kalkes ist bei nicht genügend feiner Mahlung unbefriedigend. Bei Ankauf von Thomasmehl bekommen wir 40 bis 50 v. H. Kalk kostenlos mitgeliefert. W—e.

**Der schwarze Johannisbeerstrauch.** Die schwarze Johannisbeere hat unstreitig Zukunft. Daher bleibt ihre Kultur lohnend, zumal sie anspruchsloser ist in bezug auf Boden und Lage wie ihre rote und weiße Schwester. Guter Untergrund und bei leichtem Boden ein gewisses Maß von Feuchtigkeit genügen ihr vollkommen. Ihre Wachstumseigentümlichkeit verlangt 3×3 m und 4×4 m Abstand. Infolge ihres günstigen Baues sind die zarten Blüten vor Nachtfrösten geschützt. Die neueren Sorten Lees schwarze, Banquy und Goliath bringen gleichzeitig reifende Träubchen. Jetzt hat sich die Industrie sehr der schwarzen Johannisbeere angenommen. Beim Kochen und Pressen geht der ganzartige Geruch, der vielen Menschen unangenehm ist, verloren. Ihre Erzeugnisse sind feiner wie die aus roten und weißen Früchten. Das hatte schon England vor dem unseligen Kriege erkannt; daher führte damals der einzige Absatz nur dorthin. Aber weiße Johannisbeeren lohnen sich nur bei sicherem Absatz in Kelterereien für Beerenobst. J. G.

**Manche Rosenfreunde** wundern sich zur Zeit des Rosenflors über die mangelhafte Blütenentwicklung und über das kümmerliche Aussehen der Austriebe. Der Grund liegt meist darin, daß der Boden, in welchem die Rosen stehen, wie der Gärtner sagt, „rosenmüde" geworden ist. Bekanntlich entwickeln Rosen starke Wurzeln und saugen den Boden aus. Es empfiehlt sich Düngung mit Dungwasser, das man mittels Hornspäne herstellt. —dt.

## Neues aus Haus, Küche und Keller.

**Das Pasteurisieren der Milch,** das den Zweck hat, sie von Krankheits- und säurebildenden Keimen vorübergehend zu befreien, wird jetzt meistens durch die sogenannte Momenterhitzung, d. h. durch eine einminutenlange Erhitzung auf 85 Grad Celsius erreicht. Weil aber hierbei die Milch einen leichten Kochgeschmack annimmt, das Milcheiweiß zum Teil gerinnt, und die Milch ihre Eigenschaft als Rohmilch verliert, wird jetzt vielfach die Dauerpasteurisierung ausgeübt. Sie besteht in einer 20 bis 30 Minuten langen Erhitzung auf nur 63 Grad Celsius. Die Milch behält hierbei besser ihre Beschaffenheit als Rohmilch, erhält auch nicht den Kochgeschmack und wird trotzdem so gut wie bei der Momenterhitzung keimfrei. Von der Zweckmäßigkeit der Dauerpasteurisierung ist man zwar in Fachkreisen überzeugt, nicht aber in denen der Wissenschaftler Sz.

**Warme Brotspeise von Brotresten mit Äpfeln.** Man wässert Schwarzbrotreste gut und drückt den Brei in einem sauber ausgespülten Seihtuch aus. Den Brei feuchtet man mit etwas Fruchtsaft oder Milch an, dann gibt man dazu Zucker, gehackte Mandeln, eine Handvoll gereinigte und gekochte Rosinen, etwas Zitronat, Zitronenschale und ½ kg geschälte, vom Kernhaus befreite, in feine Scheiben oder in Würfel geschnittene Äpfel; zuletzt mischt man noch etwas Backpulver und den Schnee von zwei Eiweiß darunter. Man füllt die Masse in eine Auflaufform, gießt 1 bis 2 Löffel zerlassene Butter darunter und läßt die Speise dreiviertel bis eine Stunde im Ofen schön bräunlich backen. Frau A. in L.

**Schmandkartoffeln.** Dazu kocht man Kartoffeln in der Schale, zieht sie noch warm ab und schneidet sie in Scheiben. Dann macht man eine helle Mehlschwitze, die man, falls keine Brühe vorhanden, mit Milch oder Wasser auffüllt, gibt Salz und Pfeffer sowie einen Tassenkopf saure Sahne hinzu und gießt die Soße über die Kartoffeln, die man an heißer Stelle gut damit durchziehen läßt. E. J.

**Korinthen-Kuchen.** Von 500 g Mehl, 40 g Hefe, 3 ganzen Eiern, 75 g Zucker, 250 g zerlassener Butter, ein achtel Liter lauwarmer Milch, 150 g gereinigten, abgetrockneten und in trockenem Mehl gewälzten Korinthen bereitet man einen Hefeteig, den man in einer gut mit Butter ausgestrichenen und mit Semmelkrume bestreuten Napfkuchenform aufgehen und danach eine Stunde backen läßt. E. v. B.

## Neue Bücher.

**Ansteckende und übertragbare Krankheiten und Seuchen der Haustiere.** Von einem praktischen Tierarzt. Mit zwei farbigen Tafeln und einer Anzahl Textabbildungen. Preis kartoniert 2,20 RM. Verlag der J. Ebnerschen Buchhandlung, Ulm a. D.

**Krankheiten und Seuchen** lassen sich wohl sicherlich leichter verhüten, wenn man die Entstehungsursachen derselben genau kennt und dann der Krankheit vorbeugen kann. Darüber eine genaue Auskunft zu geben und aufklärend zu wirken, ist der Zweck dieses Bändchens. Und das tut es reichlich und gründlich an Hand seiner farbigen Abbildungen. Der Haustierbesitzer findet in diesem Buch nicht nur die Ursachen und Erscheinungen der ansteckenden Krankheiten, sondern auch deren Verlauf und zweckmäßige Behandlung beim Pferd und Rind sowie auch bei den kleineren Haustieren, dem Schwein, Schaf, Ziege, Geflügel, Hund und Kaninchen. Die Ratschläge sind vor allen Dingen wirklich brauchbar und wirksam. Darum scheue kein Landwirt und Haustierbesitzer, wenn er gesundes Vieh im Stall und auf dem Hof haben will, die geringen Anschaffungskosten. Der solide Einband und die handliche Form des Buches gestatten auch einen recht häufigen Gebrauch. Ad.